

Heidekkern

August

Freudenthal

Otto Bremer.
10. 1. 00.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS



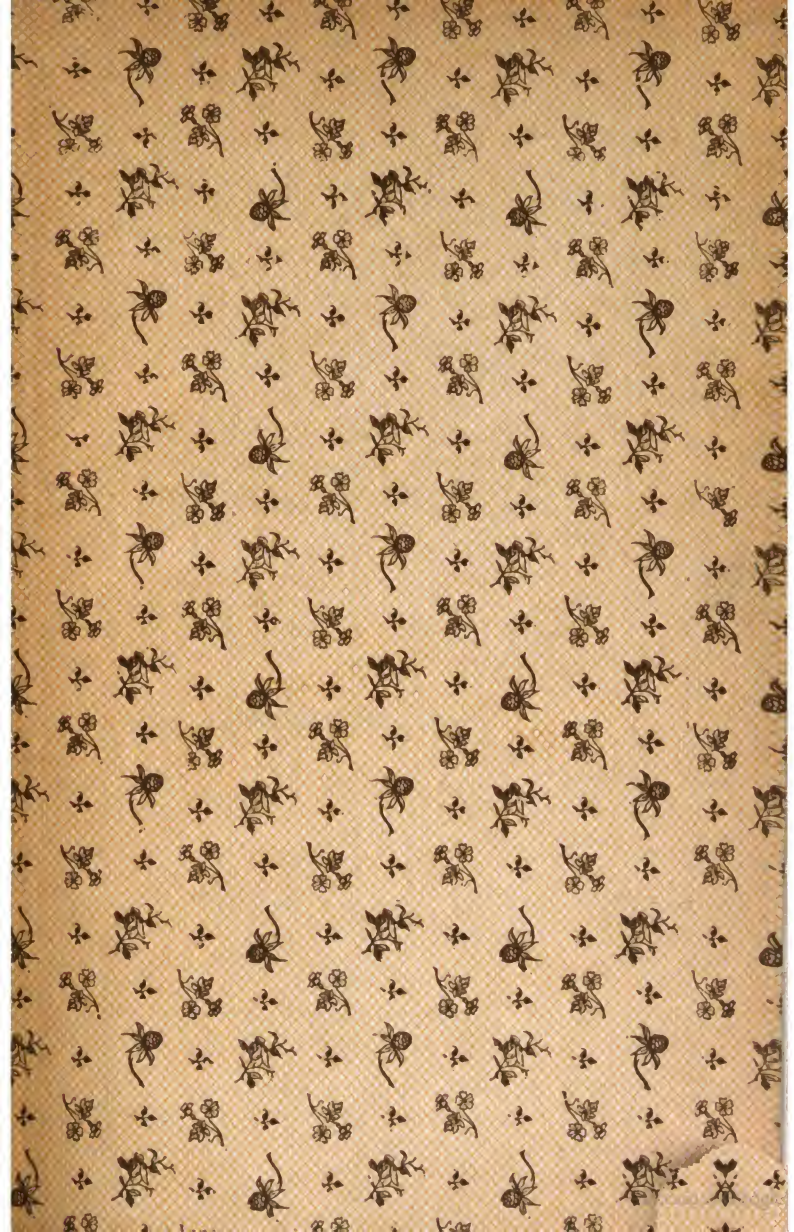


Otto Bremer.
10. 1. 00.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS



Heidekkern.

Düt un Dat

in

Noordhannöversch Platt.

UNIV. OF
CALIFORNIA
Von

August Freudenthal.

Bremen.

Carl Schünemann.

1895.

Beemer

Für mich ist die niedersächsische Sprache unter allen deutschen Mundarten in der Wahl und Aussprache der Töne die sanfteste, wohlklingendste, gefälligste und angenehmste. Sie ist eine Feindin aller hauchenden, zischenden und blasenden Laute. Sie verachtet den unnützen Ausdrucksreichtum, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Wörtern. Sie ist dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an lebhaften, treffenden Ausdrücken und naiver Poesie. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine sorgfältige, verständige Cultur, um sie zur reichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen.

Gottfr. Aug. Bürger.

Alle Rechte vorbehalten.

Vörwoord.

Wer en Boof schriewen will, de mutt dar of en Namen för söken, un den richtigen to finnen, dat maakt so'n Böekerschriewer mannigmal Koppbräken. Wenn dar mal Einer seggt hett, datt de Naam von so'n Boof nicks verraden schall von dat, wat dar eegentlich in to lesen steiht, so is dat jo ganz nett; so'n Böekergesicht is denn en Rätsel un den Böekerleser maakt, dat villicht Spaß, to raden, wat de Nam' to bedüden hett, de em gliet up de erste Sied so dick un breet in de Ogen prallt. To swar schall man awer de Minschen so'n Rätsel of nich maken, süs weerd se upsternatsch un willt denn faken von dat ganze Boof nicks wäten.

So will ick mi denn hier in de Vörreed of gliets verbeffendeeren, woso ick dütt lütte Boof up den Namen „Heidekern“ döwt hew. De Heidekker is en ütte fiene Bloom, de öwerall, up de magerste Heide

M80967

un Drift, in Busch un Braak foortkummt un so slicht
 un eenfach utführt, dat dar so licht nims, de ehr nich
 nöger kennt, up achten ward. Un doch is de lütte
 Bloom slank un maneerlich upschaten, un wer ehr
 mal ins nöger in dat fründliche goldgäle Gesicht
 kiekt, den ward se doch gefallen. Wer aver fudder
 noch wies ward, datt se in'r Eerd en dicke knullige
 Wörtel hett, de för Allerlei good is, de von Doctor,
 Asteeker un Farwer söcht ward un en goden Magen-
 drüppen lewert, de ward togewen, datt de Heidecker
 woll verdeent, datt man se kennen lehrt. *Potentilla*
tomentilla, of *Tomentilla erecta* nömt ehr de Ge-
 lehrten. Den plattdütschen Namen hett se woll dar
 her, datt se up de Heide väl vorkummt un datt de
 Wörteln, wenn se noch nich to ohld un to lang worrn
 sünd, utseht, as son brune Eekern, wenn man dar de
 glatte Schaal aspellt hett. Slicht, eenfach, un doch
 fründlich, gesund un kräftig as use ohle Saffenspraak,
 de of in de Heide am besten foortkummt, verdeent de
 Heidecker woll, datt wi Plattdütschen ehren Namen in
 Ehren hoolt.

Wat min lütt Boof anlangt, so harr ick gern
 de ohle kräftige Schriewart nahmen, wie se de gode
 Hoffmann vun Fallersleben un annere klofe Lue för
 dat Plattdütsche inföhrt hebben wolln. Man ick dach,
 datt ick doch nich för gelehrte Lue, sünneru för min

Landslüe in Dörp un Stadt schriewen woll, un so hew ick mi anners besunnen. So wied dat aver anging, hew ick mi vör dat Umsliffen un Insliffen von hochdütsche Böer to wahren söcht; ick hool dat mit den ohlen Arend Warmund, de in sin „Sassische Döneken-Boof“ von 1829 schriewen deiht:

„It dait wärklich nöd, usen ölden Sassishen Sün- un hilgedages-rok eins üt to börsten un to kloppen, dewile it nog tyd is, ér ön de mutten, de de Högdüdeshe aldages-rok darin ebragt hävt, hël un gans upfräten.“

Dat is mi ut'n Harten schräwen, aver an de „rigtshrivung“ von den ohlen Spaßmater, de of to en paar von de lustigen „döneken“ in düssen Boof Gebadder stahn hett, hew ick mi nich holen köunt. För us Plattdütschschriewers is hüte, wo se use ohle Sassen-spraak von allen Sieden an den Kragen willt, dat säkerste, datt wi se use Landslüe so torecht leggen un anpassen doht, as jüm na dat Hochdütsche in School un Kerken de Tungen steiht. Dat geiht nich good anners, wenn plattdütsche Böer in use Tied noch Frünne un Leser finnen willt.

Da elkeen Kaspel, Kartspill un Kerkspell in us ohl Sassenland noch sinen besonneren Tungenflag hett, so will ick hier foorts anmarken, datt min Platt so tämlich twüschen Lünebürgsch un Bremsch de Midde hölt un

woll in ganz Noordhannoverland, Oldenborg, Bremen, Hamborg, Holsteen, Lüneborg un Meckelnborg verstaht ward. Datt id en paar schöne Geschichten un Gedichten, trurige un lustige, ut dat Holländsche un Norwegsche in use Moderspraak röwer haalt hew, dat ward mi woll Nüms öwel nehmen.

Achim, Harbst 1894.

August Freudenthal.

Inholt.

	Seite
Börmoord v.	III
„Blatt nômst se di, us Moderspraak!“ v. <i>Gedicht</i>	1
I.	
Up wiede Heide. v.	
I. „D schöne Lied, o sel'ge Lied. v. <i>Gedicht</i>	3
II. „Alleen!“ v. <i>Gedicht</i>	4
Neejahrsnacht	5
Düwelsdruppen	18
De Heg. (Na A. Smit.)	27
Zise. (Na Alexander Kielland.)	36
To rechter Lied. v.	45
Benjamin. (Na B. A. de Genestet.) <i>Gedicht</i>	50
II.	
Dat Düwelsbeert. (Na Lyra.) <i>Gedicht</i>	53
De Regulater up Reisen	55
Siend's kahr, Toffel? v.	66
De erste Reif' na'r Stadt. (Na Lyra.)	71
Jan Balster un dat Spôel	80
De Bullenbieter v.	90
Meister Studensmeds Sängersahrt	96
De Rothböep. v. <i>Gedicht</i>	109



Slatt nömt se di, min Moderspraak,
Gemeen willt se di schell'n;
Man blot in Heide, Busch und Braaf
Laat' se tor Noth di gell'n.

Wo geern doch harr'n se di verbannt!
Doch laat jüm draun un giss'n:
Wi von de Elw un Weserkant
Könnt di noch lang'n nich miss'n!

Ohl ehrenfaste Saffenspraak,
Schast us nich nahmen weern!
As Hartenspraak, as hillige Saaf
Holt wi di hoch in Ehr'n!



I.

— Up wiede Heide.

— I. O schöne Tied!

Dat wör en Sönnitag hell un klar,
En Sönnitag, wie nich väl in't Jahr.
Wi Beiden güngen dör dat Roorn,
Dör Wisch un Holt, dör Busch un Doorn.
De Leerf de süng, de Sünne de schien,
As woll dat ewig Sönnitag sien. —

O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

Wi güngen langsam, Arm in Arm,
Dat Hart so vull, dat Hart so warm.
Din blauen Ogen, süte Deern,
De lüchden as twee helle Steern,
De lüchden in dat Harte min
Wied schöner as de Sünnechien!

O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

De Heide wör so still ümher, —
Da höl sick Hart un Hand nich mehr.
Ich küß Di up den Mund so rood
Un frög Di lies: „Bist Du mi good?“
Da seegst Du mi so eegen an:

„Dat weest nich mal, Du böse Mann?“ —
O schöne Lied, o selige Lied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

II. *Alleen.*

Up wiede Heide so ganz alleen,
Wenn haben blinkern de Steern,
Dar hew ick so deep in de Ogen Di sehn,
Di küßt un drückt, min Deern!

Up wiede Heide so ganz alleen,
Woll ünnern Machannelboom,
Da wören wi sicher, da stör us nich Een
In usen seligen Droom.

Up wiede Heide so ganz alleen —
Wo loppt de Lied vörbi! —
Du liggst nu lang'n ünnern Kerkhofssteen,
Un ick, ick ween üm Di!*



*) Aus „Gedichte von August Freudenthal“ (2. vermehrte Auflage, Verlag von Carl Schönemann in Bremen). Beide Lieder wurden von Carl Göthe († 1886 in Magdeburg) componirt; namentlich das erstere ist mit dem hochdeutschen Text des Verfassers weit bekannt und ins Englische, Schwedische, Dänische, Russische und Holländische übersetzt worden.

Neejahrsnacht.

Dat wör Ohlenjahrsabend. Buten wör't kold, isig kold, en Frostwäer, wie man't sied Jahren nich mehr belewt harr. Wenn een von de Dörpslüd neeschierig ut de Döhr kief, üm mal na Wind und Wäer to sehn, so sneed em de Störm wie mit Messern dör dat Gesicht, so dat he slünig de Näs wedder in't Döhrlock trüggröck. As en groot witt Lafen leeg de Snee öwer dat Land; de Böem seegen ut, as wenn se de Maler witt ansträken harr, un wenn de Wind dör ehre nackten Twigen blas, so wör dat nett, as stöhnden un bätwerden se vör Rüll. De Maand keek mit sin ohl goodmödig Gesicht mitleedig un fründlich up de Erd rünner un leet den Snee glikern un blinkern as en Speigel. Sin Licht beschien of dat lütte Huus von Klaas Franken, dat dicht an de Straaten leeg, en lütte Streck buten Dörps nut. Dar binnen wör dat bäter und molliger as buten, un wo nett dat Allens utseeg! Ja, daför schüll Klaas sin Greeten woll sorgen, de lütte frische und slidige Froo. Dat Geschirt un de Schildereen an de Wän'n wör so blank, dat man sick dar in speigeln könn', un de Footbodden wör so glatt un sauber, dat man dar woll harr von äten möcht. Un doch harr Greet ehre twee Kinner un keen Lüttmagd; Allens leeg alleen up ehre Schüllern. Ja, Klaas harr woll Recht un Ursaak, up sin Greeten stolz to sien.

In'n Aben flukter en lustig Fier von Dorf un Buschmark, un dicht darbi, mit de Föet up dat warime Abenbrett, seet Klaas mit lütt Beta, sin jüngste Kind. Tenstöver von em, an de annere Siet von den Dirsch, mit de blanke kopperne Dellamp darup, seet Greet mit ehr Neihmark. Se wör flink un drall bi de Arbeit, atwer se sünn doch Tied noog, üm dann un wann mal uptokieten un en fründlich Woort mit Klaas to wesseln, oder de lütte Beta un den grallen Peter, ehren Delften, ins fründlich totolachen. Peter spälde up den Footbodden mit sin hübsch Fiesgroschenspärd, wat he to'n Wiehnachten krägen harr, un womit he nu von de een Wand na de annere führde, von't Döörp na de Stadt, un von de Stadt in'n Handumdreihn wedder na't Döörp, un wenn he damit fertig wör, so füng he wedder de Reis' von bören an.

Atwer Peter wör nich de Genzige, de Leben in de Stuw bröcht. Lütt Beetje up Bader sinen Schoot kreihe und juchde vör Pläfir; se slög mit de finen Patschen üm sick un strampel mit de lütten Been, dat Klaas sin leeme Last harr, üm ehr fast to holen. Aber Klaas lachde und juchde noch väl duller as dat lütte Gver, dat he up sin Knee danzen un springen leet, so dat Greet woll Recht harr, von Tied to Tied to mahnen: „Klaas, Klaas, wäs doch vorsichtig, datt dat Kind nich fallen deiht.“ Aber da schöll Klaas woll all sülwst för sorgen; he wör ja old noog darto worrn.

„Rief ins, Greet, dar hett dat lütte Ding mi warastig den Hoot von'n Kopp halt! Man schöll gar nich glöwen, wat so'n Gver för Kraft hett.“ Un Klaas lachde, datt em de Thranen öwer de Backen löpen, un Beetje kreihe un kriesche noch eenmal so dull un leet den Hoot up de Ger fallen.

Greet harr ehr Arbeit för en Dgenblick in den Schoot leggt, un en glückseligen Schien slög öwer ehr frisch Gesicht, as se de Beiden dar so tosamen spelen seeg. Se dachde an de beiden lekten Ohlenjahrabenden; —

da seet se alleen mit ehr älteste Kind un se harr nich väl wat anners dahn, as still vör sich hen weent . . . Awer dar woll se doch hüte nich mehr an denken, denn nu wör ja Allens goot, un vergnügt könn se in dat nee Jahr nöwer sehn.

Lütt Peter wör midden up de Reis' von de Stadt na dat Dörp mit sin Pärđ stahn bläwen, as he sinen Vader so lut öwer lütt Beetje lachen hör. Nu güng dat jo nich anners, as dat Vader of öwer em lachen schöll, un in den nögsten Ogenblick harr he Vaders Hoot upsett', de em bet up de Näs dahl hüng, un nu schree he as en Marktverköper: „Kieft ins, ick bin Vader! Ich bin Vader!“

„Süh doch den lütten Nap an,“ sä Klaas lachend. „Wullt Du mi woll gliets den Hoot wedder gewen, Du lütte Sünste-Klaus! — So, dat is braw von Di, min Jung! Wat is't doch noch förn Dag morgen, Peter?“

„Neejahr, Vader! Un denn krieg ick uf man en Krintenstuten von min Moder!“

„Dch Junge, dat is doch woll nich wahr?“

„Jawoll min Jung, dat Krintenbotterbrod is di gewiß,“ lachde Greet, as lütt Peter en bäten suur un bedenklich utkief. „Aber nu mußt du uf bitieds to Bett gahn, min söte Jung!“

„Dch Froo,“ sä Klaas, „laat den Jungen man noch en bäten spälen, dat is jo man eenmal Ohlenjahrsabend in't Jahr.“ „Halloh Peter, lang mi ins en Torffluten her, wi willt dat Füer in'n Aben noch en bäten wedder upstüren!“ Geseggt, gedahn! Peter släp den gröttsten Torffoden ran, den hee finnen könn, un Klaas schöw em in'n Aben.

„Sühst Du nu woll, beste Mann, datt dat hier bi uns väl bäter is, as dar günt hen in'n Weerthshuus?“ sä Greet, un darbi seeg se ehren Mann so fründlich an, dat em dat Hart upgahn mößde.

„Ja Froo,“ sä he, nachdem he ehr en Tied lang in de leewen Dgen sehn harr, „ja Froo, dar heft Du Recht. Un in'n Grunne geseggt, bin ick väl leewer hier bi di un de Pinner. Man to Tieds dar bin ick so'n wunnerlichen Minschen, denn is't as wenn ick sülvst nicks öwer mi to seggen harr un as wenn Jedereen mit mi anfangen könn, wat he will. Aber leewe Froo, dat will ick Di heilig verspräken, dat schall von hüte af anners weern! — — Hör ins, da ward an de Döhr kloppt, wer schöll dat woll noch sien?“

„Blief man sitten, ick will ins nasehn,“ sä Greet und güng up de Dähl. De Stuwendör leet se vörstahn, üm buten sehn to können. En ifig kolen Wind weihde ehr entgegen un en grawe, brummige Stimm frög: „Is Klaas to Huus, Froo Franken?“

Kuum harr Klaas düsse Stimm hört, so sett he lütt Beetje gau in ehren lütten Fallstohl un maak en Gesicht, as wenn em wat in de Duer kamen wör. Dat Kind füng nu up eenmal jämmerlich an to weenen, wiel keen Minsch mehr mit em rümpälde. Peter leet sin Pärđ midde in de Stuw stahn un löp sin Moder entgegen, de nu mit den Fent in de Stuw köm, de na Klaas fragt harr. Dat wör, as wenn Lust un Fräden mit eenmal ut de Döns fortflagen wör, as Jan Toom den Foot up de Swell sett' harr.

Toom lachde, höhnsch as de Dütvel, wenn he en arme Seel twüschen de Klauen hett. „Süh, ick harr doch dachd, dat Du Din Verspräken holen harfst un in den Kroog kamen wörst up Ohlenjahrsabend! Du bist würllich en netten Woortholer, das mut ick seggen, en netten Fent!“

Klaas sä nicks. He kief vör sich dahl un leet sin Dumen Kriegen spälen, erst snell, denn langsam, denn ins von buten na binnen un denn wedder ins von binnen na buten rüm.

Greet wör de erste, de to Woord köm. „Woord ist en Woord,“ sä se mit bebende Stimm, „Klaas hett mi

fast verspraken, dat he hüt Abend to Huus bliewen will. Väter wör't, Zi gängen of na Huus to joe Froo, so as siß dat gehört!"

Toom awer füng nu luthals an to lachen, un lachde so dull, dat he bi'n Aben up en Stohl dalsfüll. Als he damit fertig wör, füng he sin korte Piep an to stoppen, un jedesmal, wenn he den Taback mit sinen Dumen dastopp, gruslachte he Klaasen an, un höhnsch röp he em to: „Uenner den Dumen, ünner den Dumen!"

Upt legte, as he sin Piep anstaken harr nu Klaas em noch ümmer keen Antwort geew, stünn he up un lä sin sware Fust up Klaas sin Schuller.

„Weest Du woll, Klaas, wat se von Di seggt, dar günt henn in den „Witten Löwen?"

Klaas geew keen Antwoord, aber sin Dumen löpen achter enanner her, as wenn se verrückt wören.

„Wenn Du't nich weest, denn will ick Di dat vertellen, Klaas Franken! Jos Buur sä: Klaas kummt of hüt Abend, nich wahr? Ja, geew ick tor Antwoord, he kummt of, un morgen makt he of de Glänsfahrt mit. Aber as dat acht Uhr worrn un noch keen Klaas to sehn wör, sä Krischan: Seht Zi woll, he kummt doch nich, sin Froo holt em ünner de Tüffeln! Ne, sä ick, dat is nich wahr! Un dat is doch so, sä Jos Buur, wat willst Zi wetten? Un nu wör wett' un ick bin losgahn, üm mi mal na Di ümtosehn. Ja, se hebbt doch Recht hatt de Annern, un wo willst se lachen, wenn ick jüm dat vertell, nich wahr Klaas? Ünner den Dumen, Klaas Franken, ünner den Dumen!" — Un darbi sett he sinen Dumen so hart up den Disch, dat de häwen däh un de Lamp hen un her flög.

Dat schöllt se nich von mi vertellen," röp Klaas, „ick gah mit! Segg mi gar nicks Greeten, ick gah blot mit, um jüm Allen to seggen, dat se leegt! In'n Ogenblick bin ick wedder hier!"

„Dch Klaas,“ sä Greet, un se bawde un de Thranen stünnen ehr in de Ogen, „lat jüm doch leewer seggen, wat se willt, wi wät't jo bäter, wat wi uns sünd! Um Goddswillen blief hier, denn wenn Du'r erst mal bist, denkst Du doch nich mehr an't to Huus gahn! Wullt Du wedder dat Jahr so trurig utgahn laten?“

„Gewiß Greet, ganz gewiß schast Du sehn, dat ic trügg kaam. Mat nich so'n trurig Gesicht; in'n halwe Stünn, wenn ic jüm örndlich de Wahrheit seggd hew, bin ic wedder hier.“

Mit düsse Wöer güng Klaas achter Toom ut de Döhr, un noch lange hör Greet dat höhnsche Lachen von Jan Toom, un dat kling ehr in de Ohren, as wör't ehr Dodengesang.

„Moder,“ frög lütt Peter, de wedder to Dage köm, as Toom mit Klaasen foort gahn wör, „Moder, schöll Bader woll wedder so dohn, wenn he to Huus kümmt, as körtens, un mi un lütt Beetje bang maken un ut de Bedden halen?“

Greet wuß nich, wat se seggen schüll. De Thranen kömen ehr noch eenmal so dull in de Ogen as tovöern. Se wuß to good, wo Klaas sic lesthenn anstellt harr, wo he sungen harr as en vageligen Minschen, de Kinner upstört un ängstigt harr, dat se luut ut schreeden un sic verstäken harn — vör ehren eegenen Bader.

„Moder,“ säng Peter wedder an, „worüm is Bader weggahn? Gefallt em dat nich hier bi uns?“

„Dch Junge, wo kannst Du dat woll seggen! Bader hett noch wat Wichtigs to bespräken un kümmt glieks wedder. Aber kamt her Kinner, ic will jo to Bedd bringen.“

„Aber Du bist trurig, Moder! Du heft Bader sülvst beden, he schüll to Huus bliwen, un as he weg wör, heft Du seggt, dat he uns noch arm maken wörrd. Nutt ic denn ok bädeln gahn, Moder, wie de lütte Jung, de hier nülich üm en Stück Brod bidd. De sä ok, dat he arm wör?“

„Aee, min Jung, Moder schall woll sorgen, dat ji nich um en Stück Brod bädeln to gahn brunckt, dar wäs man nich bang vör!“ — Un Greet nöhm den lütten Keerl fast in de Arm un küß em up sin frischen roden Backen . . . Ehr Jung bädeln, ehr lütte leewe Peter mit bloote Föet von Döhr to Döhr lopen — ne, dar schöll doch Gott för sorgen, datt dat nich so wied kamen möß. —

Peter frag nich mehr. He verstünn nich mal, wat he mit sin Fragen de Moder för Kummer maakt harr. Bald naher leggde Moder em in sin Bett, un nadem he bäet harr:

„Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich zu dir in den Himmel komm“ —

füll he gau in'n Slaap. Lütt Beetje wör of bald ut-tagen un in de Weegen leggt, un de junge Froo seet nu moderseelenalleen in de Stuw, de en halve Stünn' vörher noch so fründlich wör, wo so fröhliche Stimmen klüngen un Allens utseeg na Lust un Glückseligkeit. Nu awer wör dat so still, dat man woll en Blatt harr fallen hören könnt.

Greet harr ehr Reihwart wedder to'r Hand nahmen, aber de Arbeit güng ehr nich mehr so von'r Hand as vörhen, un alle Dgenblick füll'd'er en Thranen up. De ganzen süß Jahr, siet se mit Klaas vör den Altar stahn harr, kömen ehr wedder in den Sinn. Dar wör nich ümmer lustige Tied wesen in de langen Jahren, gewiß nich, un Bäl harr se sich doch ganz anners dacht, as dat kamen wör.

Se dach daran, wie se noch bi ehre Dellern leew, de so väl von ehr holen harrn, wiel se dat eenzige Kind wör. Se harr dat damals so good hatt un keenen Gedanken hägd, dat ehr dat noch mal ins minner good gahn könn. Un as se Klaas kennen lehrt harr, wo harr ehr goode Vader ehr wahrschoot, dat se em nich nehmen schöll. Aber se höel so väl von em un könn nich von

em laten, un toleßt harrn denn uk de Dellen ehr Inwilligung nich verseggen könnt. Ja, Klaas drüñk, dat wüß se, aber Quad' seet nich in den Zungen, jüst sin Goodheit wör Schuld daran, dat he sich so licht von sin Frünnen in't Weerthshuus trekken leet un mit jüm den Buddel tospröek. Awer wenn se erst troot wören, dach se, denn schöll dat Allens woll annners weern.

In'n Anfang güng of Allens good; se wör so leero mit Klaas un he mit ehr, wie dat man twüschen twee Eheliüd sin könn. Ehr Dellen övergeewen Klaas ehre Hoffstae un wören froh, dat Allens so väl bäter utfüll, as se löwt harrn un se freiden sich, dat ehre Kinner dat so good harrn, aber se meenen, dat güng doch noch en bäten to riewe her in den jungen Huusholt un se rahden darto, en bäten mehr up de Gröschens to sehn. Wo recht harren se hadd! As de Ohlen na eenigen Jahren storwen un na den Kerthof nut dragen wören, da harr dat junge Paar uk en schöne Handvull Dahlers von jüm arwt. Dat wüsßen nu Klaas sin Frünne, dat heet, nich de gooden Frünne, sonnern de schlechten, un se stelden sich alle mit ohle Fleiigkeit wedder in. Anfangs woll he nich mit, aber toleßt harren se em doch so lang tarrt, dat he wedder mit in't Weerthshuus güng — un von düßsen Dag an wör dat mit dat Huswesen den Krewtgang gahn. As he erst wedder den Smaç von den leidigen Brannwien weg harr, da könn he of dat Drinken nich mehr laten; dat wör grade, as wenn de Düwel em in den Nacken seet un em „Kehr in! Kehr in un drink!“ toröp, wenn he an en Weerthshuus vörbi köm. Wat is dar väl to berichten! Mit sin Geschäft, — he verköfft Botter, Melck un allerlei Gröenwaaren in de Stadt — güng dat ümmer wieder trügg, wiel he mehr in de Schenk seet, as sin Ackerland bearbeide, un kuum wören twee Jahr vöröwer, so möß Greet mit ansehen, datt de Stae, up de se geboren wör un wo se ehr Kindheit verläwt harr, ünner den Hamer köm un von't Gericht verköfft wörr.

Klaas wör of ganz krank un moodlos worrn un de Frünne — ja de harrn em blot in't Berdarwen bringen könnt; helpen können se em nich. Greet wör tolest de Genzige, de Mood behöll; se harr ehren Mann doch to leew hadd. „Kumm Klaas,“ säh se, „wi wüllt von Keen anfangen, Du heft noch Din eegene lütte Hofstae, dar wüllt wi woll up fertig weern un vörwards kamen.“ Un denn harrn se sich in de lütte Rath dat nett un fründlich inrichd, un Klaas harr mit Lust und Leew arbeit un Allens wör wedder in'n besten Gang. Siet en halb Jahr harr he keenen Foot mehr in't Weerthshuus sett'. Greet wör so froh wäsen, dat dat Jahr bäter utgahn schöll, as et anfangen harr

Un nu wör alle Hoffnung wedder hen! Klaas harr an düssen Dag Jan Toom drapen; de harr em wedder in dat Weerthshuus to'n „Witten Löwen“ nödigd un em dat Berspräken afnahmen, dat he up'n Abend hen kamen woll. Un'n Neejahrsmorgen, dat harren de Beiden sich füdder verspraken, wollen se denn mit en paar annere Brannwiensfrünne en Slänsfahrt maken. Klaas harr Greeten dat Allens vertellt, un se wör den ganzen Dag de Angst nich los worrn. Abends aber harr he sich doch bewegen laten, to Huus to bliwen un Allens wör wedder good wesen — bet de arge Jan Toom in de Stuw kamen wör un all ehr Hoffnung wedder begraven harr. Denn dat Klaas so bald wedder na Huus kamen schöll as he seggt harr, dar glöw se nich mehr an — dat wüß se bäter.

Dat wören de Gedanken, de de arme Froo an düssen trurigen Ohlenjahrsabend, de so glücklich anfangen harr, dör den Kopp güngen. Un wedder un wedder löpen ehr de Thränen langs de Backen dahl, wiel se so dar seet un de Han'n in den Schoot fallen leet. Se könn arbeiten un quälen, dat hülp jo doch Allens nicks; dar könn se doch lichter de Steern von'n Heven halen, as en Mann, de eenmal an den Drunk kamen wör, wedder up de

rechte Bahn trügg bringen. Dar geew't keen Hülpe mehr, — leewer starwen, as to'n tweeten Mal to beläwen, dat se von Huus un Hoff jagd wörrn.

„Moder“, röp dat up eenmal ut dat lütte Kinnerbett röwer, „Moder, wo bist Du? Du bist doch nich weggahn, Moder?“

Greet fahr tofamen. Groter Gott, möß ehr eegen Kind ehr wiesen, wo unrecht se dä, dat se blot an sich dach un nich an de twee lütten söten Göern, för de se to sorgen harr? Lütt Peter harr noch nich utspraken, da stünn se of all an sin Bett, nöhm dat Kind up'n Arm un küß un drück den dicken pusbackigen Zungen mit so'ne Hast, dat he rein ängstlich wörr.

„Nee, min lütte Jung, Moder is hier un will ümmer hier bliewen.“ Un as de lütte Fent ehr so dankbar in de Ogen kief, dar güng ehr dat as en Messer dör de Seel.

„Hest du weent, Moder? Is de leege Jan Toom wedder hier wäsen un hett Di wat dahn? Is Badder all to Hus, un krieg ic mor'n min Krintenbotterbrod?“

„Ja, min Kind, un en recht groot Stück will ic Di gewen!“ Un de Lütje slöp wedder in un lachde ehr noch in'n Slap entgegen.

Wedder seet de lütte Froo alleen up eenen Plac to starren. De goode Engel Moderleew harr ehr bättere Gedanken in't Hart gewen as vörhenn. Un wenn se uf trurig wör bät in dat deepste Hart henin — foortan woll se noch ins so flidig arbeiten, üm för sich un de Kinner to sorgen, un de leewe Gott schöll woll Mitleep mit ehr herwen un ehre swacken Kräfte bistahn, wenn he seeg, wo good as se't meende.

Dat Frier in'n Aben wör utgahn, awer de arme Froo seet noch ümmer up defülwe Stäe. Küller und küller wörr dat in de lütte Stuw, binah nett so koold as dar buten, wo de Twigen in de Böem knackten vör Frost un de Maand den Snee glizern und blinkern leet, as wören all de Flocken schier Sülwer und Eddelsteen.

Da wörr dat up eenmal luut vör de Döhr dar buten, se wörr upriegelt un en kolen, kolen Wind weihde dörch dat Hus.

Klaas köm binnen de Stuw un füll up den nögsten Stohl dahl. „Gott si Dank,“ röp he, „dat ick wedder hier bin!“

Greet keef em starr an, awer se anterde nich.

„Froo, leewe Froo, so wahr as Gott lewd, ick sett von hüte an keenen Foot mehr in't Weerthshuus!“

De arme Froo süchde deep up, aber se könn keen Wort finnen, üm em to antwoorden.

„Du glöwst mi nich, Greet? Ja, Du heft recht, ick hew Di dat all so oft verspraken un bin doch wedder hengahn. Aber nu is't vörbi! Slimm noog, dat ick nich ehder inseh'n hew, wo Unrecht ick gegen Di hannelt hew! As ick dar günthenn in'n Kroog wör un de Keerls mi utlachden, wiel dat Du mi ünner den Dumen harfst, as se sticheln, dar wör dat nett, as wenn de arge Fiend mi toslüfter: „Ja, se hewt Recht, Klaas! Ünner den Dumen bist du; du heft nicks to seggen in'n Huse! Drink, Junge, drink un wis', dat du keen Narr bist!“ Awer as ick en Glas drinken woll, da wör dat nett as of dat höllsche Für mi in de Keh'l brennde, un mi wör, as seeg ick Di hier alleen in de Stuw sitten und blödige Thränen weenen, un ick dach bi mi sülwst: Du bist en gemeenen Fent, Klaas; erst makst du Froo und Kinner arm, un naher sist du up den lesden Dag von't Jahr in'n Weerthshuus, üm dat bäten, wat'r noch is, to ver-supen! Dar könn ick dat nich mehr utholen, un of se of achter mi her lachden, ick bin in eens foortlopen, un nu bin ick hier. Froo, leewe söte Froo, kannst Du mi düt eene Mal noch vergewen?“ . . .

Dat Is wör braken, dat sid üm Greeten ehr Hart leggt harr. De helle selige Utdruck von'n Börabend her harr wedder ehr leew Gesicht verklaart un verschönt, as se em entgegen güng, den Kopp an sine

Schuller lä un vör Freiden weende. En Ogenblick seegen se enanner nett an, as harren sich ehre Harten erst gistern funnen. Ja, so wör dat Recht, so wahr un hartlich wör dat nich ins wäsen, wat Klaas ehr toseggt harr, nu schöll he woll fast stahn up sin eegen Föten! Jan Toom un de arge Braunnvien harren keen Macht mehr öwer em!

Dar güngen buten in'n Dörp de Klocken un lüden dat nee Jahr in. Klaas aber küß sin Greeten, drück se an sin Hart un sä: „En nee't Jahr, en bäter Jahr, Froo!“

* * *

Neejahrsmorgen! Dar buten harr dat Wäer sich ännert in de Nacht; de Snee leeg noch eenmal so hoch as an'n Ohlenjahrsabend. De Frost un de Störm awer harren sich leggt, un sültvst de leewe Sünn harr sich ut ehr Winterquartier rut wagt, üm ins to sehn, wo de Minschen Neejahr fierden.

In Klaas Franken sin Huus awer wör heel mehr Sünnenschien as dar buten. Mann un Froo seeten in de warme Stuw bi'n Kaffebisch, lütt Beetje up Vaders Schoot, un se juchde un freide sich jüst so as an'n Abend vörher. Lütt Peter awer sprüing vör Luft in de Stuw rüm, as so'n lütt Fahlen up de Weide, un harr sin leewe Last mit dat grote Krintenbotterbrod, wat Moder em gewen harr.

Da güng de Döhr up, un Klaas sin nöigste Naver, Harm Kuschmeyer, treed in de Stuw, mit en Geficht as dree Daag' Regenwäer. „Sünd Zi ok mit bi den legen Striet wesen, lesbde Nacht in'n witten Löwen, Klaas Franken?“ fraag he.

Klaas sprüing up. „In'n „Löwen“ seggt Zi? Ja, awer von'n Striet weet ick nicks!“

„Na, denn freit Zo, süs harrn Zi ok noch als Tüge upt Gericht danzen könnt!“

„Mensch, wat is dar denn passirt,“ stött Klaas rut.
Em wör to Sinn, as schöll em de Luchd vergahn.

„Jeses, dat wät't Zi noch nich? Krischan Kruse
hett den langen Jan Loom mit'n Messer dood stäken!
De geiht nich wedder in't Weerthshuus, de leidige Fent!

Klaas wörr bald witt, bald roth, un füll in den Stohl
trügg. Greet aber güng to em, drück sinen Kopp an
ehre Bost un flüster mit Thyranen in de Dgen:

„Gott hew sin' Seel in Fräen! Amen!“



Düwelsdrüppen.

Dierk Rüscher ut Flaßdörp wör as en heelgaten Vuurjungen na Bremen kamen, harr awer bald lehr, wat'n Hart wör, un sich binnen föfsteihn oder twindig Jahren so fein rutmaakt, dat he en hübsche Poschir- un Schankwerthschaft harr, de em väl Geld inbringen dä. Mit de Tied aber wörr em dat in de Stadt langwierig, un he harr keenen gröteren Wunsch, as sich recht bald ut de Weerthschaft trüggtrecken, up'n Lanne von sin Zinsen lewen un as Buur sin Dage besluten, oder bäter noch recht lange geneeten to können. In Helledörp, nich wied von'r Stadt, harr he ut'n Konkurs sich en schöne Buurstäe köfft, de he vörerst in Pacht gewen harr un nahstens sülvst övernehmen woll. Man eenen Haken harr de Geschicht, un dar will ich hüte von vertellen. In Helledörp, recht an de Hauptstraat un midden twüschen sinen Hoff mit Eckhoff und Appelgarn und sin Feldland leeg en lütte feine Hoffstäe, de he geern noch to köfft harr, man nich kriegen könn, so väl he dat of all versöcht harr.

Düsse lütte Hoffstäe hör en ohle Zumer von villicht söwentig Jahren, de in ehre junge Tied de Mannslüe nich utstahn köunt harr und nahstens darbi överbläwen wör. Dierk Rüscher harr ehr Geld baen, mehr as ehr Hoff werth wör, awer Harns Tringreet harr seggt, up de Stäe, wo ehr Dellern lewt harrn un storwen wör'n, da woll se of lewen un starwen. Dierk harr sich achter

de Arwen von de Ohlsch, twee Süsterkinner, stäken, man darmit harr he erst recht in de Netteln legt, denn nu wör de Ohlsche erst ganz störrsch worrn, wiel se de beiden Süsterkinner so wie so nich utstahn könn un ümmer meen, datt de up ehren Dood luren.

So stünnen de Saken, as Dierk Rüscher eenes schönen Dags ut de Stadt in sinen hübschen Jagdwagen na Hellsdorp köm, vör Harms Tringreeten ehren Hoff assteeg un bi ehr vörpräken dä. De Ohlsche seet vör de Dör upn Melkbuß un wör ant Katuffelschelln. Mit ehre söbentig Jahr wör se woll mager, gäl un pudlig, aver de Arbeit güng ehr ümmer noch von de Hand as so'n junge Deern. Dierk klopp ehr fründlich up de Schullern un sett sich bi ehr hen upn ohlen hölten Stohl, den se ranhalt un mit de Schörten aswischt harr.

„Na, Tringreet,“ sä he, „wo geiht dat noch? Noch jümmer so frisch un munter?“

„Je ja, Dierk, wenn man in de söwentig is, denn mutt man jo tofräen sin, wennt man jichens geiht! Na, Du fühlst jo of noch ganz munter ut.“

„D ja, ich kann nich klagen, wenn of Jeder sinen Backen to drägen hett. Dat geiht mi jo of ganz zeitlich!“

„Dat freit mi,“ sä Tringreet un maak sich wedder an ehr Katuffeln.

Dierk Rüscher keek ehr to; he wuß in'n Ogenblick nich so recht, wie he sin Warf anbringen schöll. Ehr krummen, verdrögten Fichtfinger, de so hart wören as Kreewtscheeren, halen ümschichtig de brunen Knollen ut'n Korf un dreihn se flink herüm, wildeß se mit'n ohlet affläpen Meß, dat se in'r rechten Hand harr, in langen Striepen de Schelln affdreihn dä. un in ehren Schoot glieden, un denn de gälen Katuffeln in'n Kätel mit Water plumpsen leet. Upt leßte saak sich Dierk en Hart un füng wedder an to fragen.

„Segg ins Tringreet . . .“

„Na, wat heßt Du denn noch up'n Harten?“

„Jck — ick woll Di mal fragen, wullt Du mi Dinen Hoff noch ümmer nich verköpen?“

„Ne, min Jung, dar denk ick nich an. Wat ick seggt hew, dat hew ick seggt.“

„Din Woord in Ehren, Tringreet, atwer ick wüß woll en Weg, de us beide helpen könn.“

„Dat schöll mi wunnern!“

„Na, denn hör mal to. Du verköfft mi den Hoff un beholst em doch.“

De Dhlsche hör mit de Arbeit up un keek em verwunnert an.

„Du versteihst mi nich, Tringreet. Kort herut geseggt: Jck gew Di alle Maand hunnert Mark; ick bring Di dat Geld sülwst in'n Wagen rut, un doch behollst Du de Stäe un alles bliwt bi'n Ohlen. Du läwst hier ruhig foort un ganz as Di dat gefallt.“

De Dhlsche keek em nu erst recht mißtroosch an.

„Dat is ja för mi ganz good, aber wat schöll Di dat helpen. Du harrst jo min Stäe denn doch noch nich!“

„Na, Tringret, de Saake is, datt Du hier so lang wahren un buurtwarken kannst, as Di de leewe Gott dat Lewen lätt. Din Hoff bliwt ganz Din eegen. Du stellst mi blot bi'n Afkaten en Schien ut, datt na Dinen Dood de Stäe mi tofallen deiht. Kinner heft Du jo nich, blot twee Süstertinner, de jo so väl hewt, as se bruukt, un all to väl heft Du jo doch nich för jüm över!“

De Dhlsche keek en ganze Wiel nadenklich in ehren Schoot. Toleßt sä se: „Na, ick will nich nee seggen, mi atwer doch de Saak noch mal överleggen. Kannst tokem Wät wedder vörkamen, denn will ick Di Bescheed gewen.“

Dierk Rüscher geew ehr de Hand un güng. As he üm de Eck wör, da güng dat as so'n Art Sünnschien öwer sien glattet Bottergesicht. „Jck hew se, ick hew se,“ sä he vör sich hen un gruslach. „Lang kann de Dhlsch dat jo doch nich mehr maken!“

Tringreet Harms güng den ganzen Dag ümher, as wör se in'n Droom. In de nögste Nacht könn se nich slapen. Veer Dage lang wör ehr to Mood, as of se dat Feewer harr. Se harr woll so dat Gefühl, datt an den Hannel nich alles ganz richtig wör, man de Gedanken an dat schöne Geld, an de hunnert Mark, de ehr so rein as en Godds-geschenk alle veer Wäken in'n Schoot fallen schölln, leet ehr keenen Fräen.

An'n föften Dag güng se up eegene Fuust na'n Afkaten un frög den'n üm Rath. De sä er, datt se gar nicks bäters dohn könn, as den Börslag von Dierk Rüschrner annehmen. Se schöll blot tosehn, of se nich noch twintig oder föftig Mark mehr in'n Maand ruuthalen könn. Denn harr se dat schöne Geld, bruuk sid nich mehr so to schinnen un to plagen un könn darbi hunnert Jahr old weern. De Dhlsche leet sid tolest den Schien upsetten un güng.

As de acht Dage üm wören, köm Dierk Rüschrner wedder, üm totofragen. De slaue Dhlsche dä, as wenn se nich woll un sid nich slüffig weern könn, darbi harr se immer en heemliche Angst up'n Diewe, datt ehr de twintig oder föftig Mark mehr ut de Nase gahn können. Tolest rüd se dar mit rut, datt se mehr hebben möß.

Dierk Rüschrner maak en Gesicht, so lang as Legerenz sien Kind, un sä „Ne“. Dat wör em denn doch de Geschichte nich werth. Denn könn ut den Hannel nicks weern.

„Dch,“ stöhn de Dhlsche, „id heff jo doch kuum noch sief oder söß Jahr to lewen. Id bin nu eenunföbentig Jahr old un de starkste bin id ok nich. Körtens löw id all, datt id na'n Kerthoff möß, so slecht wör id stellt!“

Dierk awer leet sid nich fangen. „Dat seggst Du jo baven Garten weg, Tringreet. Du bist so gesund, datt Du woll hunnert Jahr old weern un mi noch begrawen kannst.“

So hanneln de Beiden den ganzen Dag. Abens wören se eenig, datt Dierk alle Maand hunnert un twintig Mark betahlen schöll. An'n annern Morgen föhren se na'n Aftaten un de Geschichte wör in Ordnung.

Dree Jahr wören vergahn. — Ohl Harms Tringreet güng dat so good, as wör se noch mal wedder jung worrn. Mich so good güng dat Dierk Rüscher; dat köm em so vör, as harr he de 1440 Mark all bald en halw Jahrhunnert lang betahlen mößt, as wör he verraen un verköfft. Von Tied to Tied köm he ok mal na Hellbörp to Besök, wenn dat so de Gelegenheit mit sick bröcht, üm na de Saat un na de Harnd to sehn. Wenn he bi Harms Tringreet vörspäken däb, denn lach' se em vergnügt un en bäten hinnerlistig an, as wenn se sick freien dä, datt se em en Streich spælt harr. He däb fründlich wie ümmer, man in'n Harten ärger he sick fürchterlich, un wenn he in'n Wagen seet un wedder na Bremen föhr, denn flöf he vör sick hen: „Datt dat ohle Satansmensch ok noch jümmer nich krepiren will!“

Dierk Rüscher, de sich doch süs ümmer good to helpen wüß, könn' in düssen Fall doch nich dat richtige Mittel finnen. Am leevsten harr he de Ohlsche den Hals ümdreihn möcht, man dat leet sich ok so licht nich maken. Aber süensch wör he up de Ohlsche, süensch as en Mensch, den en Deef sin Good stahlen hett, en Deef, den he kennt un doch nich an'n Galgen bringen kann.

He sünn un sünn un terbrök sich den Kopp, bät he eenes Dages den richtigen Weg funnen harr. He föhr na Hellbörp nut un straaft sich vergnügt de Hän'n as domals, da he mit Tringreeten hannelseenig worrn wör.

De Ohlsche wör to Hus un keef em ganz vergnügt un seniensch an. As he en Wiel mit ehr snackt harr, sä he up eenmal ganz fründlich: „Segg mi mal Tringreet, worüm kummt Du denn nich mal bi mi vör un ittst bi mi to Middag, wenn Du mal in Bremen

bist? De Lüe, de Di un mi kennt, holt sick dar öwer up un meent, datt dat mit use Fründschap nicht' wiet her sien möß, un dat argert mi un deiht mi leed. Du könntst jo man to mi kamen; brukst jo nicks bi mi to betahlen un heft dat so good as annerzwo, wenn nich noch bäter. Dat schall mi ümmer frein, wenn Du mal kummst. Kumm man so faken, as Du Lust heft, Du weest jo, datt mi dat ümmer leew is, wenn ick Di mal seh."

Dat leet sick de Dhlische, de jo en bäten gierig wör, nich tweemal seggen. As se den nögsten Dingstag mit ehren Knecht na Bremen föhr un Grönwaaren an'n Markt bröcht harr, stell se vergnügt Pörd un Wagen in den Stall von Dierk Rüscher sien Weertschup un töw up dat billige Middagäten.

Dierk Rüscher lach' öwer dat ganze Gesicht, as he de Dhlische seeg un disch up, wat sien Weertschup leisten könn. De Dhlische kreeg en feine Hühnerzoppen, de se sick to Hus nich tähmen dä, un darnah brunen Kohl mit Pinkeln un mit'n Stück von 'ner Goos darin. De Dhlische smeck dat good, man se könn von dat fine Aeten nich väl rünner kriegen, denn to Hus wör se meist Melkzoppen, boofweten Panntoken un Katuffeln gewennt.

As Dierk ehr Koffee gewen laten woll, sä se „Danke!“

„Na,“ sä Dierk, „en lütten Sluck, jo'n lütten söten, warrst Du doch nich afflahn?“

„D, o, nee, awer —“

„Na, Ilse,“ schree he dör de Weerthszit, „denn bring us doch mal'n Lakör, weest Du, von de feinste Nummer ut'n Keller!“

De Magd wör in'n Ogenblick wedder dar un bröch en groten buutschen Buddel mit de Inschrift „Sanfter Heinrich“.

„Süh mal,“ sä Dierk, „de is fein un holt Liew und Seel tofamen!“ Un denn schenk he för sick un för de Dhlische en Glas vull. „Den mußt Du mal probeern,“ sä he, „so wat giffst dat in Hellsörp nich.“

Tringreet drünt ganz sachte un langsam, as woll se dat Vergnügen recht lange geneeten. Als se dat Glas utdrunken harr, lick se noch achterher den Rand af un smuzter: „Ja, Dierk, de is fein, wirklich fein!“

Se wör noch kuum fertig mit ehr Low, as Dierk Rüscher ehr ok all dat tweete Glas inschenkt harr. Se woll de Hand öwer dat Glas holen un danken, man dat wör all to lat. Langsam leet se de scharpen un doch so süten Drüppen öwer de Zungen glieden. „Ja, ja,“ süchde se, „wer sich so wat tügen könn!“

Als Dierk Rüscher ehr dat drütte Glas ingeeten woll, röp se: „Ne, ne, Dierk, wat to väl is, is to väl.“

Dierk Rüscher awer sä: „Ach, Tringreeten, dat is jo de reine Melk; dar kann ich woll teihn oder twölf von rünner drinken, dat is jo de reine Zucker. Dat deiht den Kopp un den Magen nicks! För de Gesundheit kann dat gar nicks bätters gewen!“

De Dhlsche geew na un leet sich ok noch dat drütte Glas inschenken, man se könn dat doch nich ganz mehr ut kriegen. Dierk Rüscher awer röp, so hartlich un totrollich as he dat man fertig bringen könn:

„Ich will Di wat seggen, Tringreet, wenn Di dat smecht, denn will ich Di mal en lüttjet Fett darvon rutschicken, blot um Di to wiesen, dat wi doch jümmer noch ohle gode Früinne sind!“

De Dhlsche sä nich ja un nich ne, de „sanfte Heinrich“ harr ehr hellischen fein schmeckt. Als se na Huus fahren dä, wör se rein fidel, so datt ehr Knecht vör sich hen in’n Bart musseln dä: „Ich löw warraftig, de Dhlsche hett’n Swips!“

Dree Dage na her för Dierk Rüscher bi Harms Tringreeten vör. „Ich müß doch mal na min Wintersaat sehn,“ lach he, „un dar herw ich Di sülvst mitbrochd, wat ich Di verspraken harr.“ Un denn hal he achter ut sinen Wagen so’n lüttjet feinet Fett. „Willt em glicks mal probeern,“ sä he.

Över Tringreeten ehr Gesicht güng dat heel as Sünnschien. Se probeern un sünnen den „sanften Heinrich“ ganz famos.

As se so'n Stücker dree Glas drunken harrn, möß Dierk Rüscher wedder weg. „Laat'n di good smecken, Tringreet,“ sä he, „wenn he all is, so schall mi dat upn lüttjet Fatt mehr oder minner nich ankamen.“

Na acht Dagen spröek he wedder vör. De Dhlische wör in'r Döns darbi, Brodrinnen in de Melkzoppen to snien. He köm nöger, geew ehr de Hand un mark to sinen Vergnügen, datt de Dhlische ut'n Hals na Brannwien rüken däb.

„Dat us mal'n Lüttjen drinken, Tringreet,“ lach' Dierk. De Dhlische leet sich nich nödigen, un wedder stötten se twee- oder dreemal mit'nanner an.

Dat duur nich lange, da heet dat in ganz Hellböörp, datt Harm's Tringreet noch up ehr ohlen Dage heemlich an'n Drunk kamen wör. Bald sünn man de Dhlische in ehr Köken oder up'r Dählen liggen, eenmal richtig up'r Dörpsstraaten, stief as'n Tunpahl. Ehr Deensten müssen ehr to Bett bringen.

Dierk Rüscher köm nich mehr na Hellböörp. Wenn em in'r Stadt de Beehköpers un Grönhöfers von Harm's Tringreeten vertellen, de noch up ehr ohlen Dage an't Supen kamen wör, denn mak he en trurig Gesicht, schüddel den Kopp un sä:

„Ja, ja, dat is en bösen Kram, wenn man in ohlen Jahren noch up so wat fallen deiht. Dar gifft dat denn meist keen Mittel mehr gegen. Wenn dat ohl Drinken de ohle gode Deern man nich noch mal en bösen Streich spälen deiht!“

Un richtig, de „sanfte Heinrich“ späal wirklich Tringreeten en stimmen Streich. In'n nögsten Winter üm Wiehnachten wörr se na'n Kerkhoff brocht. Se wör bedrunken in'n Snee liggen bläwen un verflaamd.

Diert Rüscher harr sinen Willen un de Hoffstae darto. „Ja, ja,“ plegg he to seggen, „wenn de ohle gode Deern sich nich an't Supen gewen harr, denn harr se woll noch teihu Jahr lewen könn. Ich harr ehr dat so hartlich geern gönnt, awer dat is jo leider so, elkeen is sin eegen Herrgott oder sin Düwel. Bör de Düwelsdrüppen harr se sich wahren mößt!“



De Döx.

Ik hew ehr eben noch kennt in min jungen Jahren. Old, steenold möß se wesen, de lütte grisshaarige gebrätkliche Froo. Se güng an'n Stock, deep vöröwer bögt, ganz as en Minsch, de väle un sware Lasten dragen hett in sin'n Lewen.

Se wahn ganz moderseelenalleen un verlaten dar buten vör'n Dörp, wo de Weg na dat grote Moor af-twiegt, in so'n lütte Hütten von Bahlwark, Stroh un Heidplaggen. In'n Dörp könn se nich wahren; keen Buur woll ehr en lütte Döns oder Kammer mehr överlaten, un hier buten köm Nüms, üm ehr to besöken. Wer ehr von Widen kamen seeg, de güng ehr wied, wied ut'n Weg; se wör jo en ganz gefährlich Minsch — se könn heren.

Nu is se all lange dood un de lütte Hütten is dabrennt. De Schepers un de Rohjungens hewt'r vörlenen Jahr en Osterfuer mit anbött. Datt se dood is, das is nu all väle Jahr her, un doch kann ick mi de ohle Froo noch ganz dütklich vörstellen, as se dar Sommers in de lütte Döhr seet un na'n Dörp 'növer kief, wo se so manning Jahr still lewt harr un wo man se nu wegiagt harr as'n Utschott von de Minschheit.

Un doch könn de arme Froo nich vörutsehn, wat se in ehre lesten Dage noch Alles beläwen schöll!

* * *

Dicht an'n Weg, en heel Enne buten Dörps steiht de lütte armselige Hütten. Vörtieds wören dar noch Finster-
ruten in de Rahmens, aber de Kohjungens hevt se ehr
allemaal mit lütte Steen insmäten. Abends güngen se
mit'n ganze Sellschup darup ut, un de erste, de wedder'n
Ruten insmäten harr, dat wör de Baas. In de erste
Tied leet de ole Froo noch Krischan Struß, den Gläscher,
kamen un annere Schietwen insetten, man dat hölp nich,
denn alle Abend güng de Spektakel von Keen los. Fürn
Kohheer, de Feldpanner, könn of nicks dagegen maken.
Genmal, as he upluert harr, de bösen Bengels astofaten,
da harr'n se em mit'n Steen so vör de Knieschänen drapen,
dat em Hören un Sehn vergüng un sin Knüppel em ut
de Hand füll. Siet de Tied harr he nich wedder up de
Luur legen. De ole Froo aber leet of keen Ruten mehr
insetten; se kliest de Finster mit Papier to un stell
Bräder darvör.

Ku sitt se, wenn dat Wäer eben good is, in ehre
Hüttendöer. Se driggt en old verschaten Kleed, dat dar-
nah utfüht, as harr dat bättere Dage sehn. Na dat Utsehn
mutt se woll achzig Jahr old sien, man dat Utsehn drüggt,
villicht is se of noch'n teihn Jahr jünger. De deepen
Folen in ehr Gesicht makt se ölber, as se in Wahrheit
is un gewt us Mahracht von en unglücklich vergrämiget
Lewen. Se sülvst hett von ehr Lewen nicks vertellt, un
wenige Lue könn seggen, wo se eigentlich heet. Nenner
den Namen „de ole Hex“ aber kennt ehr de Dörpslue von
Kind up an.

In dat lütte Huus an'n Moor hett se noch so ganz
lange nich wahnt. Börmals, as se ut de grote Stadt
kamen is — wie de ohlen Lue vertellen — harr se en
lütte Döns in'n Dörp, in de se en Tiedlang still un
alleen för sif hen lewt hett. Umgang mit de Buurslue
harr se wenig; de stimmsten Klatschwiewer können nicks
von ehr un öwer ehr gewahr weern, un so bleewen se
mit de Tied, eene na de annere, weg. „Wer weet, wat

se up'n Gewäten hett?" tüşcheln se sich in de Ohren. Man een Minsch wör doch in'n Dörp, bi den de ohle Froo ut un in güng, dat wör de Froo von Jan Behrens, en good Minsch, de ehr mannige Mahltied tokamen leet. Jan Behrens sütwst güng de ole Froo gern ut'n Weg; he wör alltieds inwennig bange vör ehr wäsen, denn se könn so eegen ut ehre groten Ogen kieken. Annere Lüe harren dat of all sehn un grufeln sich vör de arme Froo, un bold flüster dat öwerall, datt se en Löwerhege sien möß. Dar bleew dat denn en Liedlang bi.

Jan Behrens sin Froo wör klöker as de annern Buurtwiewer, se lachde öwer den Snaak von Hexeree un Löweree. Geruhig geew se ehr lüttjet Kind de ohle Froo in den Arm, wenn se mal eben in den Stall bi dat Beeh na'n Rechten sehn möß. Blot Jan dröff dat nich sehn, süs wören de Poppen an't Danzen. Ne, se glöw nich an Hexeree; dar wör se väl to good för uptrocken von den olen Dörpschoolllehrer, in den sin Huus se groot worrn wör. Se wör eegentlich en Finnelkind.. Eneß Morgens — dat mögt nu woll all'n föstig Jahr her wäsen — leeg se in en lütten Mantel inwickelt vör Schoolmesters Dör, so'n lütt sötet verklarnet Worm, dat blot de Flünken fehlen, süs wör't en lütten Engel wesen. Schoolmesters harr'n sütwst keen Kinner, un so nöhmten se dat Worm as ehr eegen Kind an un nömen et Engeltjen. De ohlen goden Lüe sünd nu of all lange dod, man Engel Behrens bewahrt jüm en dankbar Hart. De Schoolmester wör en olen wiesen Mann un he hett ehr so manniges lehrt, wo annere nicks von wies worr'n sünd. Un wenn se ins alleen is, so is ehr to Mood, as of se em noch spräken hört: „Löweree un Hexeree givt dat nich, min Kind. Ahn Gottes Willen kann us keen Haar up usen Kopp krümmt weern.“

Ne, Engel glöwt nich an Hexeree, aber ehr Mann üm so väl mehr, wenn he of süs en ganz klooken un braven Kerl is. Hexeree un Spookgeschichten wören em

von Kind up inpäppelt. Sien Moder harr dar of an glöwt un wör sülvst all mal behext wäsen. Wat'n Moder vertellt, glöwt en Kind alltolicht, un wat'n Kind glöwt, dat sitt lange fast. Engel harr em all so mannigmal mit sinen Averglowen to'n Besten hatt — man befehren könnst harr se em nich. Un darüm leet se de ohle Fron of blot denn to sich int Huus kamen, wenn ehr Mann buten wör. „Wat dat Dge nich süht,“ meende se, „dat deiht dat Harte nich weeh!“

Man dat schöll nich lange duern. Dat lütte Kind inner Weegen wör ins krank worrn, un Jan harr de „ohle Tange“, so nömde he de ohle Froo, fort vörher tofällig bi de Weegen stahn sehn, as se de lütte dralle Rinnerhand twüschen ehr welken gälen Fingers döchgliedern leet. Dat Kind wör glücklich wedder bäter worrn, man to alle Börsicht harr Jan de ohle Froo een för alle Mal verbaden, em wedder öwer de Sahlen to kamen.

Um desülwe Tied wör dat in'n Dörp vont Flüstern to'n Schreen kamen, dat de ohle Froo en Hex wör. En lütten Jungen in'n Dörp harr se en Appel gewen; den Jungen sin Moder harr dat aber noch glücklich to'r rechten Tied sehn un den Appel in'n Schapp leggt. Den annern Morgen wör de schöne rode Appel weg un en grise giftige Ühe harr in'n Schapp säten. So harr de Froo sülvst vertellt, un dat möß woll wahr wäsen. Von de Tied af woll keen Minsch de „Hex“ mehr Wahnung geben. Wenn se sich up de Dörpsstraat sehn leet, halen de Biewer ehre Rinner in't Hus, un wenn se upn Buurhof köm, denn wörrt de grote Döhr dicht to-makt, dat se nich öwer de grote Dälen un an dat leewe Beeh kamen könn. In'n Dörp heet dat, wenn söben Jahr üm wörn, denn möß so'ne Hex den Düwel Genen läwern, en Minschen oder en Stück Beeh, un wenn se dat nich könn, denn köm de Swarte mit den Pärfoot un dreih de Hex den Hals üm.

Ehr lütte Döns in'n Dörp möß de arme Froo verlaten; se könn of den Lins nich mehr betalen, wiel keen Minsch ehr Arbeit geben dä. En paar mitleedige Lüe — Behrens Engel schöll se davör betaald hebben — booden ehr buten't Dörp de lütte Hütten von Pahlwark, Busch und Heideplaggen, un dar wahnt se nu all siet Jahren.

* * *

Wedder is't Abend. De ohle Froo sitt an'n Herd un kieft in't Füer, so nahdentlich un so eegen, as woll se ut de gleunigen Torfluten Vergangenheit un Tokunft lesen, as seeg se ehr lang verklaren Lewen ut de Glood vör sich upstiegen, den ganzen swaren Droom, den se all so lange dröemt harr. Oh, harr doch ehr Moder noch wat länger lewt, denn harr woll noch alles anners weern schöllt för ehr, denn wör of woll ehr Vader nich so an den Drunk kamen. Allabends güng he tor Döhr henut, as sin Froo dood wör, un denn köm he de heele Nacht nich wedder an't Huus. Un as nu de leßde Pennig verteerd wör, dat leste Stück Huusrath an den Juden verkofft weer, da wör he krank un könn keenen Gröschen mehr verdeenen. Se aber seet an sin Bett un neihde un stricte, üm blot för em dat Brod to verdeenen, för em, de dörch eegene Schuld sich un sien Kind unglücklich maakt harr. Un as he nu dar so dal liggen dä, da köm en Herr in't Huus, so'n leewen artigen Herr, de wör mitleedig un geew ehr Geld, Geld vör Brod un annere Saken mehr. Se wör noch en Kind — söbenteihn Jahr! —

Wo rullt se de Dogen, as se daran denkt! Wo ballt se de Hännen tosamem, as of se em dar vör sich seeg in de gleunigen Rühl. O, de Bedreeger, de Verföhrrer, wenn se em doch of eenmal so vör sich sehn könn in dat Füer, dat ewig brennt! Wat se worrn wör, dato harr he ehr maht! Un ehr Kind, o Gott, so'n leewet hübschet Kind. . . .

Still! Wör dat dar buten nich lud wornn up den Weg. Aee, dat wör blot Inbildung wesen! Wer harr of woll bi nachtslapen Tied wat up den Weg na'n Moor to söken. — Un wedder kieft se in't Füer. Swarte Rook, lichte Flammen, knisternde Funken, gleunige Köhl, wille frömde Gedanken — so wör ehr Leven wäsen. Man nu harr dat Füer bald utglimmt — —

Still! Dat wör doch keen Inbildung wäsen. Up den Weg von'n Dörp her kamt Minschen. Rinner sünd dat nich, dat sünd vulwussene Keerls, un se hevt Knüppels, Gaffeln un Haulforken in de Hand, as wollen se in den Krieg trekken. Jan Behrens is de erste, he schient de Anführer von den Trupp to sien.

„Rimmers“, seggt he, „paßt good up, datt se us nich wegflieht. Dar'n annern Minsch nich mit der Hand dör kann, geiht dat Herentüg allemal noch dör.“

„Ja, dar kann ick of wat von vertellen,“ seggt een von de Buern. „As se noch in'n Dörp wahn, harr ick ins wat bi ehr to bestellen. Erst leef ick dör dat Finster, of se of woll to Huus weer. Ja, dar seet se! As ick aber in dat Huus kamen dä, da seet en grote swarte Ratte up den Heerd, aber de Her wör weg!“

„Ick hew ehr ins up'n Bessenstäel ut'n Schosteen fahren sehn,“ roppt wedder en annern von de Keerls, „da güng se na'n Blocksbarg, üm mit den Düwel to danzen!“

„Un min Schaap hett se verhezt. Dreemal hett se't övern Kopp strafelt un dat arme Deert hett keen gesunne Stünn mehr hatt.“

„Min Kind hett se na'n Kerkhof brocht,“ röp wedder eener ut den Hüpen.

„Un min Froot hett se behezt,“ sä Jan Behrens wedder. „Awer nu schall se ehr wedder bäter maken, oder se kummt nich lebennig ut min Finger!“ —

Noch jümmer sitt de arme ohle Froot un kieft up den Heerd. De leste Funken is utgleut un de lütte Lampen

fangt of all an, düster to brennen. Ja, düster is in de lesten Jahren of ehr Leven wäsen. Gensam, so as se dar nu sitt, hett se all so lange säten. Keen Minsch kummt ehr in de Hütten, Alle seht se ehr mit den Puckel an, Alle flücht't se vör ehr as vör de Pest. Och, datt doch de leewe Gott Erbarmen harr un se to sich nehmen dä, denn wör all dat Glend vörbi! Se harr doch genoeg utstahn in ehren Leven un harr doch de Krauh woll verdeent. Wo matt un möe is se noch von den Weg, den se hüte matt hett, üm Behrens Engel noch mal to besöken, villicht to'm lezten Mal. Dat Huus wör ehr ja verbaden, man se harr doch noch eenmal hengehn mößt. Süs harr se alle Wäken dör Behrens Knecht en Korf voll Katuffeln un of süs noch wat to lewen frägen von de goode Engel, denn blot Engel könn dat wäsen, de ehr dat schickt harr, wenn de Knecht dat of nich seggen woll. Keen anner Minsch in'n Dörp hett Mitleeeden harret. Börgistern wör aber de Wäke üm wäsen un de Knecht wör nich kamen, gistern nich un hüte of nich. Üm datt Eten wör dat nich, dat harr se noch genug. Aber de goode Engel wör sicher krank, süs wör de Knecht woll kamen. Un da harr se dat nich länger utholen könn un in de Schummeree wör se na'n Dörp hinkt. Jan Behrens wör nich to Huus wäsen, dat harr se glücklich drapen. Se harr recht hatt, Engel Behrens wör krank, aber Goddlow nich slimm; se harr sich blot stark verköllt. Wo harr se sich freit, de goode Froo, dat se ehren ohlen Plegling noch mal wedder seeg. Man se möß bold wedder weg, wiel Jan ehr süs sehn könn harr, un denn harr dat en Ungewitter för de lütte Froo gewen. Stikken un liefe wör se ut'n Dörp wedder na ehr Hütten släken. Jan harr ehr nich sehn! —

Ne, dar harr se Recht: Jan sütwst harr ehr nich sehn. Aber annere harrn ehr dör dat Dörp slieken sehn, un bevör Jan mal na Huus güng, wuß he all, datt de „ohle Tange“ bi sin Froo wesen wör. Un da wör

em up eenmal en Licht upgahn as en Thrankrüsel: Sin Froo wör behergt. Geerd, Ginnerk un de annern, de mit em in'n Wirthshuus wören, meenden dat ok. Dar geetv dat blot een Mittel, üm de Froo wedder to kuriren; Jan möß de Heze in sin Huus halen un ehr dat Messer an de Kehl' setten, datt se sin Froo wedder häter maken möß. In alle Jhl müssen se de Hez halen, datt se nich erst dörch de Luchd davonsleegen könn. So harren se sich denn mit acht oder teihn Mann up den Weg maakt na de Hütten an'n Moor, üm de Hez to halen.

* * *

Nu wören se dar. — Een von den Trupp klatter up dat Dack un lä en Brett up den Schofteen, süs könn de Hez as'n Kreih dörch den Kooß davonsleegen.

„So, nu kannt losgahn!“

Bums! tritt eener mit den Foot gegen de Döhr. Keen Antwoord! Un nochmal „bums“ en tweeden Tritt.

„Kumm rut, Du Heze!“

„Wenn Zi en Ratt odern Hund sehn schüllen,“ roppt Jan Behrens, „denn stäkt dar man fix up los. Sone Hez könnt Zi doch nich kaput maken. Slaat Zi ehr hüte Abend dood, denn is se morgen bitieds wedder lewennig!“

„Kumm 'rut, Du Heze!“

Keen Antwoord! Noch en starken Tritt un de morsche Döhr flüggt in dat Huus up de harte Lehmdähl.

Dar sitt de Hez noch up den Stohl bi den kolen Heerd. Dat leste Licht ut de lütte Lampen fallt up ehr Gesicht.

Worüm gahst se nu nich up de ohle Froo los, de Grotprahlers, mit ehre Gaffeln un Messforken? Awer dar stahst se, as harr'n se en Schlag upt Muul kregen. De ole Froo mut erst noch fragen, wat se denn von ehr willt?

„Wat id von Zo will,“ seggt Jan, de toerst wedder Moot kriggt, „wat id von Zo will? Zi herwt min

Froo verheert un Zi schöllt nu mit un ehr wedder bäter maken, süs . . .“

„Och Gott, min Jung, wenn ick dat könn, denn schöll ehr dat ganze Lewenlang nicks fehlen. Dat steiht in Gottes Hand!“

„Wat sprikst Du von Gott, Du Düwelskind,“ schreet eener ut den Hupen, „Du mußt mit!“

„Ick kann nich,“ stöhnt de ole Froo. „Gewt doch Mitleeden mit min Öller!“

„Still, lat't ehr tofräen,“ seggt Jan, „ick löw sülwst, datt se krank is un nich mitkamen kann.“

„Ick will'r nicks mehr mit to dohn hebben,“ seggt een von de annern. „Kiek ins, wo se mitt worrn is un wo se utkieft.“

„O Gott, se starwt! Jan frag ehr doch noch!“

De ganze Gesellschaft loppt in de Nacht nut un lett Jan mit de Hex alleen.

„Gewt Zi min Froo denn würklich nich verheert?“ frög he binah mitleedig.

De ole Froo schüddelt den Kopp.

„Wat hewt Zi denn ümmer in minen Huse to söten hatt bi mine Froo?“

Dar steit se noch eenmal de Dgen up un mit de leste Kraft flüstert se:

„t'is min Kind!“

De ole Froo sackt vör sich dal up den Disch; de Togwind lösch dat Licht ut un düster ward dat in de lütte Hütten, düster un still.

* * *

Den annern Morgen vertellen se in'n Dörp, dat de ohle Hex dood wör. De söwen Jahr wören iim wäsen, un se harr den Düwel keen lewennig Wesen läwern könn.

(Nach dem Holländischen des A. Smit.)



Ilse.

To Waldörp in'n Kroog wör mal en lütte Deern in Deenst, de heet Ilse.

Se harr bi dat Uppassen in de Schenkstuw meist dat Wart alleen, denn de Froo von'n Huse löep ümmer in alle Dönssen un Kamern ümher un söch ehre Slötcl, de se verlaren oder verleggt harr. Dar kömen an de Hartst-abenden, wenn dat düster wörr, väle Gäste in den Kroog, de sick in de Gaststuw fastsetten, Beer un Sluck oder of ehren Koffee drünken un Raarten spälben, üm den Abend hentobringen. Aber of väle Reisende un Lüe von de Landstraaten kömen rintrampeln, blau un dörchfraren, üm wat Warmz to kriegen, datt jüm bät to den nögsten Kroog an de Schoffeh Vieu un Seel tosamensholen schöll. Wören dar aber of noch so väl Gäste, Ilse wörr mit jüm Allen fertig, wenn se of man ruhig un still ehren Weg güng un dat gar nich so hill harr.

Ilse wör lütt un slank, noch ganz jung, dabi eernst un still, so datt de Handelsreisenden nich mit ehr anbinnen un ehren Spaz mit ehr driewen können. Aber örndliche Lüe, de dar wat an gelegen wör, dat de Koffee un dat Eierbeer reich un heet up den Disch kamen däh, hölden grode Stücken up Ilse. Un wenn de lütte Deern mit ehr Präsentteerbrett dörr de vulle Weerthstuw güng, denn mak'n ehr sültst de ohlen Stammgäst willig na allen Sieden Platz un hören up to snacken, un Alle tiefen se ehr an, wiel se so adrett un nüdlich wör.

Ehre Ogen wören von de groten, deepen, grauen, de eenen anseht un doch wedder wied, wied an eenen vorbi to sehn schient, as söchden se wat in de Feern; de Brunen legen hoch in'n Bagen öwer de Ogen, wie woll en Wünsch se hoch trefft, wenn he sik verwunnert, so datt de Gäste oft löwden, Ise harr jüm nich verstahn. Se verstünn aber Allens ganz good un vergeet nicks. Dat wör eben so ehre Art, datt se so eegen in de Welt kiek, as of se up wat Feernes lustern oder — drömen däh.

De Wind kôm hiite Abend ut Westen, wiether öwer dat Land, öwer Moor un Heide. Erst harr he sware un düstere Regenschuren upstöwert un gegen de Hüser in'n Dörp un gegen de Böem in'n Fuhrenkamp jagd, denn harr he sik in dat hoge Heidkruut versungen, de Regendruppels affschüddelt, un wör wat sinniger worrn, so datt he, as he bi den Willdörper Kroog ankôm, man eben noch de Macht harr, de Schündöhren uptostöten.

Nu aber wörr he wedder lustig, fahr öwer de grote Dähl, dör de Rökendöhr, de half apen stünn un gegen de Blangendöhr, so hart, datt se of nagewen möß un wied upsprüng. Un nu segde he lustig quer dör dat Huus, swent de Lüchten hen un her, de ünner den Böhn hüng, reet den Knecht de Mügen af un fahr damit ut de Blangendöhr nut, smeet de Pär in'n Stall de Däken öwer den Kopp un seeg de Hühner in'n Wiemen von ehre Latten. De Hahn süng wie dull an to freihn, de Knecht fluchte, de Hühner kakelden; in de Rökten könn de Froo vör Roof nich ut de Ogen kiekten un wedder mal mit den besten Willen ehre Slötel nich finnen; in'n Stall stampfen de Päre wild, un süstwt de lütten Manten, de sik dicht an de Rippen drängt harrn, üm dat verstreite Koorn uptolesen, süngen an to snatern, as schöll jüm de Hals ümdreihrt weern. Dorbi maak de Wind mit sin Hulen en Heiden-spectakel, hät en paar Lue ut de Gaststuw kamen däh, sik mit den Buckel gegen de Döhren stemmden un

se glücklich wedder todrücken, wobi jüm de Funken ut ehre Tabackspiepen üm den Bart flügen.

Als nu de Wind dat Allens fertig brücht harr, smect he sich buten up de wittstämmigen Barkenböem an de Schosseh un schüddel mächtig den ohlen groten gälen Postwagen, den he woll en halwe Miel wied von den Walldörper Kroog up de Straten andräpen däh.

„Wat de doch ümmer förn Jhl hett, in den Kroog to kamen!“ brumme Krischan, de Postknecht, in sinnen Bart un leet de Pietschen öwer de Pär ehren Rüggen späten. Dat wör nu gewiß all to'n teihten Mal, datt de Schirmester in den Wagen dat Finster daltrocken harr, üm em düet oder dat totoropen. Erst harr he em fründlich en stiewen Krock in'n walldörper Kroog in Utsicht stellt, aber nah un nah wör de Fründschaft ümmer dünner worrn. Tolekt harr de Schirmester dat Finster ganz ungeduldig upräten un fluchd, datt Krischan sich den Kragen in de Höchd tröck, üm nicks mehr von sin Fründlichkeiten to hören.

Middewiel aber feeg' de Wind dicht öwer den Gerdhadden hen un stöhn un süsde so eegen in dat Heidekruut, as en arme Seel, de keen Rausch sinnen kann. De Bullmaand stünn an'n Hewen, aber he könn dör de dichten witten un slierigen Wulken nich darto kamen, sich mal dar ünner up de Ger en bäten ümtosehn.

Achter den Walldörper Kroog in't Noorden leeg dat Torfmoor mit sin swarte Däken un sin gefährlichen Torfkühlen mit dat dicke brune Water. Twüschen dat Heidekruut aber tröck sich en smallen, grönen Striepen Gras langs, de utseeg, als of he en richtigen Weg wör. Man en Weg wör dat nich, denn nah en paar hunnert Schritt wör de Striepen mit eenmal to Enne, dicht vör en swarte Torfkühlen, de gröter un deeper wör, als all de annern.

Deep in den Grasstriepen daalduukt leeg Keineke de Boß un luur up Matten Lampe, den Hasen, de dar günthenn in de Heide rümsprüing.

De Wofß harr dat bald los, datt Lampe so laot an'n Abend nich lange mehr in'n Ring rümlopen wörr. Radentlich steef he de spitze Snuten in de Luchd, maaf sinen Angriffsplan un tröck sich mit den Wind trügg, um den Platz to söken, von wo ut he good seh'n könn, wo Matten Lampe sinen Ring sluten un sich slapen leggen woll. Darbi däch he ganz stolz daröver nah, wo good dat irricht't wör in de Welt, datt de Hasen ümmer dummer un de Wöß ümmer klöker weern dähü.

In'n Kroog geew dat hüte ganz besonnere vål to dohn. Twee Handelsreisende harr'n Hasenbraen bestellt; de Weerth wör up en Alschon in Gewersdörp, un de Froo wör nich gewennt, sich um wat annere, as um de Köken to bekümmern. Un nu dröp sich dat noch so unglücklich, datt de Winkelastat ut Löst den Wirth spräken woll, un wiel de Mann nich to Hus wör, möß Madam en lange Geschichte anhören, de se nich verstünn, un ahnedem möst se noch en wichtigen Breef annehmen un ünnerschriewen — un so wüß se denn gar nich mehr, wo ehr de Kopp stünn.

Bi'n Aben stünn en frömden Mann un luur up en Flaschen Selterswater; twee Beehköperers harr'u all dree-mal Conjak to ehren Kaffee verlangt; de Huns-knecht stünn mit de Luchten da un wull Talglichter hebben, un en langen, drögen Buur ut de Mawerschap folg' Ilse ängstlich mit de Dgen, denn he schöll noch söbenuntwintig Gröschen un söß Pennig ut'n Daler wedder rutbetaalt kriegen.

Ilse aber güng af un to, ohne sich to överilen oder to versehn. Man harr kuum glöwen schöllt, datt se dar alleen twüschen fertig worrn wör. De groten, lebennigen Dgen un de verwunnerten Dgenbrunen wören vull Andacht, un den lütten zierlichen Kopp hül se still un stief — als woll se sich nich stören laten in ehre Gedanken. Ehr blaulaken Kleed wör ehr wat to eng worrn an'n

Hals un de Binnenfragen drück sich ünner dat Haar deep in de zarte, witte Huut.

„Wat de Deerns hier in de Heide doch för'n glatte Huut hebbt,“ sä de eene von de Beehköpers. Se wören Beide junge Lue, wiede in de Gegend rümfamen un snacken as Minschen, de wat von de Sake verstaht.

An'n Finster stünn en Mann, de sin grote engelsche Uhr ut de Taschen trekken dä. „De Post kunnt hüte jo hellschen fröh,“ sä he, as he up dat Zifferblatt kaken harr.

Dar buten rumpel dat öwer de Plastersteen; dat Stallbohr wörr upräten un de Wind fahr wedder dör dat Huus un dreew den Roof ut den Aben in de Gaststuw.

Ilse wör in de Köken nutwitscht, wiel de Stuwendöhr apen güng. De Schirmmester köm in de Stuw un sä fründlich Allemann „Go'n Abend“. He wör en hübschen, slanken Keerl mit dunkle Ogen, mit swarten, krusen Bart un en krusen Vockenkopp. De schöne bunte Mantel, den em sin König läwert harr, wör öwer de Schullern mit en groten, geringelten Kragen von Pelzwerk besett't.

Dat gäle Licht von de beiden Petroleumlampen, de öwer'n Träsen hängen, harr sich rein verleeert in de bunte Uniform un de blanken Knöp, de so lustig glitzern dä. Un de slanke Keerl mit den lütten Kruskopp, den breeden Kragen un den langen Mantel wör, as he so dörch de Stuw güng, antosehn as en Wunner von Schönheit un Lewenslust.

Ilse köm ilig mit ehr Präsentirtbrett in de Weerthstuw un leet den Kopp vörn öwer hängen, datt man ehr nich in't Gesicht sehn könn, as se rasch von Disch to Disch, von Gast to Gast güng.

Den Hasenbraden sett' se de beiden Beehköpers vör un dat Selterzwater bröch se in de Honoratschorenstuw na de beiden Handelsreisenden. Den ängstlichen Buur, de up sin Geld luurn dä, geew se en Talglicht, un de söbenuntwintig Gröschen un söß Pennige drück se den

frömden Mann an'n Aßen in de Hand, un — witsch wör se wedder ut de Döhr nut.

De Weerthszfrow wör in helle Bertwiewelung. Se harr twars unverhofft ehre Slötels funnen, aber midde- wiel den Breef von den Winkelastaten verlaren, un nu wör dat ganze Hus in de fürchterlichste Upregung. Nüms von de Gäste harr krägen, watt he hebben woll; Alle schreen se dörchenanner, un de Handelsreisenden klingeln mit de Dischglock, as wenn'r Füer utbraken wör. De beiden Beechhändlers wollen sich dodlachen öwer den Hasenbraden, de mit utgestreckte Beene wör jüm leeg; de ängstliche Buur tipp mit dat Talglicht de Madam up de Schullern un bāwerde wör Angst üm sin söbenuntwintig Gröschen un söß Pennige. Un midden in düsse baby-lonsche Weerthschaft harr Ise de unglückliche Husfrow, de sich sülwst nich mal helpen könn, alleen laten.

Krischan, de Postknecht, seet up den Buck; de Husknecht stünn wör den apenen Doorweg. De beiden Reisenden in'n Postwagen wörr'n ungedullig, de Pär ebenso, wenn se sich of up nicks to freien harrn, un de Wind jüm üm de Ohren susen dāh.

Tolest güng de Döhr up, un de Schirmmester, up den se Alle töwt harrn, köm an den Wagen. As he sich bi de Reisenden entschulligen dāh, drög he sinen groten Mantel öwer den Arm. De Wagenluchten schien em in't Gesicht; sin Backen glöhden un he seeg höllschen upgeregt ut, as he lachend den Mantel ümhäng un to den Kutscher up den Buck stiegen dāh.

De ole gäle Postwagen rumpelde öwer dat Steenpflaster. Krischan leet de Pär langsam gahn; nu harr dat jo sone Ihl nich mehr. Dann un wann keef he den Schirmmester von'r Siet an, de noch ümmer glücklich wör sich henn lachde un den Wind mit sine krusen Locken spālen leet.

Krischan, de Postknecht, lach of wör sich henn, aber up en annere Art; he harr so sine eegenen Gedanken.

De Wind blaas achter den Wagen her, bät de ohle Kasten üm de Ecke bögen dä. Denn segde de Wind wedder öwer de Heide henn un stöhn un süsde so swar as en trurig Minschenhart dö. dat kahle Struikwart. De Boß leeg noch ümmer up sinen Posten; Alles wör up dat Genauste uträkent. De Hase möß bald da wesen un em in de Klauen fallen.

Dar binnen in de Weerthstuw wör Ilse wedder up ehren Platz un de schlimmste Upregung harr sich leggt. De ängstliche Buur wör sin Licht los worrn un harr sin söbenuntwintig Gröschen un söß Pennig krägen. De Handlungsreisenden harrn sich öwer den Hasen hermaakt.

De Madam jammer woll noch en bäten, aber utschellen dä. se Ilse nich. De lütte Deern wat to nah to seggen, dat harr ok so licht keen Minsch fertig bröcht.

Sinnig un ahne Hast güng Ilse wedder ut un in, un in de Weerthstuw wör dat wedder gemüthlich as vörher. De beiden Bechköpers wören ganz in de lütte Deern vernarrt. Se harr örnlich frische rode Backen krägen un lachde oft so heemlich stilken vör sich henn. Als se aber marken dä, dat de beiden jungen Lue keen Dge von ehr lecten, güng se in de Honoratschorenstuw un maak sich mit de Theeläpels to dohn.

„Hewt Se sich den Schirmester vörhenn woll mal ansehen?“ frög de eene Reisende den annern.

De annere schüddel den Kopp, wiel he den Mund grade so vull harr, dat he nich antwoorden könn.

„Is dat en hübschen Keerl! Ich hew noch up sin Hochtied mitdanzt!“

„Sov — is de all verhierath't?“

„Jawoll, all siet twee Jahren; Sin Froo wahnt in Harborg; wenn id recht weet, hewt se twee Kinner. De Froo wör den Weerth in Moorloh sine Dochter, id loschier dar grade, als Pulterabend weer. Ich kann Se verfishern — dat wör en lustige Nacht!“ —

Ilse leet de Theeläpels fallen un güng ut de Döhr. Se hör nich mehr, wat man ehr ut de Weerthstuw naropen dä; se güng öwer de Dähl in ehre Kammer un süng an, half von Sinnen, ehr Bett in Ordnung to bringen. Ehre groten grauen Ogen keeken stief int Dunkle; se faat sich mit de Hand an den Kopp, slög sich vör de Bost un stöhnde deep up. Se könn un könn nich begriepen —

Up eenmal hör se de Madam so jämmerlich ropen: „Ilse; Ilse! Lütje Ilse!“ Se fahrde in de Höchd, löp tor Döhr und achter in den Hoff nut — wied, wied nut in de Heide.

In'n Höllicht leeg de smale Grassstriepen dar, als wör dat en Weg. Aber en Weg wör dat nich. Keen Minsch mag glöwen, datt dat en Weg is, denn wo de Grassstriepen uphört, da is en düstre Torfskuhlen, grötter un deeper as all de annern in'n Walldörper Moor.

Meister Lampe, de Haas, harr wat platschen un plumpfen hört un sprüng vör Schreck steil in de Lucht. Un denn löp he, as wenn de Düvel achter em wör; bald de Been ünner sich, mit krummen Buckel, bald lang utgerect sprüng he öwer dat Heidekraut — un weg wör he.

Keineke Böß streck sine spize Snuten in de Höchd un keek ganz verblüfft den Hasen nah. He harr nichs von dat Patschen in de groote Torfskuhl hört; ganz jagd-gerecht wör he in den deepen Graben gegen den Wind anflieken kamen, un wiel he keen Fehler maakt harr, könn he Lampe sin Benehmen erst recht nich begriepen. He süng an to öwerleggen of doch nich am Enne de Hasen klöker un de Böß' dummer worrn wörn. —

De Westwind güng nah Süden und Osten rüm un köm tolest als Noordwind wedder öwer dat Walldörper Moor. In'n Weerthshus to Walldörp aber fehlten twee grote verwunnerte graue Ogen un en blaulaken Kleed,

dat an'n Hals to eng wör. De arme Beerth'sfrow jammer noch mehr as vördem. Se könn dat jo nich verstahn; — keen Minsch könn dat verstahn, utgenahmen Krischan, de Postknecht, un — de Annere. —

Wenn de ohlen Lue de Jungens und de Deerns so recht in vullen Eernst vermahnen willt, denn fangt se geern so an: „To Wallbörp in'n Kroog, da wör mal en lütte Deern, de heet Ilse —“.

(Nach Alexander Kieland.)



So rechter Sied.

Vör hunnert Jahren ungefähr köm mit dat hollandsche Schipp „Prins van Oranjen“ nah en sware un störmische Fahrt en Buurjung ut'n Verdener Sticht von Batavia trügg, wo he söß Johr lewt un arbeit un örndlich wat vör sich brocht harr. He harr de Seefahrt bäter verdrägen köunt, as Henneke Knecht, von den dat ole Leed vertellt, dat he all sin Hawersaat un darto en Schäpel Bohnen utlöwde, wenn em eener upn Stutz von'n Schipp wedder na sin Brunzwieker Döörp bröchde. Use Harm Corssen harr de Fahrt henn un her ünner grote Fährlichkeiten makt, harr ok mol Schippbrok läden un mit sin Ränzel ünner Arm an Land swümmen mößt. Den Ranzen aber harr he wiß holen, denn dar wör en groten Schatz von Gold und Edelsteen in, den he sich feern in Indien verdeent harr.

Von Hamborg, wo de „Prins van Oranjen“ bi'n Jonas anlegt harr, wör Harm to Foot loswannert na dat Sticht Berden to. As dat Abend wörr, köm he in Rodenborg an, man he woll sich nich upholen un lewer de Nacht dörmarschiren, denn em wör tomob, as wenn em dat mit alle Macht nah sin vör söß Jahren verlaten Döörp treffen dä. Awer he harr sich doch toväl totroot, em smarten de Föt un de Rucksack wörr em so swar, datt he bi Kloß öltwen lang in den Kroog to Uennerstedt, wo

noch Licht ut de Finster schien, infehren däh, üm sic to verhalen. Mit Sinnenupgang woll he denn dö'r den Grafel un den Hamerloh wieder nah Karfwals' marschiern, wo he to Huus hör.

As he in de Weerthsstuw köm, freide he sic hellschen, dat he in den Kröger en ohlen Fründ un Kumpan wedder seeg, de ins mit em tofamen in Wittdörp as Knecht deent harr. De Kröger freide sic listermaten, un nu güng dat an en Fragen un Bertellen bet heel in de Nacht nin. In de Eck von de Döns seet upr Bank en Keerl in'n grönen Rock, de niep tohörde, sic aber upt leste up sin Strohlager läe, dat för em upr Dählen herricht't wör, üm to slapen.

Harm Corssen aber vertellde un vertellde un könn keen Enne finnen. He vertroe sinen ohlen Fründ an, dat he in sinen Snappsack woll öwer twintigduseud Dahler an Werth mit sic drägen däh, womit he nu woll löwde üm sin Brud freen to können, de em vör söß Jahren ehr Bader affflan harr, wiel he arm wör.

„Och, Harm!“ röp de Kröger, „denn mußt Du awer maken. „Leßthenn hew ic vertellen hört, dat din Ilse en riken Buern ut Eversen ehr Jawoort gewen harr.“

Harm fahr tohöcht. „Dat kann nich wäsen,“ röp he, „se is mi tru bet in den Dod.“

„Nu, nu,“ anter de Kröger un schüddel mit'n Kopp. „Dat kann jo of en dwungen Ja sien, oder of — kummt Du mi ut de Ogen, kummt Du mi ut'n Sinn.“

„Ne, ne, dar kann ic ruhig vör slapen!“ sä Harm. He leet sic de Bußen anwiesen un güng to Bedd, üm von sin Ilse to drömen.

Vor Wägkeit slöp he länger, as he dacht harr, un de Sünn harr all en schöne Tied schient, as he ut de Feddern kröp. He leet sic kuum Tied, sin Warmbeer uttoderinken un könn dat kuum astöwen, datt de Kröger upstünn, üm em sinen swaren Sack to gewen. De Grön-

roß von gisteren Abend wör all öwer alle Barge, he harr seggt, datt he ilig noch in Rodenburg to dohn harr.

Harm stapp nu of mit sinen swaren Rucksack los un bald wör he in'n Grafel. De Sünn schien so fründlich dör de frischen Eken un Bökentwiege un de lütten Bagels süngen so schön, as se man in'n Maimaand to singen plägt. Harm harr aber hüte keen Dgen un keen Ohren för all dat Schöne; em dreew dat vörwärts na Hus un sin Packer wör em heel tor Last. As he dör den Grafel in dat Holt küm, dat se damals den Hamerloh heeten un wo twüschen Holt un Moor de beiden blanken Bullenseen liggt, wör em dat heel to stuur un he sett sich up en Boomstump, üm en Dgenblick to rasten un sich to verpusten. Man in densülwen Dgenblick, da he sich dalsetten dö, sprüng de Grönroß von förlennen Abend uten Busch, höl em en grote Pistol un en Säbel vör dat Gesicht un schree em an: „Dinen Geldsack her, oder Du mußt starwen!“

Harm kreeg en höllschen Schreck un stünn erst stief henn, ahne en Woort spräken to können.

„Na, ward dat hold!“ brüllde de Grönroß un suchtel em mit de Pistol vör de Nase rüm.

Harm kreeg denn nu of de Spraak wedder un lä mit'n bedröwt Gesicht sinen Mänzel dahl, un as de Grönroß grufflachte un den Sack an sich nöhm, süng Harm an to jammern un to swögen: „Dch Du leewe Gott, so schall denn all min Mde un Arbeit verlarren sin un ick schall noch armer trüggfamen, as ick von Hus foortgahn bin! Un noch darto ward mi nümz glöwen, datt ick utroowt worrn bin, denn ick kann dat ja nich mal bewiesen. Wenn Zi würllich noch en Stück von Hart in'n Liewe hewt, denn doht mi den eenzigen Gefallen, gewot mi en Teeken mit, datt ick würllich beroowt bin un scheet't mi dör den Hood!“

„Na, datt kann woll angahn,“ lach de Gröne un schöt dör den Hood, den öm Harm vörholen dä!“

„Un nu hact mi hier up den Stubben noch en Stück von minen lütten Finger af; wennst of smarten deicht, so is mi dat doch leewer, wenn se mi to Fuß nich utlachen könnt!“

„Of dat noch!“ sä de Struikröwer. Harm lä sinen lütten Finger up de Kant von den Stubben un röp: „Nu hau wisse to!“

De Gröne nöhm sinen Säbel in beide Hannen, halde ut un haude to. Man in densülven Ogenblick har use Harm sinen Finger trüggtrocken un de Säbel seet fast in den upgeklöwten Boomstump.

Nu aber slög Harm, heste nich sehn, mit sinen mojen Gubendagstoc den Spizbuwen so mächtig up den Brägen, datt he benaut un beswiemd bi den Stubben datsüll. Harm nöhm de Pistol un smeet se wiet nut in den Bullensee, ebenso bröck he den Säbel dörr un leet de Stücken achterher reisen. Un denn weck he den Schelm mit sinen eeken Knüppel, datt he jammernd tohöchd köm un üm Gnade schreen däh. Harm dwüng em nu, sinen Ruckfack up den Büdel to nehmen un vör em her to drägen. De Spizbuw har keen Wedderwöer un släp den Sack vörup, un wenn he mal versöch, still to stahn, so wüß em Harm mit sinen Knüppel frische Been to maken.

So güng dat wieder dörrch das Fedderloher Holt un öwer de Mühlenbrügg nah Kartwalde to. De Müller stünn vör de Möhl un keek de beiden verwunnert nah. He schüddel den Kopp un wüß nich, wat he sich bi düssen Uptog eegentlich denken schöll.

As Harm un sin Packesel dat Fedderloher Holt achter sich harrn un Harm up de Heide den Kerktöorn von sin Dörp to sehn kreeg, da fängen up eenmal de Kloeken an to lüen, de he siet söß Jahren nich mehr hört harr. Harm kreeg en Schreck, denn wiel dat Aldag wör, müß dat en Dode- oder en Hochtieslüen wäsen. He dach an sin Ilse un an de Geschichte von den rieken Brögam, de em de Kröger vertellt harr. In sin Augst dreew he

finen grönen Börlöperümmer scharper an, bet se in'n Draff, sweetend un pustend bi den Kerchoff ankömen. Richtig, als he öwer de Kerchoffsmuur kief, wörr he gewahr, datt sin Ahnung em nich dragen harr. Dar tröck gerade en Hochtiedstog öwer de Straat na de Kerken to, un achter de blasenden Musikanten güng Ilse, sine Ilse as Bruut an de Sied von ehren Brögam. Se wör witt as en Lief un ween in ehr Bruutdook.

„Ilse!“ röp Harm, de sich nich mehr holen könn, un „Harm!“ schree de junge Bruut, as se em to sehn kreeg. Harm sprüng öwer de Kerchoffsmuur, se löp up em to un beide leegen Hart an Hart.

Dat geew en Uprohr! De Grönroock smeet den Rucksack af un löp, wat he lopen könn. Harm un Ilse awer halsden un küßten sich eenmal öwer dat annere, un de rieke Brögam stünn darbi, as en Grönhöker, den de Peterfilljen afhagelt is.

„Ick doh Insage!“ röp Harm.

„Dat doh, min Harm!“ anter Ilse. „Se hevt mi dtwungen un mi vörlagen, dat Du nich mehr an'n Leven wörst!“

„Na, Gott si Dank, ick bin noch nich dood, un mit minen Ränzel hier kann ick dat mit en Duzend von so'ne Keerls upnehmen, as mit den Slieker dar!“ —

Wat schall ick noch mehr vertellen. Nah en paar Wäken wör wedder Hochtied un Harm wör de Brögam. Dat wör doch en Glück, datt Harm de rechte Tied nich verpaßt harr!



Benjamin.

Bald bist Du nu nich mehr de Benjamin,
Un Dinen Plaz nimmt en Nahfolger in,
 Min lütte fründliche Bengel!
Denn sett't Din Froo Moder Di dal up den Grund;
Un Bader seggt: „Loop man, dat is Di gesund!“
 Bist nich mehr de Affgott un Engel.

Bald bist Du nu nich mehr de Benjamin;
Dat geiht nich mehr allens nah Dinen Sinn,
 Min Kruuskopp, in Slaap un in Waken!
Bald itt Di en Anner' den Kees von dat Brot:
En Schreehals regeert dar up Moder ehr'n Schoot,
 En König in linnene Laten.

Bald bist Du nich mehr, als Din Bröders nu sünd,
Uu weenst Du, denn bist Du en „ahnwäten Kind“;
 Man lacht, wenn Din Roth Du wullt klagan.
Un wenn Du of süs all Din Pläge noch hest,
De Schreehals von Broder, de frigg doch dat Best',
 Un bruukt Di noch nich mal to fragan.

Ja, bald bist Du nich mehr de Benjamin,
Un Dinen Thron nimmt en Nahfolger in;
 Vörbi is dat mit dat Regeeren.
Man good, dat so jung all Din Hart dat vertwinnt;
Dat geht in de Welt mal nich anners, min Kind,
 Noch oft kann Di sowat passeeren!

Erst priest Di de Minschen als eenzigen Mann,
Den Keener up Erden verdrängen kann;
 Bist Baas, bist de Beste von Allen.
Denn treckt dar en Wulken vörbi an de Sünn --
Un Dinen Platz nimmt en Nahfolger in;
 Un lachend laat't se Di fallen!

(Nach P. A. de Wénéstet.)



II.

Dat Düwelsdeert.

All mannig leewen Dag is't her,
Woll hunnert Jahr un noch wat mehr,
Da fänn up sinen Weg en Buur
Ut Langendörp en Taschenuhr.
Us Focher lach uu bückde sich
Un dach: „Du schast in mine Fick,
Blank bist du as'n Dahler is,
Un'n Dahler werth bist du gewiß.“
Doch as he nöger sich bekickt
Dat Dings, da hört he, datt dat tickt.
Still lett he't liggen an'r Ger
Un meent, datt dat de Düwel weer.
„Wat hett för'n snaackschen Kopp dat Deert,
Un wat förn langen blanken Steert,
Man von de Krallen un de Been
Is liksterwelt ock nicks to sehn!
Un wo, wo hett das Beest de Snut?“
Köppt use Buur vull Schrecken ut.

Tolest doch sat't he sich en Hart,
Un wiel em of de Neeschier tarrt,
Nimmt he dat Dings bin Steert to Höchd,
Un lustert, of sich dat noch rögd,
Un richtig, „tick, tack“ seggt de Uhr.
Da smitt se wiet von sich de Buur;
Nu bleew em jo keen Twivel mehr,
Datt dat de wahre Düwel wör.
„Töw!“ seggt he, „schast de Kränke krieg'n,
Ich will bi up den Buckel stieg'n,
Bergahn schall di dat Sehn un Hör'n,
Schast keenen Menschen mehr verföhrn!“
Mit sinen Handstock haut he twas
Kaput de Kapsel un dat Glas,
He haut so lang dar fast up los,
Bät Uhr un Kæe in Grütt un Moos.

Doch as he fübder set't de Föet,
Da kummt en Herr em intomöet
Un röppt em to: „Min leewe Buur,
Fünnst Du nich mine Taschenuhr?“

„En Taschenuhr? Datt ich nich wüß,
De kenn ich nich; doch dat's gewiß,
Den legen Düwel leßt ich fänn,
He liggt von hier woll'n Bertelstünn!
Ich geew em gründlich dar den Rest,
Nu is he dod un is'r west.“

(Nach Ddra.)



De Regulater up Reisen.

„Süh, goen Dag, Froo Wind,“ sä de ohl Kramer Henke to Achternböörp to sin Rawersche, de in sinen Laden köm, üm en Pund brune Seepen un en half Pund Koffebohnen to halen. „Man good, datt Se kamen sünd, ick woll all nöwerschicken!“

„So, wat is'r denn los?“ frög de lütte Froo ganz neeschierig.

„Glück mutt de Minsch hebben: Ehr Loos hett wunnen,“ sä de Kramer.

„Doh, watt Se seggt! Se maht woll wedder Spaß!“

„Düttmal nich, Rawersche! Rieken Se her. Hier in't Boock steiht de Nummer 5118, de ick an Ehren Mann verköfft hew. Un hier is de Winnlist. Achter Nummer 5118 steiht de Gewinn Nummer 33.“

„Warrastig! Nummer dreeundörtig! Wat schüll dat woll sien?“

„Je, lütte Froo, dat weet ick of nich! Ick weet blot, datt ick veertig Loose verköfft un teihn sülwst spält hew, un dat von de ganze Bescherung blot Ehr Loos rutkamen is. De versligte Schützenlotterie! Ganz minn is woll Ehr Gewinn nich, süs harr he woll en högere Nummer!“

Dat lüchde de lütte Froo in. In de Hast vergeet se Koffee un brune Seepen un löp ilig na Hus.

„Denk Di, Jan, use Loos hett wunnen,“ röp se ehren Mann to.

„Wat?“ sä Meister Wind, smeet den Amtsrichter sien nee Bögen, wo he jüst an to neihn wör, up de Sied un sprüing mit'n Wupps von'n Sniederdisch rünner. „Us Loos wunnen? Wat is dar denn up kamen?“

„Ja, dat weet ick of nich. Gewinn Nummer 33 seggt Henken Bader, un he meent, so ganz lütt könn de Winst woll nich wäsen, denn süs harrn wi woll en högere Nummer.“

„Dat dünt mi of,“ sä de Snieder. „Na, denn laat us man gau äten, un achterher föhr ick mit de nöigste Iserbahn na'r Stadt un hal den Gewinn.“

„Aber, Jan, dat geiht jo nich. Den Amtsrichter sien Bögen mutt fertig; Du weest jo, datt he morgen mit'n ersten Tog verreisen will!“

„Och watt! De ohl Bögen schall woll noch ehren Schick kriegen, un wenn ick'r würklich en paar Nachtstünnen för ansetten mutt. Morgen is Sönnitag, da gewt se jo den Gewinn nich ruut, un wenn wi noch bät Mandag töwen schölln, denn kömen wi jo ut de Upperegtheit nich rut. Klock Acht kann ick jo mit den Abendtog all wedder hier wäsen. Dat is jo man'n Rattensprung.“

Jan Wind harr mit den Rattensprung so ganz Unrecht nich; de Tog föhr von Achterndörp na de nöigste Stadt, wo de grote Schützenlotterie stattfunnen harr, man en lütte halwe Stünn. Trina harr deun of gegen de Fahrt na den Gewinn nicks mehr intowennen. Flint stell se dat Aeten up'n Disch un bald wör ehr Mann tor Afreise prat. Grote Umstände wören jo nich nödig un'n paar Mark Tehrgeld, de he instäken dä, schölln för de forte Fahrt woll nögen.

De Bahntog föhr usen Jan Wind hüte väl to langsam. Wör he von Natur all en bäten hibbelig, so wüß he sich hüte vör Upperegtheit nich to laten. Alle Ogenblick greep he in de Taschen, um to sehn, of he sin Loos

of noch harr, trummel an de Finster, frau sich achter de Ohren, sett sin Mützen af un na'n halwe Minut wedder up, brumm in düssen Ogenblick vör sich hen un füng in den nögsten Ogenblick an to sleiten, fort, he stell sich so an, datt de Lüe, de mit em in'n Wagen seten, em tolest ganz verdukt ankeeken, wiel se meenen, datt he in'n Kopp nich ganz richtig wör. Als de Tog holen däh, süchd de Snieder deep up, as wör em en Steen vou'n Harten fullen, sprüng ut'n Wagen as so'n lütt Fahlen un stünn bald vörn Bahnhoff, wo he Lust snappen un sich besinnen däh, wat he nu toerst anfangen schöll.

Dat Besinnen duur nich lang, un as he sich bi so'n Deenstmann befragt harr, scheef' he nar Stadt rin na'n Marktplaz, wo den groden Lotteriejuden Moses Heinzelmann ut Berlin, de för den Schützenverein de Geschäfte besorgt harr, sin Contor wörr. Bald stünn he vör den Träsen, wo sich de Minschen drängen, üm ehre Gewinne astohalen. Als de Beamte achteru Träsen nahsehn harr, wat up dat Gewinnloos 5118 fullen wör, hal he en groten hübschen Regulator ut Ekenholt ran, den he mit de Wöer: „Ein Regulator in Eichenholz-Schnitzwerk, Gewinnnummer 33, Werth 60 Mark“ usen Jan Wind aflävern däh.

Jan wör erst en baten bestött; he harr sich doch dacht, datt dar mehr bi rut kamen mößt harr. Man dar wör nicks bi to dohn, un wat wör doch bäter as garnicks; darto harr sin lütte Froo sich all lang'n för de ohle Kufuksuhr an de Wand so'n neemodsch Prachtstück wünscht. Jan Wind slög sinen Regulator in en groot Stück bruun Packpapier, nöhm em as so'n Wickelkind upn Arm un güng finer Wege.

Als he wedder up'n Marktplaz stünn un sich besinnen däh, datt de nögste Tog na Achterndörp erst Kloß Acht afgahn möß, dat he bet darhen ümmer noch ungefährr drie Stünnen Tied harr, köm he to den Besluß, en Local uptosöken, wo he am besten de Tied heubringen könn, denn dat paß

em doch nich, den swaren Regulater dree Stünnen lang in de Stadt spazieren to drägen. Gedacht, gedahn; teihn Minuten später seet he bi Diedrichs in'r Buchstraten achtern Glas Beer un studeer de neefsten Narichten. Kuum harr he so teihn Minuten säten, da kôm so'n langen Minsch in't Local un sett sich mit'n fründlichen „Go'n Dag“ to em an'n Disch. De nee Gast maak würrklich en goden Indruck; he harr so'n grooten roden Snurrbart, un an de Hand, wo he den Snurrbart alle Dgenblick mit strieken däh, drög he twee golle Ringen. Bald wören twüschen de beiden de Poppen an't Danzen und een Wort geew dat annere. Jan Wind vertell von sinen Lotteriegewinn, wies den Regulater und frög den neen Fründ, wat de woll werth wör.

„Ünner söbentig bet achzig Mark is so'n feine Uhr hier nich to löpen,“ sä de Mann mit den groten Snurrbart, de sich usen Snieder as Agent Snau vörstellt harr. „Dar könnt Se warraftig Eenen up utgewen.“

„Un wenn't of Twee sünd,“ lachde de Snieder, de sich freien däh, datt sin Regulater so rasch in'n Pries stägen wör. Wenn he wußt harr, dat de lange Agent in'n Lotteriekuntor achter em stahn harr, as he den Gewinn afhahl un em langsam nahkamen wör, denn harr he sich woll nich so freit. So awer leet Jan Wind för sinen neen Fründ Beer kamen, un ut de twee Glas wörren dree un veer.

Beerdrinken un Snacken ward up de Duur langwielig un Jan Wind wör dor mit inverstahn, datt sien Fründ Kaarteu kamen leet un en Partie Sößunsöftig mit em to spälen anfäng. Se wörn dar kuum mit in'n Gang, as so'n lütten Keerl to jüm kôm, de fründlich öwer dat ganze Gesicht lach un sich mit an'n Disch sett.

„Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“ sä he un geef Herrn Snau de Hand. Un denn nick he usen Jan Wind fründlich to un sä: „Mein Name ist Schulze, wenn Sie freundlichst jestatten wollen!“

„Na, worüm denn nich,“ sä Jan, de all en bäten lustig worrn wör. Un nu spälen de Dree wieder, datt de Tied man so flög.

Tolest mark awer use Jan Wind to sinen Arger, datt de dree Dahler, de he in'r Taschen hatt harr, bät up eenen tofamen smulden wörn. He sä, datt he nu to'n Spälen keen Lust mehr harr un of na'r Bahn möß. In düssen Ogenblick lief he of na de Klock an'r Wand un woll sien Ogen nich troen, as de all halbig Regen wiesen dä. De Uhr güng leider recht; Jan harr den Tog verpaßt. Nu möß he bät na Klock Delwen töwen, denn ehr geew dat keenen Tog na Achterndörp. Erst en Bertel up Twölwen güng de Snelltog af, de of in Achterndörp holen möß. He dach an den Amtsrichter sin Bögen, wo he nu de ganze Nacht an studeeren könn, un an sien lütte Fro, de schön in Angst üm em wäsen möß — man dat hülp nicks, dar wör nicks an to ännern. Bliwen woll he awer nich mehr; he sett sin Mützen up un greep na sinen Regulator.

„Wat haben Se denn da?“ frög Herr Schulze.

„Dat is en Hauptgewinn von de Schützenlotterie,“ anter Herr Snau, ehr Jan noch Antwoord gewen könn. „En famosen Regulator!“

„Ei, lassen Sie doch mal sehn! Det soll en Hauptgewinn sind? Männeken, so'n Ding, reene Fabrikwaare, det können Se ja in jeden Laden for zwanzig bis fünf- undzwanzig Mark koofen!“

„Wat?“ seggt Jan Wind. „Se sünd woll verrückt! Twintig Mark? Hier Herr Snau hett em up achzig Mark tagirt!“

„Wat Sie sagen?“ röp Herr Schulze, un woll sid vör Lachen kugeln. „Ich bin doch Uhrmacher! Bei mich im Laden können Se jeden Augenblick son'n Dings for zwanzig Mark haben!“

Dat stög dat Fakt den Bodden ut. Jan Wind, de so wie so all vergreelt wör, woll den Uhrmacher to Kopp

un harr em sicher to faten krägen, wenn nich Herr Snau un de Weerth dar twüschen kamen wören. Da de Agent sich up den Uhrmaker sin Siet stellen dä, bleew usen Jan, wenn he nich rutsmäten werren woll, nicks öwer, as sinen Regulater ünnern Arm to nehmen un sich dünn to maken.

In sinen Arger marschier he nu na'n Bahnhof' to, könn dat awer nich laten, ünnerwegß noch twee oder dree Mal intokehren. Tied genug harr he jo. So üm Klocke Deltwen rüm wör he of an'n Bahnhof un sett sich glieds in den Tog, de en Bertelstünn later fahren möß. Bald köm de Schaffner, un wiel Achternörp de nögte Statschon wör, nöhm he usen Fründ glieds dat Billjet af. Jan geef em eenen von de lekten dree Gröschen, de he noch öwerbeholen harr, un bä den Schaffner, em doch bequem alleen in'n Coupee sitten to laten. Dat wör em doch to schanierlich wäsen, wenn dar noch annere Achternörper rinkamen wör'n un he jüm de Geschichte von sin Reise harr vertellen mößt.

* * *

„Glück mutt de Minsch hebben,“ harr Kramers Bader seggt. Datt de Minsch awer of Mallöhr hebben kann, dat schöll leider use gode Fründ Jan wies weern. He harr sinen swaren Knopp nich bedacht, sich bequem up de Bank streckt un wör richtig indöst. Up eenmal wörr de Döhr upräten un Jan fahr to Hücht.

„Sünd wi all in Achternörp?“ frög he den Schaffner.

De kreeg keenen schlechten Schreck. „Minsch, sünd se denn nich to'r rechten Tied utstügen?“ sä he. „Wi sünd jo lange Achternörp vörbi. Hier is Statschon Beerstadt!“

Jan sin Gesicht wörr twee Toll länger, as gewöhnlich. „Beerstadt,“ schree he. Worüm hebbt Se mi nich ropen!“

„Nu maken Se man keenen Larm,“ antwoorde de Schaffner, „süs möt’ Se noch en Billjet von Achterndörp na Beerstadt nalösen un drie Mark Strafe darto betahlen.“

Dat lüchde Jan in. As’n begaten Pudel klatter he stillswiegens ut’n Wagen un sleek sich in den Wartesaal. In sone unglückliche Lage wör he noch nich wäsen. Drüttehalb Stünnen von Huus seet he hier up de frömde Statschon, Nachts na Zwölwen un mit twee blanke Nickel in’r Taschen! He keek sich de paar Lue an, de dör den Saal den Weg na’r Stadt nöhmen, man dar wör Nüms bi, de em kennen dä.

Börerst seet he still un leet sich en Glas Beer kamen, wiel de Kellner em all en Liedlang en bäten verdächtig ankäken harr. De Kellner harr of so unrecht nich, denn en Minsch in’n Sommeranzug in’r Hartstnacht, de hellsehen köhlig wör, un mit’n groten Paket in brunen Packpapier, wo en Regulater rutkieken dä, en Minsch, de sich noch alleen up’n Bahnhof dahssett, wo doch alle örndlichen Minschen maken, datt se an’t Huus kömen, möß em woll verdächtig vörkamen, tomal de Keerl so dä, as woll he dar ganz gemüthlich övernachten. Dat harr use Jan of vör; em wör to’m Glück noch infulden, datt in Beerstadt en Sniedermeister wahren dä, de mit em vör nägen oder teihn Jahren to Hamborg in’r Lehr wäsen wör. Düssen Meister Warner harr he vörlenen Jahr of mal besocht, as he jüst in Beerstadt wäsen wör. In’r Nacht Klock Seene könn he natürlisch den goden Bekannten nich ruttrummeln. He woll bät morgen fröh töwen un em ün Rath un Hülp bidde. Klock Söben könn he denn mit den Tog na Achterndörp föhren. Man he harr de Räkning ahne den Kellner maakt, de anfäng, Stöhl un Dischen tosamem to schuven un so to rumoren, datt Meister Wind heel angst un bange wörr. Aber he seet fast, denn wo woll he in de Nacht mit sinen lesten Gröschem in de Tasch un mit sinen Regulater bliewen. Upt leste verlör de Kellner aber de Geduld.

„Nu ward dat awer Lieb,“ sä he. „De Wartesaal ward nu toslaten bät to den ersten Morgenzug. Löwt he, datt id hier de ganze Nacht achter em rümsitten will?“

„Um Gottes Willen nich, leewe Mann,“ sä Jan Wind, un frög, of he denn nich alleen darbliewen könn. De Kellner awer tück mit de Schullern.

„Dat is nich,“ sä he pazig.

Jan wör all in'n Begriff, den Kellner sin trurige Geschichte to vertellen, man he beet sich up'r Zungen, as he seeg, datt de Kellner em ankieken däb, as harr he en Spigbownen vör sich. Ganz bedröwt nöhm he sinen Regulater ünner'n Arm un güng in de Nacht henut.

De nögsten Straten leegen still un dood, keen Licht wör mehr to sehn. Erst as Jan wieder in de Stadt köm, seeg he rechts noch Licht in so'n grotet Huus; he güng henan un lees an de Wand: „Gastwirthschaft zum blauen Bären.“ Wedder köm em en goden Gedanken; hier wör he vör'n Jahr all mal mit sinen Collegen Warner wäsen. He nöhm sich en Hart un güng in de Weertschaft.

In de Gaststuw setten blot noch veer Minschen, de Weerth, en Landschandarm un twee Börger; de lekten Dree spälen Skat. Alle Beer secken den laten Gast ganz verdächtig an, am scharpsten awer der Schandarmereiwachtmeister, as Jan sich en Glas Beer gewen leet un sinen grooten Regulater bi sich up de Bank stell. Jan tröck sinen lesten Nickel ut de Taschen un lä den vör sich up'n Disch.

„Na, wo kummt he denn noch so laat her?“ frög de Weerth.

„Mit den Zug von Seestadt,“ anter Jan.

„Awer de is jo all'n Stünn' hier!“

„Ja,“ sä Jan, „id — id hew mi noch en bäten an'n Bahnhoff upholen.“ Un den bitt he den Weerth datt he sich mal up'n Ogenblick bi em dalsetten möch. De Weerth brumm vör sich in'n Bart, köm awer doch

un sett sich bi em dal. Un nu füng use leewe Jan Wind an, den Weerth to vertellen, wo em dat gahn wör, klag em sin Berlegenheit un frög, of he hier nich de Nacht bliewen könn, he woll för dat Nachtquartier of geern den schönen Regulater als Pand laten. An'n annern Morgen woll he sich von sinen Fründ Warner dat Geld leihen un betahlen.

Man as de Weerth den Namen Warner hör, sprüng hn up, as wenn em en Udder bäten harr. „Warner?“ röp he. „De Lump is Ehr Fründ? De is jo vör veer Wäken utrüct un mi of noch mit twintig Mark döer de Latten gahn. Se maakt woll Flaufen! Wat de Klock dar anlangt, de nehmen Se man wedder mit. Un denn hew id hier en Weerthshuus un keen Pandhuus!“

De Statspälers harrn ehre Karten up'n Disch leggt. De Wachtmeister, de Allens mit anhört harr, sprüng up, köm an den Disch un kief usen Jan, de vör Angst witt worrn wör as de Kalk an'r Wand, an, as harr he en groten Gaudeew fungen.

„Wer sünd Se? Wo kaamt Se her? Watt hebbt Se hier för Geschäfte?“ schnauz de Wachtmeister den armen Snieder an.

„Ja — id — id —,“ stöter Jan Wind un könn erst garnich to Woord kumen. Tolest köm he awer doch mit sin Geschicht to Stohl, man as he fertig wör, lach de Wachtmeister em grimmig an un streek sich den Snurrbart.

„Sowat willt Se mi upbinnen? Na, dar hewt Se sich awer verreckent! Wiesen Se mal Ehre Papiere!“

Jan wör in Dodesangst. He harr of nich een Stück Papier bi sich, dat he vörwiesen könn harr, nich mal en Sniedermaat. Trurig schüddel he den Kopp.

„Na, denn bliwt nicks öwer, as datt ich Se arretiren mutt. In Oldenborg is erst körtens en groten Inbruch

in'n Uhrenladen passeert, dar ward Se woll üm wäten. Ich harr nich löwt, datt ick hüte Nacht noch so'n Fang maken wörr. Schenken Se mi erst noch en Lütten in, Herr Weerth, un denn — marsch vörwärts, Arrestant.“

Jan Wind wör so bestött, dat he keen Word mehr sinnen könn un sich as en Lamm tor Slachtbank afföhren lect. He versöch noch mal ünnertwegz, den Wachtmeister gode Wöer to gewen, man de ranz em an, datt em dat to'n tweeten Mal nich mehr infüll.

Dar buten an der Wallpromenade von Beerstadt stünn en ohlen Toorn ut'n sösteihnten Jahrhunnert. As man wör mehr as hunnert Jahren de Festungsmuern afbraken harr, wör de ohle Toorn überbläven un as Gefängniß inricht. To düssen ohlen Toorn möß use Jan mit sinen Regulater spazeeren. De Wachtmeister läwer em an den ohlen Gerichtsdeener af, de ok toglick Gefangenwärter wör, un en paar Minuten later seet use Jan in so'n Loch, wo he sich knum in ümdreihn könn', upr Pritschen un dachde över sien Schicksal nah. Den Regulater harrn se em afnahmen, un de Taschen, wo natürlich nich'n Gröschen mehr in wör, rein utkrant.

Dar seet he nu in'n Düstern un grüwel un stöhn un de Thranen kömen em in de Dogen. Datt sien Unschuld den annern Morgen ant Licht kamen möß, dat wüß he jo, man den Schimp un de Angst, de he utstahn harr, dar möch he nich an denken. Wenn he en Strick hatt harr, wer weet, wat em för lege Gedanken kamen wören.

Up lefte füll he in'n Slaap, awer en ruhigen Slaap könn man dat nich heeten. Em dröem, datt he den Regulater stahlen harr un in Beerstadt döer de Straaten löp, achter em de Agent Snau, de Berliner Uhrmaker un de Kellner ut Beerstadt, de ümschichtig schreen: „Hooft den Deew! Hooft den Deew!“ Un denn köm up eenmal de Amtsrichter von Achterndörp in Frack un witte Uennerbögen, kreeg em bin'n Kragen un sä: „Süh, süh, dar

is jo de Keerl von Snieder, de mi min nee Bögen stahlen hett! Wo is de Bögen! Ich kann doch in Frack un Uennerbögen nich verreisen! De Keerl schall int Tuchthuus!”

* * *

Den annern Morgen waaf use arme Jan up, von Sweet so natt, asn Ratt, de ut'n Water trocken is. Sin Mallöhr awer harr'n Enne. De ohle Gerichtsdeener, de noch in de Nacht so hellischen brummt harr, as he den Snieder wegstäken möß, küm in de Döhr un sä em, datt he free und dat dar Geener ut Achterndörp wör, de em affhalen woll. As Jan in de Wachtstuw küm, wör sin lütte Froo dar, de em mit Thränen in de Ogen um den Hals füll, un bi ehr stünn de Schandarm Müller ut Achterndörp, de mit den Morgentog na Beerstadt kamen wör, wo he bi'n Amt to dohn harr.

In korte Tied harr sich Allens upklärt. Froo Wind wör in ehre Angst noch in de Nacht na'n Bahnhof in Achterndörp loopen un jüst ankamen, as de Tog all wedder in'n Gang wör. Lue ut Achterndörp, de mit den Tog ankamen wör'n, harrn ehr seggt, datt ok ehr Mann in den Tog instägen wör un woll in'n Slaap dat Utstiegen vergäten harr. So wör se denn in ehre Angst mit den nögsten Tog morns um Fiewe ehren Mann naföhrt un in Beerstadt ankamen, wo ehr all vertellt wörr, datt se in de lefste Nacht en groten Inbräker faa't harrn, de sich för en Snieder ut Achterndörp utgewen dä. De Schandarm ut Achterndörp, de ok mit den Tog kamen wör, harr denn de lütte Froo mit to'n Amt nahmen un de Unschuld von ehren leewen Mann feststellen hulpen.

So wör den Allens wedder in de Reege un Wind un sin Froo föhren mit den nögsten Tog glücklich na Achterndörp. Man de Kundschaft von den Amtsrichter harr use leewe Jan för ümmer verlarren.



„Siend's kah, Toffel?“

„Arbeit schimpt nich,“ plegg Großvader to seggen, un darmit meende he besonner's de Handarbeit, de us Jungens ümmer nich so good behagen woll, as dat Rümstövern in de schönen Röwer- und Rittergeschichten, de wi us heemlich hör de ohle Stutentringreet von den goben Bookbinner Suhrmann in Töst mitbringen leeten un denn mit Grusen un Gräsen dörchstudeerden. Großvader hett väl schafft in sinen Leben; he wör een von de Lüe, de dat Stillsitten up'n Dood nich lieben könnt. Wenn he sin Schoolstunden gewen harr, un de duern inn Sommer in usen Dörp blot von Söß bet Acht des Morgens, denn möß he nut in't Feld, up de Wisch ober in de Heide, wo grade wat to dohn wör, un wi Jungens mössen mit — dar hölp keen Muulspizen. Man Großvader hett Recht hatt; he is bi sin Arbeit öwer achzig Johr old worrn un bät in sine lesten Jahre kreeg em keen Krankheit ünner. Wi Jungens weerd em dat woll nich nahmaken.

Gegentlich wör dat en Lust, den ohlen Mann mit de witten Haar so rüstig schaffen to sehn, un wiel em dat Allens so flink von'r Hand güng, so kömen wi Jungens tolest of in'n Tog un saten fix mit an. Dat freide denn den Ohlen; he lach öwert ganze Gesicht un wiel he ganz vull von eernste un lustige Geschichten steek,

so füll dar ümmer noch wat för us af, denn Großvader harr väl belävt un s'ic in sin langet Leben of en örndlichen Hupen tosamen lesen.

So wören wi eenez Dags mit em up'n Deverwaterfeld bi'n Katuffelhacken, un dat maat s'ic so von sülvst, datt Großvader up de Katuffel keem un us von Franz Drake un von Walther Raleigh vertellde, de toerst vör dreehunnert Jahren de Katuffeln von Amerika römerbrocht harr'n. Un südder köm he darup to spräken, dat noch in sine Kinnerjahren, in de französische Tied, up'n Lanne keen Minsch dar an dacht harr, dat sine Kinner un KindsKinner noch mal mit de frömden Knullen ganze Morgen Land beplanten wörrn. Roggenbree un Melkspiesen wören domals de Hauptkost wäsen un darbi harrn s'ic de Ohlen nich schlechter stahn, as ehre Nahtamen.

„Nu wät ji, wo se herstammt,“ sä Großvader tolest. „Wät' Si aber of, wo se den Namen herkrägen hett?“

Wi beiden Jungens wören nu gliet bi de Hand, ut dat Naturgeschichtenboof, wat us de Ünnerlehrer Schröder lehnt harr, use Wätenschap lüchten to laten. Wi sünge an von Trüffeln, Truffeln un annere frömde Wöer to snacken, wo de Erdappel den Namen Katuffel herkrägen hebben schöllen. Man Großvader s'ing an to lachen un schüddel den Kopp. „Ne, Jungens,“ sä he, „de Geschicht is väl eenfacher, dat is keen Fremdwoort, dat is'n ehrlichen dütschen Namen, den de Erdappels krägen hewt, un dat wör'n richtigen Hannoveraner, de jüm döfft hett. S'ic will joo de Geschicht vertellen, wie ic se von den ohlen Doctor Koch in Fallingbostel hört hew, as ic mal mit em von Soltau na'n Amt föhrt bin.“ —

„Dat is nu all öwer hunnert Jahr her, as den Doctor sin Großvader, de damals Assesser in Celle un noch en jungen Keerl wör, mal in Geschäften na Weklar an dat Reichskammergericht schickt wörr. Nu harr he up de Reise in'n Postwagen en lütte fixe Deern, en Pastorsdochter

ut Sachsen kennen lehrt, un as he sinen Updrag in Weklar utricht't harr, da keem em de Lust an, den Umweg över dat sächsische Bogtland to nehmen, üm de lütte Deern, de nahstens of sin Froo worrn is, mal to besöken. Gedacht, gedahn! An Tied un Geld fehl' em dat nich, un he maak sic up den Weg na Sachsen. He köm of glücklich in den Ort, wo sin tokünftige Brut to Hus weer, man de lütte Bagel weer all wedder utflagen un to Verwandten na Brunswik trüggereist. Us Assesser wör nich wenig bedröwt, man wat schöll he maken; he möb sic in Geduld faten un nöhm sic vör, nu of mal de schöne Gegend — dat wör so bi Weyda rüm — sic gründlich antosehn. So harr he eenes Dags, dat wör in'n Harwst, wedder een schöne Tuur trüggleggt, un erst Abends mark he, dat he sic in sin verleevte Drömeree von'n rechten Weg verlopen harr. Rund ümher wör keen Hus un keen Döörp to sehn, un use Assesser maak sic all praat, dat he de Nacht in'n Freen övernachten möb, as he up eenmal ut de Feern en Licht blinkern seeg. Froh, datt he doch för de Nacht noch enerwärts ünnerkrupen könn, güng he grade up dat Licht los und ahne dat he sic bi dat Hensteilen över Boommutteln un Steene de Beene braken harr, köm he an en grot Buerhus. De Dohrweg stünn wied apen, un ahne sic to besinnen, güng use verbiesterte Assesser up de Buerküe los, de sic üm en lustig Füler up de Lehmdähl tosamensunnen harrn. Över dat Füler aber hüng en groten Kätel, wo dat in bullern un ballern däh, as wörrn da Röwen för de Swiene in faakt.

Use Landsmann wör dör den langen Marsch hüßschen hungrig worrn, un in Bertroen up de Gastfründlichkeit von de Buerküe güng he up den Ölsten von de Gesellschaft los, vertell, dat he sic verbiestert harr un frög, of he nich mit äten un dar de Nacht bliewen könn. „Thahs verschteht siech,“ sä de Huusbader un schüddel em fründlich de Hand, de Annern aber nöhmen em glief Stöck,

Hoot un Reisetaschen af un rücken em en Stohl an'n Heerd un bald harr he en groten Kroos Beer in de Hand un könn na Beleeven sinen Döft stillen.

As use Affesser dat Beer utdrunken harr, kiek he neeschierig den Kätel an un grüwel daröwer nah, wat dat denn nu woll to äten gewen schöll. Wat he aber seeg, dat gefüll em gar nich, denn in den Kätel wör en gries Gericht, dat he noch narms nich to Gesicht krägen harr, un rufen könn he schier garnicks. Verdreetlich un ängstlich hör he, dat dat Bullern un Ballern in den Kätel ümmer duller wörr un tolest wör dat lidsterwelt en Spektakel, as wenn dar luter Gnielsteene dörschenanner pultern. Up eenmal köm en jung Paar, dat vörher verleewt in'r Ecke mit enanner tüşchelt und flüstert harr, nöger an dat Frier, un de Jungkeerl kreeg en Nest ut de Taschen un fahr damit in den Kätel rin, üm dar en grisen Klumpen, so groot as en Höhuerei, ruttohalen. De lütte moje Deern keef ehren Leewsten niep up de Finger, as he anfüng, den grisen Klumpen de Huut astotrecken, un use Affesser wunner sick nich slecht, as de up eenmal witt un rund as en Ei utsehn wörr.

As de junge Minsch mit dat Aspulen fertig wör, steek he de Halscheed darvon in'n Mund, de lütte Deern aber frag neeschierig: „Siend's kah, Toffel?“ „Thahs siend's,“ sä he un steek ehr dat annere Stück, dat noch dampen däh, in den Mund. Use Affesser aber harr verstaht: „Sinds Kartoffel“, un nu wüß he jo, wo de sonnerbare Spiese heeten däh. De Annern aber schütten nu dat unbekante Gericht in grote Schötteln un ilen darmit in de Stuw, wo up en groten Disch mit en slohwitt Dischlaken Brot, Solt un feine Bottern praaktstünn. Use Reisende kreeg den besten Platz neben den Huusherrn, un dat duur nich lange, so wüß he all mit dat frömde Gericht ümtospringen, un em düchde, dat he in sinen ganzen Leewen en bäter Gericht nich äten harr.

Den annern Morgen, as use Affesser füdder möß, schent' em de fründliche Huusvader en Handvull von de grisen Knullen, sä em, wo man de planten möß un toleßt nenn' he of den Namen: „Se heiße Bohm de thär!“ Düsse Nam' woll aber usen Affesser lange nich so god gefallen, als de annere, den he Abends vörher von de lütte Deern, de sin eegene Leewste so ähnlich seeg, hört harr. He marck sid aber beide Namen, „Kartoffeln“ und „Pommes de terre“, un nöhm mit Dank von de fründlichen Buerzlue Affscheidung. — As use Affesser acht Dage later an den ersten Stüerpahl von de hannöversche Grenz köm, stört up eenmal en grimmigen Stüerkeerl up em los un frög em, of he of verstüerbare Waaren bi sid harr. „Nichts, als einige Kartoffeln!“ sä use Reisende, haal en paar von de grisen Knullen ut de Tasch un höl se den Stüerinnnehmer vör de Näs. De keek de Dinger minnachtig an, brumm in'n Bart: „Passiren frei!“ un wies usen Affesser de Hacken.

So sünd de Kartuffeln bi us inföhrt, un so sünd se to ehren Namen kamen,“ sä Großvader. „Nu aber mal frisch wedder an de Arbeit, Jungens!“



De erste Reis' na'r Stadt.

Hans Focher Pieper ut Moordörp harr so en lang upschatenen Jungen von'n veerteihn-fofsteihn Jahren, de twüschen Brodschapp un Melkfamer upwussen wör un sin Lewe noch nickz von'r Welt sehn harr. De Junge leeg finen Ohlen alle Dage in de Ohren, datt he ok mal na'r Stadt möch, von de he sich Wunners wat vörstellen däb.

De ohle Buur woll tolest de Driveree nich mehr anhörn un sä to finen Jungen: „Good damit, dar schast Du Di nich lang'n mehr üm sorgen! Morgen in'n Dage schast Du'r henn, Jan Hinnerk, denn hett dat Flennen en Enne. Mudder schall Di den Korw vull Eier un'n paar Slagen Bottern mitdohn, dat Du nich leddig geihst, un denn trittst Du ünnerwegs bi'n Röver vör un fragst em, of he wat na'r Stadt to besorgen hett. Un denn mark di, dat de Stadtlue vuller Rücken sitt't un us geern för'n Buren holen willt. Dar mutt man ümmer an dat ölfte Gebot denken un sich nich verblüffen laten. Man wenn Du wat Nees wies weern schölst, dat mußt Du niepe beholen un mi morgen Abend vertellen.“

As den annern Morgen de Hahnen den Dag intreibden, stümm de Ohlsche up, söch de Eier von'r Hilgen, tell se in den Wäentorm, däb de Bottern in den Dooß un geew ehren Jungen goode Lehren mit up den Weg.

„Süh, Jan Hinnerk, ick hew Di dar dree Stiege Eier twüschen de Flaßschärve dahn un twee Stück Bottern in'n Dooß bunnan, daar jedet twee Pund von wägen deihst. So as Du man eben in't Dohr rin bist, geihst Du an de Hüser langs un schreefst hellut in de Döhren: „Bottern un Eier!“ Wenn Di denn Eener wat afköpen will, büst Du upt eerste acht Eier förn Schilling un tolest höchstens nägen, denn man mut de Prieße holen. De Bottern deihst Du ünnern Mark dat Pund nich weg. Laat Di aber jo nich anföhrn, denn dar sünd de Stadtlüe sig mit bi'der Hand, vör allen wenn se markt, dat se noch so'n Dummen vör sick hewt. Du könnst ok woll'n Maat Solt mitbringen; dat läßt Du Di in den leddigen Botterdooß binnen un nimmst Di jo in Acht, dat Du dar nicks rutfallen läßt. Wenn Du't jichens drägen könnst, denn möch' ick ok geern en Pund Thran hebben. De leddige Buddel steiht dar up'r Unricht, ick hew em en Segel draht üm den Hals bunnan, dar saast Du dörch, denn lett sick so'n Thranbuddel häter drägen. Mußt Di ok in Acht nehmen, dat Du dar nich mit an Din Lüg kummst un Di schitterig maakst! Kummst Du in'r Stadt, denn sett den Thranbuddel man gliet's links üm de Ecken bi'n Kramer rin, de hett goode Waar. Ünnerdeß Du denn Din Mark in'r Stadt asmaakst, mitt Di de Kramer den Thran in, un wenn Du denn wedder na Huus wullt, haalst Du den Buddel wedder af.“

Jan Hinnerk tröck sin beste Zäcken, sin Söndagschuh un sin neen Böcksen an, sett de ruge Mützen up un steil nu mit Dagweern los.

As he an den Kösterec köm, stünn de Herr Köster vör de Blaugendöhr un keek na't Wär. „Goen Morgen, Jan Hinnerk,“ sä he, „wo wullt Du all so fröh nah to?“

„Na'r Stadt,“ sä Jan Hinnerk, „un de Ohle hett mi seegt, ick schöll Jo fragen, of Zi villicht wat to befragen harrn.“

„Dat kummt mi nett topasse,“ sä de Köster. „Ich hew hüte Morgen jüst'n Paar Bund Spargels stäten, de könnt Du mi woll mitnehmen, denn de Stadtlüe mögt dat Quäkentüg geern frisch. Wenn't Wäer sich man jichens regeeren will, denn süht dat jo good ut vandage. Use Jungens schöllt hüte Bohnen planten un min Froo will Gaarn kaaken un kann de Magd nich missen. Töv mal eben, ich will Di de Spargels halen!“

Jan Hinnerk töw en Ogenblick, hät de Köster wedder ut den Keller köm. „Süh dar, min Jung, dat sünd jüst twee Bund, ich heff se Di in een Bund dahn, un wenn Di eener fragt, denn födderst Du eerst för't Bund söß Gröschen, wenn se Di awer affslut man fiew gewen willt, denn doh se dar man för weg.“ —

Jan Hinnerk lä de Spargels bi'r Siet in sinen Eierkorf un draaw wißeweg na de Stadt to. Als he in't Dohr köm, maak he en paar Ogen as'n Melkpott. He güng foorts an'n Dohr in de Döhren, wo so'n Keerl in Uneform upr Bank leeg un as'n Bär snorkde. „Go'n Morgen! Will ji Bottern und Eier köpen?“ röp Jan Hinnerk.

De Keerl aber sprüing up, schnauz em elennig an un säh: „Du Torfnut von Jung, süht Du nich, datt hier keene Lüe wohnt. Gah in de Stadt, Du ahnwäten Fent un frag dar füdder!“

Jan Hinnerk schöt tosammen as'n Föer Backsteene, man he leet sich nich verblüffen, güng siner Wege un röp in alle Döhren: „Wer will Spargels un Eier köpen?“ Man he könn' upt eerste nids los weern.

Tolest dröp he nu doch en Man, de en Bund Spargels hebben woll. „Nehmt se alle,“ sä de Jung, „ich heff keen Wachtschaal bi mi, dat ich se von'nanner wägen könn.“

Aber der Mann woll affslut nich mehr als een Bund hebben. „Dar heste fief Gröschen,“ sä he, „un wenn Du

keen Wachtschaal heft, denn nimm Din Nest, Du Dummerjahn un snie se midden döör. Mi kannst Du denn man de böverste Halscheed dohn."

Jan Hinnerk meen, he harr en goden Hannel maakt; he sprüng up eenen Been vör Freiden, dat de dumme Keerl man de dünnen Enne nahmen un em de dicken laten harr. „Dat schall woll strieken," sä he to sich, „för de dicken Ennen sünd di söß Gröfschen gewiß. Man dar harr he sich doch verfehn, denn as he nu de dicken Ennen anbeeden woll, lachen em Alle ut un sä'n: „Mit son'n Spargels gah to'n Düwel! Wo Du de Köppe laten heft, dar bring of man de Steerte hen."

Gegen Middag wörr usen Jan Hinnerk ganz öwel to Sinn, em köm Hunger un Döst an. Middewiel köm he vör'n Hus, darn lange Keege Stuten un'n Korw vull Tweebäcke vör de Finsterschieven stünn. „Hier wahnt en Bäcker, de of en Weerthschupp hett," sä de Jung, güng rin un verlang' en Stuten un'n Glas Beer.

In de Stuwen stünn so'ne niemoosche Raakmaschien mit en iserne Platten baben up; de seeg us Jan Hinnerk för'n Disch an. Up sine Wiese wör he kloof. „Den Korw mit Eier," meen he, „setzt Du achter den Disch an de Grund, dar ward he Di so licht nich ümstött; man den Dook mit de Bottern leggst Du baben up'n Disch, denn snuppert Di dar de Katten un Hunne nich an rüm."

Geseggt, gedahn! Un denn kröp us Jung achter den langen Weerthsdisch un leet sich sinen grooten Stuten un den Kroos Beer goot smecken. Als he Stuten un Beer kuum binnen harr, överhaal em de Slaap.

Wildefß Jan Hinnerk gemüthlich indöst wör, harrn se von Buten Füer in den niemooschen Aben leggt, un as he wedder munter wörr, wör sin Bottern heel verschwunnen un nicks mehr darvon to sehn, als de smärige Dook. Dat könn nu use Jan Hinnerk nich begriepen; he röp den Weerth un jammer; „Söte Gott! Ich harr

dar'n Dook mit Bottern mitten up'n Disch stellt, un nu ick em wedder söken will, is de Botter dar nich mehr in; de mutt mi stahlen sien!" Man de Beerth hölp em ut'n Droom un maak em klar, datt dat en heeten Aben wör, un dat he de Bottern man wedder ut'r Aschen söken schöll. Wat wör to dohn! Jan Hinnerk möß sich dar in geben; em arger aber Nick's mehr, als dat he dar nich erst en dögten Schnitt von up sinen Stuten dahn harr, denn harr he em nich so dröge rünner to wörgebruukt.

Mit de Bottern wör dat vörbi! use Jan Hinnerk röp nu blot noch Eier un Spargels in de Straaten ut. Dar köm denn of richtig en Trupp ohle Bierwer an em ran un frögen, woveel Eier he för'n Schilling geben woll. „Achte“ säh he, „nägen“ de Bierwer; tolest wollen se Jeder för söß Pennig hebben. Us Jung güng den Hannel in; tellde jüm veer Eier to und slög allemal dat söfte midden dör, üm elk een de Halscheed todeelen to können. Man dat wör de Bierwer nich nar'n Müzen; se wollen heele Eier hebben, un so behöl he sin heelen Eier un de Döppe darto.

Als Jan Hinnerk so de ganze Stadt dörwalzt harr un nick's mehr verköpen könn, dach he, dat he nu woll wedder na Huus arbeiten könn. De Röstler, meen he, schöll woll mit em tofräen sien, un de Dhl'sche möch sülwst tosehn, wo se söftehalw Eier för söß Pennig verköpen könn.

Mit Dunkelweern güng us Jan Hinnerk nu wedder na den Kramer vörn Dohr, üm sinen Thranbuddel af-tohalen. Dar können se aver den Thran nich glieks finnen, denn de Deern, de Morgens up den Tresen paßt harr, möß in de Zhl den Buddel woll irgendwo hennstellt hebben, wo he so licht nicht wedder to finnen wör.

Jan Hinnerk harr jo nu Tied, leet sich en Lütten inschenken un söch sich en Platz, wo he sich en bäten dal-

setten könn. En Stool wör dar nich up'r Dählen, man achter de Husböhr stünnen en Paar halwe Tünnen, wo wat in wör, dat use Jan Hinnerk nich kenn. He straak dar mit'r Hand öwer, un sünn, dat dat so hart wör as'n Steen. „Dar kann ik woll en Wiel up rasten,“ dach he un sett sich dahl. Aber as use Jung na en Wiel wedder upstahn woll, könn he garnich uptamen. He rücsäde un rücsäde un keef bald von de cene Siet na de annere achter sich un tröck, so dull he man riten könn, awer de ohl Böcksen woll nich loslaten. Nu füng he an to schreen, datt de Kramer un sine Lüe nich anners meenden, as dat em en groot Unglück öwerkameu wör. As se awer wies wörrn, wat'r loos wör, füngen se Alle an to lachen un de Kramer sä: „Narr von Jung, worüm hest Du Di mit Din Achtervertel of up de Tünnen dalsett, Du sühst jo woll, dat dar Bick in is. Wo wi Di dar nu wedder rünner kriegen schöllt, dat mag de Herrgott wäten. Süh ins to, of Du nich ut'r Böcksen rutkrupen kannst.“ Jan Hinnerk probeer dat en paar Mal, wieldeß de grooten Deerns lachen, awer nä, dat güng nich. „Denn möt wi Di woll den Bodden ut'r Böcksen suien!“ sä de Kramer, „hal in's en Scheer, Trinlies!“

Aber dar woll Jan Hinnerk nich an, dat sin nee Söndagsböcksen so verschäunt wörr, un tolest köm of de Kramer up den vernünftigen Gedanken, em dar rutto-stemmen. He hal en brect Stemmissen un'n Hamer un stemm rund üm den Plaz, dar Jan Hinnerk fastseet, dat Bick los, un as he nu tolest upstahn könn, schrapien se em dat Gröwste rünner von de Böcksen, so good as dat gahn woll.

Nu harr Jan Hinnerk awer Jhl, dat he weg köm. He betahl, wat he schüllig wör, nöhm sinen Thranbuddel in de Hand un tröck af.

As he dat Dohr achter sich harr, köm em up eenmal de Gedanke, dat he to väl Geld utgeven harr. He

nöhm den Thranbuddel bi den Segelbraht twüschen de Tähn, freeg sin Geld ut'r Taschen un tell dat von eene Hand in de annere. In düssen Ogenblick sprüing dar so'n Schoosterjung em in'n Weg un röp em in't Gesicht: „Lütje Mann, laat't jo den Buddel nich fallen!“

„Nä . . ä,“ sä Jan Hinnerk, un bag! da leeg de Buddel upr Straten un weer in duzend Stücken. He harr dar nich an dacht, datt he den Bindsaden twüschen de Tähn hatt harr.

„Is dat en Unglücksdag!“ jammer use Jung, „de Släg, de du nu friggst, heft du nett verdeen't un mußt du di gefallen laten.“

Den Dook mit Solt harr Jan Hinnerk sich int Knooploek bunnen, man he harr den Knütten nich fast noog totrocken, un richtig! — ünnerwegens güng de Knutten los un dat Solt leeg miteens in'n Dreck. He raak dat nippe wedder tofamen, aber swart worrn wör dat doch. Dat maak usen Jan Hinnerk awer keenen Kummer. „Wenn Du na Huus kummt,“ sä he to sich, „denn smist Du dat Solt in'n Ammer vull Water un wascht dar den Dreck rut, denn is dat wedder jüst so good, as dat wäsen is.“

As he füdder köm, da begegen öm en Mann to Bärde mit'n groten Jagdhund, de dar bi an löp.

„Is de Hund joe, Herr?“ frög em Jan Hinnerk.

„Ne,“ sä de annere, „ich bin den Hund sin Herr!“ Un weg wör he. Jan Hinnerk freide sich un meen, dat wör en lustige Geschicht för sinen Ohlen. —

Gegen Abend köm Jan Hinnerk an de Kösteree.

„Heft Du de Spargels verköfft?“ frög em de Köster.

„Ja,“ sä Jan Hinnerk, „de Halscheed för sief Gröschchen, as Si mi seggt harrn. De annere Halscheed heff ich wedder mitbröcht, un noch darto de dicksten Eennens; de wollen de dummen Lüe nich köpen.“

De Röver lach un verbeet sinen Arger, denn he höll gode Fründschup mit Jochen Pieper. He sä: „Wat de Deensten nich kennt, dat nützt de Herschup nick!“

Als Jan Hinnerk nu an't Huus kôm, frög de Dhl'sche, wo em dat gahn wör. „Mit den Röver sine Spargels all good, sä he, man mit de Eier nich un de Botter of nich.“ Un nu vertell he sin bedröwten Geschichten. „Man wo is denn dat Solt?“ frög de Dhl'sche wieder.

„Dat harr ick in't Knooploek bunnen, man de Knutten reet mi ut, un bak! leeg dat in'r Bagentoor. Ich heff dat aber vorsichtig wedder upnahmen, man et wör doch recht swart worrn, un derwegeu däh ick dat in'n Ammer Water un woll't wedder rein spöleu; awer as ick dat wedder rut fischen woll, dar wör et smulken. Ich denk, de Schaden is so groot nich, denn wenn Zi süß en Handvull Solt in'n Bott smäten hebbt, denn könnt Zi nu jo man en Schleef vull Soltwater dar in dohn!“

„Ich will Di bi Schleef,“ sä de Dhl'sche, un se woll heel vör Arger basten, as se nu of noch de Geschichte mit den Thranbuddel hören möß. Den Jungen sin Glück wör, datt de Dhle darto kôm un to'n Goden snackte. He meen, sin Jan Hinnerk wörr mit de Tied woll vernünftiger weern, un frög em, of he denn süß nick's Nees hört harr?

„Ja,“ sä Jan Hinnerk, „dat giffit in'r Stadt höll'sch kloke Lüde. Mi beegen so Een to Pärde, de en unwäten groten Hund bi sich to lopen harr. Ich frög den Mann: „Is de Hund joe, Herr?“ Un wat meenst Du, wat seggt he? „Nee,“ seggt he, „ick bin den Hund sin Herr!“

„Wenn Du anners nick's weest,“ sä de Dhl, „dar harr't Di nich üm na'r Stadt to schicken bruukt, so klooken Bescheed harr ick Di of gewen könnt!“

„Dat möch' ick woll hören,“ sä Jan Hinnerk. „Wenn't Kind döfft is, will Jedereen Bevadder spälen!“

De Dhl smeet sich in de Post as'n Bagelun un sä: „Dar hinnen geiht use Äsel — nu frag mi ins!“

Jan Hinnert frög: „Is de Äsel joe, Bader?“

„Nä,“ sä de Dhl, „id bin den Äsel sin Bader!“

„Denn is jo de Äsel min Broder,“ lach Jan Hinnert.

Dat wörr denn doch de Dhlche to dull.

„Äsels sünd Äsels un bliet Äsels, of se twee Been hevt oder veer. Wenn of use Grise Din Broder nich is, so könnt Du doch alldaag sin Broder wäsen, denn klöcker as he bist Du of nich!“

(Nach Lhra.)



Jan Balster un dat Spöek.

„Minners,“ sä de ohl Jan Balster ut Bahl, as he eenes Söundags Abends noch üm Klocke Teihn in Krusen Weerthschup to Finteldörp seet, „nu is't aber ut in'n Doom; nu späl ic' nich mehr mit!“

„Wat?“ sä Stuten Gorg, „nu Du wunnen heft un Di dat Geld in'r Taschen klöttert, nu wullt Du nich mehr mitspälen?“

„Ji hevt good snacken,“ anter Jan, „ji wahnt hier in'n Dörp, ic' mutt aber noch'n halwe Stün'n lopen, un noch dato dör de Alnhofst, wo dat so wie so nich ganz richtig is!“

„Wat seggst Du, Jan? Dar schöll dat nich richtig wäsen?“ frög een von sin Dischnawers. „Is Di dar wat passeert?“

„He hett Recht,“ füll Hinnerk Winselmann in, de för den gröttsten Spöekkieker in'n Dörp holen wörr, „richtig is dat dar nich. Als Claasen Bader vörlenen Hartwst bi Nacht mit sin Spannwart dör de Alnhofst föhr, köm dar up eenmal en gräfige Fierkugel ansuust mit'n Steert so lang, as Legerenz sin Kind, un dicht bi em slög dat Spöek dahl un stöw in dusend Funken ut'nanner. Sin Pär güngen dör, un he harr sin leewe Last, datt se nich mitsammts em un den Wagen in'n Graben störten. Na, ji wät jo, Wihnachten lä he sick to Bedd un Neejohr

wör he dood. Ich harr em datt vörher seggt, datt dat nicks Goodes bedüden könn. Awer vertellst doch, Balsfers Bader, wat is jo denn dar passeert?“

„Ja, datt möt't ji vertell'n,“ sä Stuten Gorg.

„Wenn dar noch'n lütten Klaren up stahn kann,“ sä Jan un keek de Rege langs.

„Woll wis,“ sä Gorg, „ick will'r noch eenen up utgäwen! Krusen Bader, schenk us noch in's en Lütten in!“

De Spälers smeeten ehre Kaarten up'n Disch un rücken nöger ran, üm nicks von de nee Spöckgeschicht to öwerhören. Jan Balsfer däh en langen Tog ut sien korte Pipen, leet den Sluck hendalglieden, sett sich in Posentur un füng an to vertellen:

„Dat mögt nu all'n Jahrer twintig her wäsen, so ungefahr üm Beerunföbentig rüm, up'n Sönnabend vör Ostern, da maak min Dhl'sche sich up'n Namiddag sien, üm noch in's na Finteldöörp to gahn. Se woll mi bi Snieder Heins en nee Böcksen köpen. Mi woll se den Weg nich gahn laten, wiel se meen, ick könn nich hanneln, of möch se mi nich dat Geld anvertroon, wiel ick woll mal in's staats mit de Waar, de ick halen schöll, mit'n lütten Boock na Hus kamen wör.

Dat kummt aber faken anners, as man denkt. So of an düssen Sönnabend. Min Dhl'sche glitt mi up'r Dählen ut un verstuukt sich den Foot. Nu möß se mi doch sülvst na'n Snieder gahn laten, wenn se nich woll, datt ick de Osterdage von'r Kerken to Huus bliewen schöll, denn ut min anner Böcksen harr ick heel dat halwe Gadd verklaren; dar könn ick mi nich mehr mit sehn laten.

Ehr se mi awer gahn leet, harr ick noch'n Predigt öwer min Verdorvenheit antohören. „Jan,“ sä se, „hol Di nu in Gottes Namen stark un laot Di nich wedder wie Iesthenn, as Du de heele Nacht utbläwen bist, döer den bösen Feend verleiten. Hier heft Du twee Dahler un twölf Schilling för de Böcksen; betahl se gliccks, gah nich in'n Weerthshuus un besuup Di nich wedder. Kummst

Du good nüchtern wedder, denn schast Du of en leckern
Sluck von minen süten grünen Brannvien hebben, den
mi Heitmanns Vaber von Hamburg mitbrocht hett, un'n
Wostbodderbrod darto. Versprichst Du mi dat?"

„Woll wisse,“ sä ick. „Glöwst Du villicht, datt ick
dat Geld för min eegen Bögen verdrinken will. Giff
mi man noch en Duwvelschilling för'n Bertel Taback mit,
denn will ick Di so dröeg wedder na Huus kamen, as'n
Bratzwetschen!“

Man dat sä ick nich blot övern Garten weg, ick meen
dat warraftig so. Aber de Düwel sleppt nich, he stellt
den Minschen överall Fallstrikken. Ick köm glücklich hier
na'n Dörp her un of na den Snieder sin Huus köm
ick, ohne intokehren, aber kiekt ins: de Snieder wör mal
eben na Brummer gahn, üm sic en lütten Sluck to köpen.

Kumm, dach ick, Du schast em eben halen, dat Du
wedder na Huus kummt!

Na, as ick in de Beerthszstuw kam, sitt dar mi'n
leewe Snieder an'n Disch un spält mit Ritschen Ohlen
un en paar annere Nawers Napolion. Se spälen höllschen
hoch; de Snieder harr wunnen un sin knifflich Gesicht
wör vör Freiden so rood as'n Teigelsteen. — Nu wören
de Poppen ant Danzen!

De Snieder woll mi mit Gewalt mit'n lütten Rößen
traktiren; ick müß sitten gahn un mit dohn un as ick
sä, datt ick aber nich mitspälen woll, grien de Slüngel
von Snieder un sä: „He dröff nich! He is bang, dat
he von sin Ohlsche wat vör de Böcksen kriggt, wenn he
wedder na Huus kummt“ — un wat so'n fule Snäfte
mehr wören.

Dat maak mi vergrellt, un wiel mi dabi noch de
Düwel inblasen dä, datt ick eben so good winnen as
verleeren könn, waag ick den Dubbelschilling för minen
Taback un späl mit.

Ick harr wunnen! — Wedder sett ick in, un wedder
harr ick wunnen! Ick sett' dat Duwwelte — wedder

wunnen! Noch ins — un noch ins — dat wör grade as wenn ick gar nich verleenen könn. Töv, doch ick, ick krieg noch min nee Böcksen free, un späl dar up los as so'n Baron, hät ick warrachtig twee Dahler wunnen, un darbi natürlich een Glas Brannwien över dat annere drunken harr.

„Noch in's,“ sä de Snieder, un mi möß de Dütwel rieden, dat ick up'n Dirsch hau un sä: „Man to, aber nich ünnern halwen Dahler!“

Man darkehr de Kaarte üm, un dat duur keen halve Stünnen, da wör nich blot dat wunnen Geld, ne, of dat Geld för min Böcksen un min Bertel Taback mi döer de Finger lopen. Ut Ärger drüink ick en Sluck, — denn noch eenen — un denn kreeg ick Striet mit den Snieder von wegen dat Betahlen — un tolest kreeg ick Prügel. To allerlest füllen se alle över mi her un smeeten mi ut de Döhr nut.

Wat schöll ick anfangen? De Böcksen harr ick nich, den Taback nich, un min Geld of nich. Dafür harr ick'n paar Bulen an'n Kopp un en Snitt in't Ohr, süs wör ick aber noch ganz kompabel.

Na, denk ick, dat Beste is doch, datt ick na Hus geh un mi upt Ohr legg! So stäwel ick denn bi vullen Maandschien un klare Lucht ut Finteldörp nut, na Bahl to. Sehn könn ick ganz good, de Weg wör of licht to finnen, un doch, denkt jo Ridders, as ick över dat Westerbeld nah de Alnhofst kaam, hew ick up eenmal den Padd verlaaren. Ick kief un kief un stäwel vörwarts, hät ick up eenmal merken doh, dat ick midden in'n Moor bin un dicht vör so'n grote Törkfuhsen stah. Ickkehr wedder üm, treed vörchtich von eenen Bülten up den annern, man ick könn nich wedder up den rechten Weg finnen, un up eenmal seet ick up so'n groten Bülten un könn nich fübder — vör mi, achter mi un beneben mi wör nicks as Moor un Water.

Dar seet ick nu bedröwt up den Bülden un dach an min Fuß un an min Ohlsche, un ick simuleer, wo ick ehr dat am Besten mit de verdammte Böcksen klar maken schöll, man ick könn eben sowenig en Utweg finnen, as von min Bülden rünner wedder up dat faste Land kamen. Von all dat Nahdenken suus un bruus mi dat in'n Kopp, datt mi höll'schen benaut to Mood wörr.

Up eenmal hör ick dar so'n eegen Luud öwer mi, dat ick vör Schreck na baben kief. Wups, wups, wups! güng dat, un kief ins, dar lett s'ck so'n fiew Schritt vör mi up eenmal so'n groten Bagel up't Moor dal. Warraftig, dat wör en richtigen Aebär. Un nu stappte he up mi los, jüst as ohl Schulden Meyer mit sin dünnen Been un sin rode Nase.

„Dag Jan!“ sä he.

„Dag, Langbeen, wo geiht Zo dat noch?“

„Väter as Di, Jan; mi dücht, Du heft Di dar en ganz gefährlichen Platz utsöcht!“

„Datt ick nich wüß!“

„Na, de Bülden dar schall bald ünner Di wegsacken, Din Böcksen ward doch al örndlich natt wäsen!“

„Dunner, Zi hebbt Recht“ sä ick un fahr vör Angst in de Höchd. Man wo kaam ick ut dat verslixte Moor wedder rut?“

„Hör ins, Jan,“ sä de Aebär, un dat wör heel as wenn he dar en scheew Mul bi tröck, „hör ins, blivst Du hier noch'n haltwe Stünn sitten, denn is dat ut mit Di. Laat Di ra'en un maak, dat Du wegfummst!“

„Zi hebbt good snacken,“ sä ick un böer hold dat eene, hold dat annere Been in de Höchd, üm noch ünner deeper int Moor to sacken, wo schall ick dar aber rut-kamen?“

„Jan,“ sä de Bagel, Du heft dat eegentlich nich üm mi verdeent, datt ick Di help, Du weest woll, worüm!“

He harr Recht, un Zi schöllt naher woll noch wies weern, worüm. Ick schäm' mi un leet den Kopp hängen.

„Wenn ic Di dorüm doch helpe, so doh ic dat blot üm Din fromme Froo un Din lütten unschülligen Rinner! Kumm her, sett Di up minen Buckel, denn dräg ic Di ut'n Moor an Din Huus.“

„Dat is fründlich un kristlich von Jo, Meister Langbeen, man ic hew in minen Leven noch nich hört, dat'n Kristenmensch up'n Buckel von'n Aebär dör de Lucht slagen is! Köönt Zi mi denn of drägen?“

„Daar laat mi för sorgen, Jan,“ sä de Bagel. „Wenn Du aber noch lange dumm Lüg jnaden wullt, denn gah ic miner Wege un laat Di sitten.“ Un richtig, de Fent füng an to wüppen mit sin langen Been, as woll he afrutschen.

„Na, denn in Godds Namen,“ sä ic un güng up sinen Buckel sitten, un — wups — güng he in de Höchd. Dat duur nich lang, da wören wi in Wahl baben usen Huse.

„Fründ Aebär,“ sä ic, „wenn Zi so fründlich sin wüllt, denn köönt Zi mi nu man up mien Strohdack setten, denn klatter ic dör de Luten upn Hauböhn!“

„Hol de Snut, Jan,“ fahr he mi an, „ic schall woll sülwst wäten, wat ic dohn will!“

So'n verfligten Bagel, sä ic bi mi, wer harr dat dachd, dat de so'ne Knäpe in'n Kopp hett! Middewiel awer güng dat of al höger un ümmer höger, un dat duur nich lang, da wören wi dicht bi den Maand.

To minen Schreck flög de verdammte Aebär ümmer nöger mit mi an'n Maand ran. „Leewe, beste Fründ,“ röp ic bör Angst, „ic bin warrastig garnich neeschierig, to wäten, wo dat up'n Maand utsüht. Laat Jo bedüden, doht mi den eenzigen Gefallen, sett' mi dal, wo Zi wüllt, man nich hier!“

Man de Aebär geew mi keen Antwort, he flög nöger un nöger an'n Maand ran. De Maand wörr denn of ümmer grötter un witter, un ic könn dütklich sehn, dat

he eegentlich nicks anners wör, as'n mächtigen Sneeball, mit'n dicke Nase da vörn upbacht un mit dree deepe Löcker an de Stäe von Dogen un Mund.

„Wupps!“ sä de Bagel, un wi wören up'n Maand. „Un nu,“ seggt he, „kumm rüinner von minen Buckel, ick mut'n Dogenblick utrusten, ick bin so möe as'n Hund!“

Na, ick leet em los un güng up'n Maand sitten, de von Snee wör, man so hart as'n Steen un so koolb, dat ick min Lew lang noch nich so'n Müll an de Böcksen föhlt hew.

„Süh so, Jan,“ sä de Aebär un grufflach, „hest Du nu noch wat to bestellen an Din Froo, denn segg mi Bescheed, awer gau, ick will to Keesst!“

„Awer beste, beste Aebär!“ sä ick, „Si willt mi hier doch nich up'n Maand sitten un verklaamen laten!“

„Wer hett mi de Eier ut'n Keesst stahlen dree Wäken lang, un hett dar Pannkoken von bacht?“ sä de Aebär un kief mi ganz fünsch von'r Sied an.

„Awer beste Fründ, ick hew dat jo nich slecht meent,“ stöhn ick vör Angst.

„De Deew bist Du wäsen, Du Düwelskind,“ sä he, „un to'n Dank davör — Abdjüs!“ — Wupps! wör he weg, un all min Schreen un Kopen hülp nicks mehr.

Dar seet ick denn up'u Maand un mi fröer, datt mi de Tähn in'n Munne klappern. Un dorbi könn ick noch jeden Dogenblick von minen Platz rüinnerutschen, denn dat Dings wör so glatt as'n tinnern Schöttel. Glücklicherwiese wör an de linke Kant von'n Maand son'u grooten Staken, wo fröher woll mal en Weerthshuusshild an hungen harr, dar hbel ick mi an fast.

So seet ick dar in min Roth un wüß nich, wat ick anfangen schöll. Up eenmal knarr en Döhr mitten in'n Maand, recht wo de Nase sitt, un wat meent Si woll, wer dar rut kummt? De Mann in'n Maand.

He wör man en lütten Keerl, nich grötter as so'n Schoolkind; aber he harr en langen witten Bart un innern Arm drög he en Bund Bessenrieser. Darbi harr he en mächtig grote Blütmühen up'n Kopp, un mak en Gesicht so grammierterig, as drie Daag Regenwäer.

„Dag Jan,“ sä he, „wo geiht Jo dat noch?“

„Danke, min Herr, wo geiht Jo dat sülwst?“

„Good, Jan Balster! Aber wat willst Zi hier?“

„Sitten, blot en bäten sitten, wenn Zi dar nidz gegen herot! Man min Bank hier is verdüwelt koolb: Schöll id hier nich en Glas Krock ober doch en lütten Slud kriegen können?“

De lütte Keerl schüddel den Kopp. „Wi schentt hier haben nich mehr,“ sä he, „de hoogen Weertschaftsavgaben kaamt da nich mehr bi rut. Aber nu maakt, datt Zi mi hier von'n Hoff kaamt!“

„Och Herr,“ röp id, „beste Herr, harr de Aebär mi nich so schändlich anföhrt, denn seet id hier nich haben, denn leeg id all lange to Huus in'n Bedd!“

„Snackt, wat Zi willst, Jan, dat kann Jo hier nidz helpen. Up'r Stäe maakt, dat Zi hier wegkaamt! Willt Zi, ober willst Zi nich!“

„Ne,“ röep id, „maakt wat Zi willst, id bliew hier sitten!“

„Good,“ seggt de Fent, „dat willst wi doch mal sehn!“ In'n Dogenblick wör he weg un in'n annern Dogenblick wör he wedder dar, düttmal mit'n mächtig groot Biel in'r Hand. Nu sprüng he up mi los un hau mit dat Biel gegen den Staken, wo id mi an fastholen möß.

„Minsch, versligte Keerl,“ schree id, „sünd Zi ahnwäten!“ Man darkehr de Fent sid nich an, baß hau he mit sin Biel to, denn nochmal, und kre . . kri . . kra . . krag sä de Staken — und wi rutschten af, id vörup, de Staken achterher.

„Schriewt in's Jan, of Zi good överfamen sünd,“ schree de leidige Fent, as id koppheister dör de Lucht

flög. Ich dach nich anners, as datt dat nu mit mi to Enne güng, un dat wör of woll sicher wäsen, wenn nich up'n Mal en Köppel wille Göese an mi vörbi schlagen wör.

„Süh da, Jan Bassen,“ sä de Ganner, de vörup flög, „mi dücht, dat Ji in't Fallen kamen sünd.“

„Woll wiß,“ sä ick, „un dat nu woll all'n teihn Minuten! Ich bin von'n Maand full'n!“

„Dat kann so nich südder gahn, Jan,“ sä de Ganner. „Griep mi an min Föet un holt So fast.“

Dat däh ick denn of un nu güng dat ganz sachens na ünner. Man tolest röp de Ganner: „Laat mi los, Jan, ick kann nich mehr! Laat in'n Ogenblick los, oder Ji schöllt So wunnern.“

Laat em man snacken, dach ick, un höel mi stramm fast. Man wat däh dat leege Deert? Kwak — kwak güng dat, un vör Schreck leet ick los; de Ganner aber wör in'n nögsten Ogenblick nich mehr to sehn.

Glücklicherweise wör ick nich hoch mehr in'r Lucht, un noch glücklicher wör't, datt ick grade up den Heidklump vör use Wiffendöhr to liggen köm.

Dat ick düsig un möe worrn wör von den Fall, kömmt Ji denken, un dat ick Rauh nödig harr, of. Ich woll mi denn of nett torecht leggen un en häten duffeln, man dar wörr nickz von, wiel min Ohlsche buten de Döhr keem.

„Bist'e daar, Du versaapene Luuneegel,“ sä se. „Löw, ick will Di up de Beene bringen.“ — Un ehr ick noch vertellen könn, wat ick für'n gefährliche Reise maakt harr, da harr ick of all twee Ammer Water övern Kopp.

Se hett dat of nie nich glöwen wollt, wat ick in de Nacht utstahn hew. Un noch hütigen Dags, wenn se en wille Goos fleegen süht, denn tarrt se mi darmit un seggt: Kiek ins to, Jan, of de Ganner Di nich'n Böcksen von'n

Maand mitbrocht hett! Ja, Kinners, so wat kann en unschülligen Minschen bi Nachttid allens passeern.“ —

Jan Balsler drümk sinen Sluck ut, sä „Go'n Nacht“ un güng ut'r Döhr.

„Hett de Keerl us wedder mal mit sin Geschichtenvertellen to'n Besten hadd,“ sä Stuten Gorg un slöeg mit de Fuust up'n Disch. „Dar geht he hen mit sin wunnen Geld in'r Taschen. Harren wi füdder späelt, denn harren wi em dat sicher noch wedder afnahmen!“



De Bullenbieter.

Ohl Goldsmed Boß to Allerstadt seet Namiddags so üm Nocke veer in sinen lütten Laden an'r Grotenstraat un wör flidig darbi, en Broschen von böhmische Granaten to fliden, dar de Fro Amtsschriewerin noch Abends mit upn Fasselabendsball gahn woll. Up eenmal stórtt dar hulterdipulter en grotten stáwigen Keerl mit'n gráufig grotten Bullenbieter in den Laden, de ohne Umstánne un ohne mal to gróten em mit grave Stimm anhalen dáh:

„Hör mal, lüttje Mann, he mutt mi de Tawe hier en Stunner twee upháwen. Já hew en Weg to maken, wo ick dat Beeh nich mit hen nehmen kann.“

„So, so!“ sä ohl Boß ganz spietsch: „Mit Berlöm, mit wen hew ick denn de Ehr —“

„Já bin de Amtmann Grommeyer ut Grawenhufen. Já bin ins to Foot na'r Stadt kamen un dar is mi dat Beest nahlopen.“

„Dat süht man woll an ehr beiden Fóten, wo noch Klei noog anhängt, so datt Se mi den ganzen Laden dreckig maakt!“

„Dch, dat deiht nicks, den kann he jo licht wedder schrubben laten!“

„So? dör wen un üm wat? Já hew Müms as min Süster, de mi den Huusholt föhrt! Un dar verlangt Se doch woll nich, datt de ehren Dreck utfegen schöll?“

„Denn kann he dat jo man sülvst dohn!“

„Na, ick mark woll, datt Se de Amtmann Grommeyer sünd, un mutt Se hidden, mi nich He to nömen un sück mit ehren Hund to'n Düwel to scheern!“

„Dch watt! De Tawe möt't Se hier beholen, un datt Se vör dat Beeft säker sünd, binn ick dat hier mit de Linnen an dat Avenbeen!“

„Sparen Se sück de Môte! Gören un Hunne kann ick nu mal nich utstahn. Grief binnt Se mi dat Beeh wedder los oder ick doh dat sülvst un gew om noch wat up den Loop!“

„Hahahahaha! He fritt von Nüms anners as von mi un minen Lüden.“

„Herr! Ick scheet om dod — ick schick na'n Filler —“

„Dch watt! In cene Stünn oder twee hal ick den Hund unverseerd wedder af, un darmit is't ut! —“

Dormit löp Grommeyer lachend to'n Huse rut. Ohl Boß, de sück vör Ärger nich to laten wuß, schree achter em her, awer dat hülp Allens nicks. De gräfige Tawe leeg fast an dat Avenbeen un gnurr, un as Boß sück an em ranmaken woll, sprüing he up un wies em de Tahn. Ohl Boß wuß nich, wat he anfangen schöll, denn he könn nich mal achter sinen Barkdisch achterut, ahn datt de Hund em faten köunt harr.

Ohl Boß sin Süster, de von'n lütten Baddersnack up de Nawerschup to Huus köm, schree luut up, as se dat Undeert to sehn kreeg, un seeg, wie ehren leewen Broder vör Ärger un Angst de paar gälen Tahn, de he noch harr, inn Munne klapperten. De Tawe awer gnurr immer luder, wiel se keen ohle Jungfern utstahn könn, un tolest säng se an to bellen un to hulen, datt dat Huus bäwen dä. Woll ohl Boß ut sinen Laden rut, so möß he woll oder üwel unneru Ladendisch döckrupen, um sicher ut de Döhr to kamen.

In düssen Ogenblick köm en junge Deern in den Laden, üm de Broschen för de Fro Amtschriewern af-tohalen. As se den Hund to sehn kreeg, steegen ehr de Haar to Barge un se prall bet an de Döhr trügg: „D Guttegutt, dat is jo Amtmann Grommeyer sin lege Bullenbieter! De ritt Minschen un Beeh kaput, wenn he loskummt.“ De Hund awer huul un bellde noch jümmer duller.

„Och,“ röp ohl Boß, „wenn he man nich den heelen Aben ümritt!“

Se flüchten nu alle ut den Laden un leeten den Tāwen dat Riek alleen. Boß un sin Süster löpen von een Döns in de anner un wüssen nich, wat se anfangen schölln. Un darbi leet sich up de Straat of nich een handfasten Keerl sehn, de jüm harr von dat Uudeert erlösen könnt. Tolest gewen se sich dar in, dat se de Stünn löwen wollen, bät de Amtmann wedderköm. In Angst un Upregung löep de Stünnen hen, man keen Amtmann leet sich sehn, of nich na twee Stünnen, un sülvst nich, as dat Abend wörr. Ohl Boß Schimp un flöet un sin Süster ween dartwütschen, man de Bullenbieter huul un spektakel noch mehr as de beiden mitenanner. Ohl Boß tröck nu sinen Söndagsrock an un löep na de Polizei, man de Polizei wör nich to finden, de ganze Polizeigesellschaft wör upn Fasselabendsball. Up de Straat vör Boß sinen Huse awer stünn datt Kopp an Kopp von Rinnern un Froonslüden, de sich över den Hunneppektakel lustig maken, man nich eener von jüm harr de Kurasche, mit den Köter antobinnen.

För de välen Neeschierigen wörr denn of tolest de Geschichte wat ohles, je güngen gegen Klock Teihn een na den annern na Huus un in de Klappen un leeten Boß un sin Süster mit ehren Jammer alleen. De Beiden harrn de Ladendöhr von buten tobunnen, wiel se Angst harrn, dat de Tāwe sich losrieteten oder gar den isern Aben ümrieteten un denn allens Lebennige in'n Huuse dobbieten

könn. Bör Angst flüchten se sich de Trepp rup in soen lütte Dönn, denn de Hund könn jo, wenn he sich losrieten däh, dö'r de Ladendöhrschiewen springen un Allens terrieten. Peter un Pus, Bossens Süster ehr beiden Ratten, möffen sich tor Vorsicht of mit in de Bawendöns insluten laten.

Bawen seet nu ohl Boß un keef alle Dgenblick ut'n Finster, of de grawe Amtmann noch nich kamen woll. Awer datt slög von'n Johanna'sthoorn Een, Twee, Dree — un keen Amtmann leet sich sehn. Dafür schimpfen de Lüe in de Nawerschup, wat dat Tüg holen woll, up den unschülligen Boß un sin Süster, wiel se bi den Hunneschandal nich slapen können.

As Boß nu jüst wedder ut'n Finster keef, wörr in de Wirtschaft gegenöwer dat Hoffdöhr apenslaten un den Weerth sin grote stämmige Knecht köm up de Straaten. Ohl Boß röp em an, klag em sine Noth un bae em üm Goddswillen, em un sin Süster ut de Noth to helpen, wenn he helpen könn.

De Knecht köm nu röwer un seeg sich den Rüter an, de all schier vör Hunger hulen däh. „Dat is en gefährlichen Keerl,“ sä de Knecht, „awer ick löw, use Huuskater schall em doch woll den Damp dohn. Söken Se mi mal son grote Heckencheer her, ick bin glicks wedder hier.“

Dat duur keen dree Minuten, da wör de Knecht wedder tor Stäe und drög en groten Kater ünner'n Arm, de bi dat Hunnebellien to prusten un to gissen anfüng. „Nu alle Döhren up,“ röp de Knecht und güng den Bullenbieter intomöet, de mit apen Rachen up den Kater los woll, man de Strick snör em den Hals to un den iseru Aben könn he doch nich ünrieten, de stünn faster, as so'n neemodschen hannöverschen Markthorn. Nu leet de Knecht sinen vergrellten Kater los, de mit gröne Dgen un krummen Rüggen up de Tawe sprüng un sich in de ehren Nacken

fastkrall und fastbeet. O weh, wat geew dat förn Geschricht; dat grote Undeert von Bullenbieter maak en Gjammer, as wenn he krepeeren schöll. In düssen Ogenblick nöhm de Knecht de Heckencheer un sneed de Linen af, un mit eenen Sprung wör de Tawe mit den vergrellten Kater in'n Nacken ut'n Huse, un noch in de Feern hören Bosß und sin Süster dat Beest jammern un hulen.

Broder un Süster freiden sic nich slecht, dat se de Tawe loswören, man in ehre Freide vergeeten se ganz, den Knecht en Drinkgeld to geven, den se wören Beide man en häten nährig. Se slöten nu ehre Döhren to un güngen to Bedd. Dat wör middewiel Klocke Beer worrn. Jüst awer harrn se de Dgen tomaakt, da bumß dat ünneen gegen de Finsterladen un en grave Stimm röep:

„Wedder, wo is min Bullenbieter! De huult un bestt jo garnich mehr!“

Dhl Bosß sprüing up un güng an't Finster: „Wen hätt de Düwel denn dar all wedder?“

„Mi, den Amtmann Grommeyer ut Gravenhusen! Wo is min Tawe? Maken Se up!“

„För düttmal nich, min grave Herr Grommeyer! Wo können Se en Kristenmischen woll so'n Arger maken?“

„Na, wat is'r denn mehr! Ich wör upper Maskrade, wo ich doch minen Köter nich mit hennehmen könn! Nu maken Se awer in Goen de Döhr up, oder se schöllt wat belewen!“

„Na, wat woll he mi denn, Herr Grommeyer! Sinen Tawen ward he woll nich heel un gesund wedder to sehn kriegen!“

„Himmelmillionenbombenkrüzdönnertwäer!“ schree de Amtmann. „Wo is min Hund!“

In düssen Ogenblick awer faat em en Hand in den Arm, de wör fast as en Schruwstock. „Man nich to

luud, min grave Groomeyer! Up sine Låve is min grote Kater, de dar jüst so munter wedderkummt, to'n Allerdohr nuträden! Un wenn he mit sinen besapenen Steert nich bold stillswigens den Bullenbieter folgen deiht, denn will id em Beene maken!"

Darbi krepel de stramme Knecht sin Hemdsärmel up. Amtmann Groomeyer awer sä keen Woort mehr un löep, wat he könn, to'n Dohr nut.

Wi willt hapen, dat he gesund na Huus kamen is!



Meister Stuckensmedts Sängerschaft.

Vör twee Sommern wören wie mal mit en vernögte Sellschup in de Heide reist un harrn dar ünnerwegs up dat holperige Stratenpaster von W., en lütt Dörp in'n Sticht Verden, Mallöhr hatt un de Wagendiesel braken. Wi müssen bi den Smett in'n Dörp, de of lieker Tied Stellmaker wör, infehren un usen Wagen sicken laten. Wiel nu Meister Stuckensmedt, en lütten stävigen un runnen Keerl mit en fründlich glattrasirt Gesicht, bi de Arbeit wör, setten wi us vör dat Weerthshus up de annere Siet von de Straat ünner den groten Dinnenboom un verdreewen us de Tied mit Beerdrinken un Singen, so good dat gahn woll. Meister Stuckensmedt leet sich dadörch in sien Arbeit nich stören, he stimm mit sien mächtige Bassstimm lustig in, ünnerdeß he de Wagendiesel wedder in Stand bringen dä. As he fertig wör, köm he röwer, kreeg sin Geld un noch'n Glas Beer darto. Is frög em, of he of Sängere wör, un da vertell he us ganz stolz, dat he to den Gesangsverein „Apollonia“ gehör, den de Köster Holtmann in'n nögsten Kerkdörp dirigiren dä, wiel de Schoolmester in W. nichts för den Gesang öwer harr. Meister Stuckensmedt süng, wie he noch vertell, tweeten Bass, un wör

togliet Präsendent un Cassirer von den Vereen, de twölw Mann, dree erste un dree tweete Tenors un ebensoväl Mann in'n ersten un tweeten Baß tellen däh. Wi wünschden den fründlichen Mann un sinen Gesangverein dat beste un maken us, da middewiel de Pär vörspannt wören, wedder up de Reise.

Wör veer Wäken nu, as ick jüst mit de Iserbahn na'r Stadt fahren woll, dröp ick in'n Kupee en lütten stämigen un ünnersejigen Keerl mit'n glattrasirt Gesicht, de mi ganz bekannt vörköm, mi of en ganze Wiel fründlich angrienen däh.

„Se kennt mi woll nich mehr?“ süng upt leste min Gegenöver an.

„Ne,“ sä ick, „ick weet Se nich hentobringen, wenn Se mi of ganz bekannt vörkaamt.“

„Ick bin Se jo de Stellmaker Stuckensmedt ut W.“

„Däh so,“ anter ick un geew em de Hand, „de Präsendent un erste Baß von den Gesangverein „Apollonia“, de us vör twee Jahren in W. mal de Wagendieffel wedder tosamenslickt hett.“

„Ganz richtig,“ nickkoppte de fründliche Mann, ick sing aver tweeten Baß un bin of Cassirer!“

„Nicks för ungood,“ sä ick, „ick könn mi dar in'n Ogenblick nich glieks up besinnen. Na, denn kamt Se of woll mit ehren Verein in'n nögsten Sommer to dat grote Sängerbundssest na'r Stadt?“

Över dat fründliche Gesicht von Meister Stuckensmedt slög en Schatten. „Ick weet nich,“ sä he, „in de ohlen verfligten Sängersfahrten heff ick'n Haar in funnen un min Antrin meent of, ick schöll mi dar nich wedder up inlaten, wiel mi de Pingstfahrt vörlenen Jahr doch so slecht bekamen wör.“

Meister Stuckensmedt seeg ganz bedröwt ut un mit sin Redseligkeit wör dat up eenmal vörbi. Vörsichtig frög ick, wat em denn passeert wör, un tolest köm he denn of mit de Spraak rut un schütt mi sien Hart ut. Wenn

he wußt harr, datt he dar so'n neeschierigen Zeitungs-
schriever vör sich harr, denn wör he woll trüggholener
wäsen. — Doch nu will ic em sin Sängersfahrt sülvst
vertellen laten.

* * *

„Ja, sehn Se, jeder Minsch hett mal'n Dag in sinen
Leven, wo em wat Minschliches passeeren kann, wo he
den Hewen för'n Dudelsack un en Windmöhl för'n Galgen
ansehn deiht un froh ist, datt he dar nich an uphängt
ward. So güng mi dat vörlenen Jahr up'n tweeten
Pingstdag. Us Kapellmeister, Se wät't jo, de Köster
Holtmann in usen Kerkdörp, harr jüst sinen Geburtsdag,
un nu harren wi us vörnahmen, dat wi em un us mal
en vergnöegten Dag maken wolln. Up minen Vörslag
harrn sich use Sängers Middags in'n Dörpskroog, Se kennt
em jo, infunnen un noch eenen up de Lamp gaten. Un
denn güng dat up'n Ledderwagen, de fein mit Pingstmai
utstafteert wör, up de Fahrt na'n Kerkdörp. De Weerth
harr us sinen Wagen un sin Spann lehnt, den ohlen
Brunen, de fröher mal Cavalleriepärd wäsen wör, un
den grisen Appelschimmel, de all in Bremen vör de Straten-
bahn gahn harr. Ic seet in minen Herrgottsbischrock un min
witte Hochtiedsweest up'n Bock un bi mi harr ic en groten
Rükelbusch liggen, den min Annttrin för dat Geburtsdags-
kind tosammbunnen harr.

De Fahrt na Langsdörp güng denn of jo ganz good
von Statten; de ohlen Pär wören ganz nett to regieren
un maken keenen Versöf, mit us döchtogahn. Us wi nu
stolz in dat Kerkdörp rinkutschiren, löpen de Lue up de
Straten tosammen un de Kinner schreen ut vullen Halse:
„Kieft ins, kieft ins, dar kummt de Langsdörper Sing-
verein!“ Use Singstunden holt wie jo Middewekens un
Sonnabens Abens in'n Langsdörper Schoolhuse af. Ganz
Langsdörp wör up de Been un löp achter usen Wagen her.

As wi vör dat Kösterhuus ankömen, stünn ohl Holtmann, use Kapellmeister un Geburtsdagskind, mit sin Dohlsche, den seligen Schoolmester ut Vollenhusen sin Dochder, vör de Dör. De beiden maken groote Ogen, as wi nu stillholen dahn. Ik stell mi up den Boek un mit min Pingstblomen in'r Hand höl id'n grote Rede, gratuleer den ohlen Holtmann hartlich to sinen Geburtsdag un leet em dreemal hochlewen, natürlich Allens up Hochdütsch. Un denn geew id' em den Kufelbusch. Use leewe Kapellmeister sä keen Wort, he nickkoppte blot un de Thränen stünnen em in de Ogen. Un ehr he noch en Woort seggen könn, dreih id' mi to de Annern üm, nöhm den Pietschenstäl verkehrt un geew dat Teeken: „Paßt up, Rinnerz, nu geiht dat los.“ Un nu güng dat mit alle Gewalt: „Dir möcht' ich diese Lieder weihen . . .“ Wieder kömen wi aber vörerst nich, denn dat ohle Cavalleriepärd güng up eenmal steil in de Luchd vör Schreck. De Brune wör richtig mit us dörbrennt, wenn em de fule Appelschimmel nich dat Wedderspell holen harr un nich en paar handfaste Keerls tosprungen wören un den Brunen fastholen harrn. Wenn de Situatshon of für us en bäten bedenklich wör, so süngen wi doch vorsichtig un piano dat Lied to Enne.

As wi fertig wören, klopp us Dirigent mit de Stimmgabel up dat Wagenrad un höl se denn ant Ohr. „Dat hetot Zi brav maht, Rinnerz,“ sä he, „nich mal'n halwen Ton hetot Zi verspält. Nu kamt aber rünner von'n Wagen un mit mi in't Huus. Ik löw, dar is woll noch'n Glas Wien för us Alle in'n Keller, nich wahr, leewe Meta?“

Froo Meta, sin Froo, maht jüst nich dat fründlichste Gesicht; se stött ehren leewen Mann mit de Unbagen in de Rippen un sä: „Ik löw nich, Holtmann, awer id' will glietz mal toseh'n!“

Se wät't jo, Herr, de Froonslüd sünd jümmer en bäten ekkig un rachgierig, wenn de Mann mal örndlich

eenen utgewen will. Un de Froo Köstern wör dar of vör bekannt. Na, man schall jo keenen Minschen wat Öwels nahseggen.

„Naamt man rin, Kinners,“ sä ohl Holtmann, „nu willt wi mal fideel wäsen. Up’n paar Buddel schall mi dat nich ankamen, un up’n lütten Sluck vörup of nich.“

Middewiel köm awer Froo Meta ut’n Keller un sä so ganz bedröwt un schienheilich: „Dar is leider keen Drüppen mehr ünner, leewe Mann! Den Wien möt’t us de Raders von Jungens utsapen hebben.“

„Wat?“ sä ohl Holtmann. „Na, dar schöllt de Bengels morgen ehr richtige Wickse för kriegen.“ Un denn greep he in de Tasch un woll sin Froo Geld gewen, datt se glietz en Anker Wien von Griesmeyer, den Kramer, halen laten schöll, de of en Gastweerthschafft bedriewen deiht. Froo Meta wörr witt as de Kalk an de Wand un kreeg dat mit dat Bewend. Dat arger mi schändlich, un wiel id mi good vörsehn harr, kreeg id minen Geldbündel rut un sä: „Ne watt! Wenn hier traktirt weern schall, denn kummt us dat to, Herr Kapellmeister. Ihr Geburtsdag is dat, den wi hüte fiern willt. Darüm keene Feendschafft un keenen Unfrieden in’n Huse. Dat Betahlen laten Se mi besorgen!“ Ohl Holtmann maak en verdreetlich Gesicht, un de Ohlsche sä ganz spikig: „Datt is jo mal nett von Se, Meister Stuckensmedt, datt Se dat eheliche Glück nich stören willt.“ Man de fief Dahler, de id ehr in de Hand tell, nöhm se doch un löep foort, um den Wien to bestellen.

Heemlich bi mi möß id lachen, denn ünner de fief Dahler wör en falschen, wo se mi up’n lesten Schiwen-scheeten mit ansmeert harrn un den id nich weder harr losweern könnt.

Na korte Tied köm Fro Meta trügg mit en Loopburschen, de en mächtigen Korw mit Wienbuddels drägen dä. „Id schöll en schön Cumpelment von Froo Griesmeyer bestellen. Ehr Mann wör nich to Hus, un wiel

se den Kellerflötel nich finnen könn, so harr se hier von Griesmeyern sin Sorte schickt, dat wör en feineren, den he sülwost drinken dääh!“ Jck dach an minen unsichern Dahler un frei mi, datt ick den so good los worrn wör. Dat wör Unrecht von mi un schöll mi slecht bekamen.

„Wo geiht dat denn minen ohlen Fründ Griesmeyer,“ frög ick, „hett he noch ümmer mit sin Buukpien to dohn?“

„Jo, he is noch ümmer 'n bäten unnasch un verdreetlich, aber dat geiht em doch wied bäter.“ De Jung güng un ick geew em noch 'n Grufß an de Griesmeyer'sche mit up'n Weg.

„Na, nu kannt losgahn,“ meen Röstler Holtmann, un wi fetten us nu in de Schoolstuw dahl. De Röstler wink sien Froo, dat se Gläser bringen schöll, awer för veerteihn Mann könn se keen Gläser schaffen. Na, wi wüssen us to helpen un maaten eenstimmig mit'nanner af, datt jeder sinen Buddel kreeg un ganz na sin Möeg drinken könn. Froo Meta kreeg of ehrn Buddel, un wiel dat nicks köst, drümk se för twee un wör ehr mit den Wien fertig, as wi Mannslüe.

So seeten wi denn ganz fideel hät Kloß nägen bi'nanner un drünken un süngen, so good dat man gahn woll. Jck harr mi bald mit Froo Meta wedder verdragen; tolest drünken wi gar Bröderschaft mit'nanner un use Chor süng darto: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Nu leeten sück of use Solosänger hören un dabi wörr dat ümmer later un later. So wör dat richtig Olwe worn un de Nachtwächter von Langsdörp süng an, de Polizeistunn to tuten. De Lüe, de us lange buten up de Straaten tohört harrn, wörn middewiel to Huus gahn, denn de leewe Gewohnheit is, datt man in Langsdörp Kloß Teihn to Neest geiht. Us wör dat hüte likeväl, wi bleewen faste ant Singen, un as wi jüst tom neegenten oder teihnten Mal dat schöne Leed gröhlen: „Lieb Waterland magst ruhig sein“, da bums dat up eenmal an de Döhr, datt us vör Schreck de tweete

„Wacht“ in'r Kählen stäken bleef. Blot Froo Meta harr de Kurasch nich verlaarn, se stünn up un stell sich stramm vör de Döhr, de mit faster Hand un recht unhöflich up-räten wörr.

Nu denken Se sich, wer dar in de Stuw rintrampeln kummt? De Flickshoster Kropp, en graven Flätangel, de vörmals Feldwebel wesen is un dat dör sin Supen upt leste richtig to'n Nachtwächter in Langsdörp brocht hett, en Keerl, mit den ick mal fröher Striet hatt harr un de mi sietdem jüst so schlecht verdrägen könn, as ick em. Ehr he mal mit sin grawe Stimme to Woort kamen könn, süng ick nu em to'n Ärger mit minen Bass nochmal de schöne Stäe an to singen, wo wi bi uphört harrn: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Ruum awer harr ick dat dahn, da sprüng de süensche Keerl up mi los un harr mi an de Gorgel to faten.“

„Dat Mul schöllt ji holen mit joe Gröhlerie,“ schree he, „de Herr Buervagt kann nich slapen bi so'n Spektakel. Dat is Fierabend hier.“

Da harrn se awer Froo Meta mit ehr dubbelte Kurasche sehn schöllt!

„Wat will he versapene Keerl hier mit sinen Buervagt. De schall sich asmalen laten un wenn he nich slapen kann, schall he sich Boomwull in de Ohren stoppen oder upstahn un sin Papiern un Stüerreklamatschonen nahsehn, damit de armen Lüe sich nich jümmer öwer em bi den Landrath to beswären bruukt! Versteiht he mi, he versapene Tuneegel von Nachtwächter!“

Awer Kropp leet nich los un ick föhl, datt mi de Pust utgahn woll. Da sprüng ick em in minen Ärger mit beide Füet up de Liefdoorn. Dat hülp. Kropp brüll wie verrückt, fahr sich mit de Füest na sien bredden Klumpfüet un wünn sich as'n Worm.

„Smiet't em rut,“ schree ick in mine Wuth, un up Commando störrten min Sangesbröder up em los,

verknuffen em ganz gehörig, smeeten darbi den Disch mitsammt dat Licht un de Buddels üm un setten den Keerl an de Luchd. Fro Meta steek wedder dat Licht an un wi annern riegeeln de Finsterladen to un dreihn den Slötel in de Huusdöhr üm.

Kuum harr de rutspedirte Nachtwächter sich wedder uprappelt, so füng he ganz barbarsch an to tuten up sin ohl Hoorn, as wenn ganz Langsdörp an alle veer Ecken brennen däh, un dat duur nich so lange, da fungen se warraftig an, de Störmkloof to lüden. Dat ganze Kerkdörp köm up de Been; up de Straten wörr dat en Heiden-spektakel, de Sprütt von de freewillige Frierwehr rasselt öwer dat Steenplaster un de Lue schreen dörchenanner: „Wo is dat Frier, wo brenut dat denn eegentlich, Nachtwächter?“ As nu de verrückte Kropp jüm ut de Sake kloof maken däh, wörrn de Keerls an'r Sprütten vergrellt un geewen em so völ Water to sluken, datt he sich winnen däh as en ingeweekten Regenwurm. In sin höchste Wuth löp he nu na den Buervagt, de noch nich mal von den gräsigen Larm, völ weniger von usen Gesang upwaakt wör, un versöch em ruttotrummeln. De Buervagt aber wör den heelen Namiddag un Abend up en Kinnelbeer wäsen, un so duur dat woll en lütte Stün'n, bät de verrückte Nachtwächter em richtig ut de Feddern trummelt harr.

Wie seeten middewiel noch ganz fideel bin'anner, un wenn of de Wien mit de Tied alle worrn wör, so fungen wi doch noch ümmer lustig wieder, wat dat Tüg holen woll. Up eenmal hums datt wedder an de Huusdöhr un de Stimm von Griesmeyer sinen Kramerlehrling schree dörch de Nacht: „Maakt apen, üm Goddeswillen maakt apen, oder ji sünd alle des Dodes!“

„Wat is dar denn nu all wedder los?“ frög ick un maak vörchtig de Döhr apen.

„Dch Gott, och Gott! Is dat en Geschichte!“ stöhn de Jung un wisch sich den Sweet von't Gesicht. „Dch

Gott, och Gott! Un all den Wien hetwt se all utdrunken.
D id unglückliche Minsch!“

„Unglücksjung,“ schree Fro Meta. „In den Wien
wör doch woll keen Gift in?“

Us stünnen de Haar to Barge. „Gift, Gift,“ schreen
wi alle dörchenanner! „Dch Gott, och Gott!“ Froo
Meta füll binah in Amidam un wi annern wüssen nich,
wat wi in’n ersten Schreck anfangen schölln.

„Ja, ich spüre es im Leibe, Gift, Gift!“ röp of
ohl Röstler Holtmann un füng vör Angst an, hochdütsch
to spräken.

„Jd of, id of,“ schree nu Alles dörchenanner. Na,
mi wörr of ganz wunnerlich in’n Magen un id mar
woll, datt dar binnen nich alles richtig wör. „Du gräßige
Bengel Du, wat hest Du för’n Unheil anricht’t! Rut
mit de Spraak, is dat Gift to’n Starwen?“

„Dch nee, Meister Stuckensmedt,“ huul de Jung, „so
leeg is dat denn doch nich! Dch Gott, id bin dar jo
so unschüllig an as’n neegeboren Kind. De Wien, den
id se brocht hew, is’n ganz schönen Wien, man Gries-
meyer, se kennt em jo, hett ümmer mit’n Magen to dohn
un för sid den Wien mit’n starken „Wiener Drank“
upgaten. Nu is he eben nah Huus kamen, un as sin Froo
em vertell, datt se den Wien verköfft harr, wörr he ganz
bösz, un id möß foorts röwer lopen, üm de Buddels
weddertohalen. Wenn se em awer all utdrunken harrn,
sä he, denn müssen se em noch fief Dahler nahbetahlen,
denn he harr em sülvst mehr Geld köst’t“.

„Den Cujon von Griesmeyer mit sinen Wiener Drank
schall de Düwel halen! Maak datt Du wegstummst
Junge, süs bin id kumpabel, mi an’n unschülligen Minschen
to vergriepen,“ schree id, un de Jung versier sid nich
slecht un maak, datt he ut’n Huse köm. Wat dat awer
ünner us för’n Stöhnen un Jammern un Lopen an de
frische Luft geeto, dat könnt Se sid woll denken!

Na, wät't Se, dreemal is Bremer Recht! Us wi us jüst en bäten wedder verhaalt harrn, da güng up eenmal dat leidige Kloppen an de Döhr to'n drüdden Mal los.

„Wer is dar?“ röp Froo Meta.

„Makt apen, in'n Namen des Gesezes un der hochigten Obrigkeit,“ schree Kropp, de verdamnte Nachwächter. „Wi willt jo alle inarretiren!“

Froo Meta steek sachte den Kopp döör dat Finster un tröck em glücks wedder trügg. „Pst!“ sä se, „de versligte Kropp mit den Schandarm un den Buervagt staht vör de Döhr.“ Wi kreenen nu doch en Schreck un wörrn witt as de Kalk an de Wand.

„Maken Se up, Froo Köstern,“ schreen de dar buten. „Se schall nicks passeeren, blot de entsamten Keerls willt wi bistaken, wiel se grawen Spektakel, Beamtenprügelee un Falschmünzeree bebräwen hewt!“ De dat röp, dat wör de Buervagt, den ick an sin hoge Stimm kennen dä. Mi wörr heet und koold, de Schreck wör mi up eenmal ut'n Magen in de Been fahren, dat mi de Böcksen bewen dä, un ick nich wüß, wat ick anfangen schöll. Blot Froo Meta bleew bi beste Kurasche, reet dat Finster up un krich: „Wat? Wat sä de Buervagt? Falschmünzeree?“

„Jawoll,“ schimp Kropp. „Se hewt Griesmehern för den Wien falsche Dahlers gewen; een darvon liggt all bi usen Herrn Buervagt. De ganze Mannsgefängsöfesele is man Bedrog, de Keerls hewt hier blot to nachtslapan Tied falsche Dahlers maakt. Awer wi willt jo entsamigtet Pack woll kriegen!“

„Gotts Dunnertwär,“ röp ick, „Froo Meta, nu is't Tied, nu möt't wi sehn, wo wi ut den Dreck wedder rut kaamt!“ stöhn ick un dach an minen falschen Dahler.

„Dch,“ sä Froo Meta, „dat is en Streich von den schätwigen Griesmeyer, de sief ärgert, datt wi em nich noch de fiew Dahler öwerher betahlt hewt,“ un bums

klapp se Finster und Finsterladen wedder to. Von buten aver fungen se nu an to bumssen un to kloppen, datt us dat grön un gäel wörr vör de Dgen.

„Min leewe Holtmann,“ sä Froo Meta, „nu ward dat aver Lied! Sliect jo alle in de Spieskamer ünnen up de Dähl un makt Jo dünne, dar up de Eck is dat düster, un denn sliect Zi öwer dat Feld weg, süs sünd Zi verlaarn. Dat Finster steiht apen. Awer ümmer links springen, süs geiht dat scheew. Wenn Zi alle weg sünd, denn laat jüm man kamen. An düssen Utweg denkt keen Buervaght un keen Nachwächter. Nahstens will ick woll alleen mit de Keerls fertig weern!“

Se dräng us öwer de dunkle Dähl in de Spieskamer, un nu klattern min Frünne een nan'n annern ut'n Finster un löpen öwer dat Feld davon. Upt lezte köm of an mi de Keeg, un mi wörr dat, wiel ick en bäten breet un rund bin, jüst nich licht, ut dat Finster to kamen. Jck quetsch mi aber doch dar dör un sprüng, aver nich links, sünnern rechts, un quatsch; seet ick in de Meßkuhl.

Jck kreeg en gräfigen Schreck. Wör ick man still wäsen, denn harr ick mi dar licht ruttrappeln könn, un wör mit min Güte sicher na Huus kamen. Man ick meen, ick möß in den scheußlichen Drank versupen un süng schändlich an to brüllen.

Na, dat harr noch fehlt! De verdammten Menschenquälers kömen üm de Eck un min argste Fiend, Krischan Kropp, de Nachwächter, kreeg mi bi de Flünk un tröck mi up dat Dröge. „Jck hew em, den schlimmsten Keerl von de Sellschup,“ röp he. Un nu kömen of de Schandarm un de Buervaght ran, kreeggen mi bi'n Rant-haken un tarren mi in dat Dörpsgefängniß, in dat Sprüntenhus.

Och, du leewe Gott! Dar leeg ick nu, wie ick man so ut den Mutz kamen wör, un mi beschien nich Maand noch Sünn. Harr ick man en Strick un den Haken darto

hatt, so harr ick mi uphängt, un wenn ick en Meest hatt har, denn harr ick mi den Hals affsnäen. Blot min Fründ Kropp, de vör de Döhr Wache höll, köm alle Stünnen rin un geew mi den söten Trost: „Na, Herr Studensmedt, Se kaamt in't Tuchthuus, in't Tuchthuus kaamt Se,“ un darbi lach' de Keerl as en gleinigen Düvel.

So'ne Nacht, ick segg Se, so'ne Nacht hew ick in minen ganzen Leven nich hatt, dat könnt Se mi glöwen. Na, tolest wörr dat Dag un de Döhr güng up un vör mi stünn Buervaght Brammer. He keef mi von ünner bet haben an un höel sich de Räes to, wiel ick noch ümmer in minen Sönn dagsanzug stäken dä, mit den ick in de Kuhl sprungun wör. „Meister Studensmedt,“ sä he, „dat is en böse Geschicht. Wo könnt Se up ehre ohlen Dage noch so'ne Streiche maken. Jä hew Allens ünnersöcht un ehre Mitsingers ward woll mit en lütte Geldstrafe davon kamen. Se hewt atwer nich blot den ganzen Spektakel anfangen, se hewt of sich an'n königlich preißschen Beamten, an den Nachwächter Kropp vergräpen. Mit de Falschmünzeree hett sich nicks besonnerz rutstellt, un ick will Se nich fragen, wo se den falschen Dahler herkrägen hewt. Awer üm Gotteswillen, maken Se mi so'ne Geschichten nich wedder.“

Wat schöll ick maken, ick huul in minen Arger un in min Angst as son'n Hoffhund, de dree Dage nicks to fräten krägen hett.

„Na, Meister Studensmedt, nu rohren Se man nich so, ick weet jo, datt Se süs en ehrlichen Keerl sünd. Se sünd jo of noch mit'n blauen Dge darvon kamen. Nu gahn Se man na Huus un nehmen sich fübberhen in Acht.“

Un sehn Se, min beste Herr, da hew ick mi denn na Huus släken un in veerteihn Dagen hew ick mi vör keenen Minschen sehn laten möcht. Den tweeten

Pingstdag von 1893, den hew id mi awer in'n Klenner roth anstraken. Un nu könnt Se sich denken, datt id mit so'ne Sängerschaft nicks mehr in'n Sinn hew. Id meen, dat kann mi so licht keen Minsch öwel nehmen!" —

De Tog hvel in'n Bahnhof. Als wi utsteegen, geew id minen ohlen Fründ de Hand un sä mit en Gesicht, so eernsthaf, as id dat man maken könn: „Dar hewt Se Recht, Meister Studensmedt! Up Webbersohn!“



De Nothdöep.

De ohle brave Paster Roth
Verdaude jüst sin Abendbrod
Bi eene dögde Piepen Knaster —
Da bums dat buten an de Döhr.
„He, Fieken, kief doch ins mal nut
Un lat den ohlen Kötter rin,
Un giv em eenen an de Snut,
Un segg em, he schöll ruhig sien!“ —
„Den Hund?“ seggt Fieken. „Nee, Herr Paster,
Dar steiht gewiß en Minsch davör!“ —
„So lat em rin!“

Dhl Fieken slarrt
Verdreetlich nut; de Döhr de knarrt,
Un in de Stuw mit fasten Schritt
Hannjochen Rath ut Imdörp tritt.
„Go'n Abend!“ — „Ut so, min leewe Rath,
Se kaamt jo hüt noch bannig lat!
Wat bringt denn Se noch to mi her
Bi düssen Störm un dullen Wäer?“

Dhl Jochen steiht erst stiew in'n En'n
Un dreiht sin Mützen mank de Hänn'n,
Kiekt erst den Paster an, denn Fieken,
De jüst kümmt in de Döhr rinslieken,
Un stöhnt un seggt: „Dat is gewiß,
Dat is un bliwt so as dat is!
Min Froo is jüst in'n Wäken kamen,
Un da de Gövern man sien un swack,

So hew ick glieds min Mützen nahmen
Un bin to Se heröverloopen.
Se schöll'n de Lütten hiit noch doopen!"

"Bi so en Wäer? Wat's dat för'n Snack,"
Schanfuttert Fieken. — „Ruhig, Deern,"
Seggt us ohl brave Paster Roth,
„Laat mi dat nich noch eenmal hör'n,
Dat hannelt sück üm Lew'n un Dood!"
He nöhm den Koorrock ut'n Schrank
Un sett sien körte Piep in'n Gang,
Un denn güng't los — us Paster vöer,
Un Fochen slurig achterher.
Bald güng he stramm, bald bleew he stahn,
As woll he ganz in Truur vergahn.
Den Paster duurt de arme Mann,
He dreiht sück üm un spricht em an:
„Man nich so trurig, leewe Kath,
Us Herrgott weet för Allens Kath,
Un will he sinen Segen geven,
So bliewt de Göern of woll an'n Leben!"

„Ja," stöhnt ohl Fochen, „dat's gewiß,
Dat is un bliwt so as dat is!
Man bliewt de Göern all an'n Leven.
Denn hölt dat doch en bäten swar
Züm all dat däglit Brod to geven!
Ja, bleew dat noch bi so en Paar; —
Doch erst köm een, denn Nummer twee,
Un as ick weggüng, wören't drie —
Un is min Froo dar so bi bläwen,
Denu sünd dat nu gewiß all sä ben!" —



Im Verlage von **Carl Schünemann, Bremen**,
sind ferner erschienen:

Gedichte von **August Freudenthal**. 2. vermehrte Auflage. 280 Seiten 8°. — In hochelegantem Salonband mit Goldschnitt: Preis *M.* 5.—.

Die Heide. Stimmungs- und Lebensbilder in Dichtungen, gesammelt von **August Freudenthal**. Mit vielen bislang ungedruckten Beiträgen lebender Dichter. 276 Seiten Groß-8°. — In hochelegantem Originalband mit Goldschnitt: Preis *M.* 6.—.

Aus Niedersachsen I. Schilderungen, Erzählungen, Sagen und Dichtungen in hochdeutscher und niederländischer Mundart. Gesammelt von **August Freudenthal**. 384 Seiten Groß-8°. Mit dem Bildniß des Verfassers. — Brosch. *M.* 3.—, in elegantem Leinenband *M.* 4.—.

Aus Niedersachsen II. Schilderungen, Erzählungen u. Gesammelt von **August Freudenthal**. Mit vier ganzseitigen Illustrationen. Umfang, Ausstattung und Preis wie bei „Aus Niedersachsen I.“

Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Plattdeutsche Erzählungen von

Wilhelm Rocco:

Vor veertig Jahr.

Scheermann & Co.

Kinner un ohle Lüde.

Preis pro Band brosch. M. 3.—, eleg. gebd. M. 4.—.

Unter der Presse befindet sich

von demselben Verfasser

De Komödianten-Mudder.

Eine Erinnerung aus seinem Leben.

Die Rocco'schen Erzählungen sind wahre Perlen der deutschen Dialect-Literatur und zeichnen sich besonders durch spannende Schreibweise, sprudelnden Humor und Innigkeit aus.

Von Lüneburg

bis Langensalza.

Erinnerungen eines hannoverschen Infanteristen.

—❧— **Zweite ergänzte und vermehrte Auflage.** —❧—

Mit 2 Gruppenbildern, darstellend die bei Langensalza gefallenen hannoverschen Officiere und Unterofficiere, ferner einer namentlichen Liste der bei Langensalza gefallenen hannoverschen Mannschaften und eines ergreifenden Gedichtes: „Die Todten von Langensalza an ihre gefallenen Brüder von 1870“.

Preis des Buches brosch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.



YC153722

M80967

PT 4348

F7H4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

